This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

164 c. 18 d

1887

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Hermann Lingg.

Erster Band.

Siebente Auflage.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1871.

Digitized by Google

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Emanuel Geibel

zugeeignet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Geschichte.

Seite

Dodona 3
Phönizier 6
Phrygier-Gesang 9
Salamis 11
Pausanias und Kleonice 13
Alexander 16
Römischer Triumphgesang 18
Spartacus 21
Die Priesterin der Isis in Rom 24
Leichenfeier 27
Lied der Velleda 29
Attila's Schwert 31
Nordische Sommernacht 33
An der Ostsee 36
Mahomed 38
Normannenzug 42
Der Bannstrahl 45
Der Kinder Kreuzfahrt 47
Die Vehme 49
Alhambra 51
Der schwarze Tod 52
Timur 55
Die Tanzwuth 56
Lied der Städte 59
Lepanto 61
Die Ansiedler 64

Vermischte Gedichte.

Die weiße Weihnachtsrose 69
Einsamkeit 71
Lied 72
Herbstabend 73

Digitized by Google

Seite

Nordlicht 74
An meine Mutter 76
Geisterſehen 78
Die Schiffersfrau 79
Zweifel 81
Geſang der Blinden 82
Frühlingsmorgen 84
Dank im Glücke 85
Der junge Invalide 86
Im Spätherbſt 88
Lied 90
Erdenglück 91
Nach Mitternacht 93
Lied 94
Winterritt 96
Gottesbraut 97
Kloſterlied 98
Waldnacht 99
Das wilde Heer 100
Die Stalllatern' 102
Weinlied 104
Mondmythus 106
Das Krokodil zu Singapur 107
Maikäfers Ende 108
Frau Reineke 110
Frühlied 111
Hochſommer 113
Erſte Lieder 114
Tannhäuſer 115
Der Indier an Schiwa 117
Mondaufgang 119
Morgenſtunde 121
Mycerin 124
Therapne 127
Alte Träume 128
Herbſt 129
Chorgeſang 131
Perſergebet 133
Salomon und die Geiſter 134
Der Comet 137
Tag und Nacht 138

Digitized by Google

Seite

Elfen und Zwerge 140
Klage 143
Frühlingsanfang 144
Ich liebte dich 145
Schicksal 146
Stiller Schmerz 148
Alte Briefe 150
Frühlingssegen 151
Fürbitte 152
In düstrer Zeit 153
Versöhnung 154
Lied 156
Dem Andenken Platen's 158
An Frau Helena Pettenkofer 161
Dem Herrn Geheimen Rath Dr. Friedrich von Thiersch 163
Nachruf an Carl Roß 165

Reiseblätter.

Im Gebirg 169
Die Krähen 171
Unter einer Eiche 173
Brienzer See 175
Die Lutschina 177
Alpenglühen an der Jungfrau 179
Der Mönch auf dem St. Bernhard 182
Seerose 184
Leuchtthurm 186
Neapels Golf. 1—2. 188
Auf dem Vesuv 191
Pompeji 194
Bajä 196
Lied im Süden 198
Pästum 200
Capri 202
Im Colosseum 205
Ode an die Dioskuren 208
Egeria-Grotte 212
Campagna Roms 214
Heimkehr 215
An meine pompejanische Lampe 216
An die Stechpalme 219

Digitized by Google

Seite

Weltleben.

Windsbräute 225
Elephantenwanderung 227
Eismeer und Südsee 229
Meergesang 231
Weltumsegler 233
Fragment 237
Nomadenzug 238
Atlantis 240
Das Grab der Aturen an den Wasserfällen des Orinoko 243

Sonette.

Die Seestädte 247
Madeira 248
Neapel 249
Mexiko 250
St. Jago in Chili 251
Weltumschau 252
Die großen Stämme 253
Das Urlicht 254
Verfall 255
Ersatz der Natur 256
Mittagszauber 257
Kürzeste Nacht 258
Nachtgedanken. 1—3. 259
Urweltfabel. 1—3. 262
Loose der Dauer 265
Kreuz und Halbmond 266
Friedensbild 267

Aehren und Urnen.

Zu Mozarts Gedächtniß 271
Das Fest in Lindau. Eröffnung der Nord-Süd-Bahn, Enthüllung des König-Max-Denkmals 276
Festgruß zum Schillerfest 11. November 1859 290
Elegie beim Tode Sr. Maj. des Königs Maximilian II. von Bayern . . 293
An Jean Paul Friedrich Richters hundertjährigem Geburtstage . . . 295
Zur Trauerfeier für Uhland 298
Zu Goethes Geburtstag 300
Erinnerung an den Tag der Enthüllung des Schelling-Denkmals . . . 303

Digitized by Google

Geschichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dodona.

Hell erglänzen die Plejaden,
Rosen, Reben blühn verzweigt,
Sich im Abendthau zu baden;
Alle Sterne sind geneigt;
Mit den Opfern steigt vereinigt
Aus der Tiefe Gluth empor;
Zweige tragend, schuldgereinigt
Naht sich unsrer Jünger Chor.

Wandert aus nun, Eingeweihte,
Kündet ein Erlösungswort
Allen Völkern in der Weite,
Allen Ländern fort und fort!
Wandert bis zum Meer der Zonen,
Wo der Bernstein niedersprüht,
Zum Gestad der Issedonen,
Wo die Nacht wie Purpur glüht.

Digitized by Google

Alle Tempel stürzet nieder,
Wo sich, menschenblutbesprützt,
Um die Opfer schlingt die Hyder,
Wo die Sphinx den Mord beschützt;
Präget einen Lichtgedanken
Jedem Thun des Menschen ein,
Wo er froh ist, soll er danken,
Wo er klagt, getröstet sein.

Lehret, jedes seiner Werke
Lenkt ein Gott, dem Preis gebührt,
Der in wundervoller Stärke
Alles zur Vollendung führt,
Der, des Schwachen Hort und Stütze,
Den Gewaltigen bedroht,
Der ein Lenker ist der Blitze,
Und ein Richter nach dem Tod.

Ordnet Tröstungen, gebt Büßung,
Gebet Sühnung jeder Schuld;
Die Gebornen zur Begrüßung
Weihet in des Himmels Huld;
Gebt den Todten ihre Trauer,
Schneidet Kranz und Locken ab,
Stiftet ihres Namens Dauer,
Guß und Opfer ihrem Grab.

Digitized by Google

Vor dem Sternbild seiner Fährte
Soll der Schiffer hoffend knien;
Dankend mit dem Siegesschwerte
Soll der Held zum Tempel ziehn;
Heilig sei der Gastfreund, theuer
Sei der Sänger, der ihn preis't,
Und entzückt vom wilden Feuer,
Heilig ein verirrter Geist.

Heilig seien dunkle Räume,
Unbetretbar, gotterwählt,
Heilig Quellen, Ströme, Bäume,
Und das Thier sei nicht gequält;
Heilig seien Friedensboten
Mit des Oelbaums Zweig bewehrt;
Blumen um das Haupt der Todten,
Blumen um Pokal und Schwert.

Von Aegyptens Pyramiden
Bis zu Delphis Priesterin,
Bis zu Ganges' Tempelfrieden
Herrsche Einer Lehre Sinn:
Trost zu spenden, Schmerz zu lindern,
Licht zu wecken weit und breit,
Freiheit allen Erdenkindern,
Freiheit, Liebe, Menschlichkeit.

Digitized by Google

Phönizier.

Nach Tyrus hatten wir geladen
Und führten überreiches Gut,
Wir trieben noch auf Meerespfaden,
Noch auf der Höhe der Orkaden,
Und Herbstwind trübte schon die Flut.

Wir kamen von den Bernsteinküsten,
Doch als wir trauend unserm Glück
Schon Calpe's weißen Fels begrüßten,
Warf uns in weite Meereswüsten
Der Sturm vom nahen Ziel zurück.

Die Wogen kamen Nachts und trugen
Das Schiff, wir wußten kaum wohin,
Und wie empor sie brüllend schlugen,
Ging ein Gestöhn durch alle Fugen
In unsrem hölzernen Delphin.

Am Morgen als der Wind sich legend
Die Fluth bestrich, da stieg empor,

Digitized by Google

Sich plötzlich gegen uns bewegend,
Aus einer andern Himmelsgegend,
Die Sonne als am Tag zuvor.

Wir zogen Segel auf und nieder,
Wir hingen Ruder ein und aus,
Um Fahrwind flehten unsre Lieder —
Kein Hauch! wir starrten immer wieder
Verzweiflungsvoll ins Meer hinaus.

Da schlich das Fieber her und faßte
Den besten, selbst den Steuermann,
Manch vielgeliebtes Haupt erblaßte,
Bis tröstend endlich hoch am Maste
Der Halcyonen Ruf begann.

Und sieh, jetzt nahen wir den Zonen,
Wo Blumen unverwelklich blühn,
Wo selig fromme Völker wohnen,
Beschattet von der Palme Kronen
An blühender Gestade Grün.

Dort wächst in Bergen Silberflimmer,
Dort ein Rubin so roth wie Blut,
Und jener seltne Stein, der immer
In feuergelbem Zauberschimmer
Entbrennt bei früher Tagesgluth.

Digitized by Google

Von Weisen, die uns hier empfingen,
Ward unsre weit're Bahn gelenkt,
Und neu belehrt in allen Dingen
Am Himmel und im Meere gingen
Wir unter Segel reichbeschenkt.

O Brüder, da wir wiederkehren
An unser väterlich Gestad,
Die ferne ruhn in fremden Meeren,
Laßt uns mit Todtenopfern ehren,
Und lichter wird ihr dunkler Pfad.

Digitized by Google

Phrygier-Gesang.

Urgöttin des Alls, o vernimm in den Höh'n
Korybanten-Gesang zu der Cymbeln Getön,
In der waldigen Nacht zu der Ströme Gebraus;
O wie sehnt uns nach dir in die Stürme hinaus,
Durch die Schlucht des Gebirgs mit entfesselter Brust,
Zur Umarmung, zur Lust
Entgegen dem nahenden Frühling!

Wie göttlich erscheint in Erröthen getaucht,
Die Blume, die sanft in den Aether verhaucht,
Und der Rebe Gerank, wenn es quillt und zährt,
Zu beseelender Kraft von der Sonne genährt!
Und wie göttlich die Saat, die dem heiligen Schooß
In den Tiefen entsproß,
In den heiligen Tiefen der Erdnacht! —

Horch! höret ihr nicht, wie das Eichhorn hüpft,
Wie der Hirsch aufspringt, wie die Schlange sich knüpft?

Digitized by Google

In die Cymbeln gestürmt und den Panther gejagt!
Und geschwungen den Stahl, bis es graut, bis es tagt!
Wild flattre das Haar, hinströme das Blut,
Hoch leuchte die Gluth
Entgegen dem nahenden Frühling!

Digitized by Google

Salamis.

Schmücket die Schiffe mit Perſertrophä'n!
Laſſet die purpurnen Segel ſich bläh'n!
Epheu umflattert die Maſten und fliegt,
Evoë, der mächtige Feind iſt beſiegt!

Wir zerbrachen, o Meer, wir zerbrachen das Band,
Das der perſiſche Fürſt um den Nacken dir wand;
Du entrollſt nun befreit, dich erbittert nicht mehr
Das verhaßte Geſtampf von den Roſſen, die ſchwer
Dein wogender Bug,
Dein brückengefeſſelter Zorn ertrug.

Das Verhängniß kam über Xerxes und ſtieg
Aus den Wellen empor zum helleniſchen Sieg,
Dem Tyrannen, dem Herrn, der in Willkür thront,
Nicht erlag ihm das Volk, das am Meerſtrand wohnt;
Denn es ſtählte der Alte, der Herrſcher der Fluth,
Mit unendlichem Muth
Sein geliebtes Geſchlecht für die Seeſchlacht.

Digitized by Google

Rings jetzt, wo entzückter die Woge vernimmt
Ein joniſches Lied, da erbraust ſie und ſtimmt
In den Päan mit ein, es erblühn, es erblühn
Nach den herrlichen Müh'n
Dithyrambiſche Tage der Freiheit.

Digitized by Google

Pauſanias und Kleonice.

Kalt war die Nacht, Schneeregen fiel,
Er ſaß am Kolcherſtrande,
Da kamen zu ihm die Männer vom Nil,
Thebäer im dunklen Gewande;
Sie warfen in rauchende Pfannen das Kraut
Vom Lorbeer zu Schlangen- und Drachenhaut.

Der Rauch ſtieg mit dem Meeresdunſt
Vermiſcht zum Mond hinüber,
Der wie durch eine Feuersbrunſt
Herabſah trüb und trüber,
Abſtreiften die Prieſter ihr faltig Gewand,
Entblößt im Rauch der Feldherr ſtand.

Er ſprach: „Die ihr den Tod beſchwört,
Beſchwört mir den Schemen des Leibes,
Den heiß ich geliebt, und den ich zerſtört,
O laſſet noch einmal des Weibes
Verſöhnende Stimme mich hören, und dann
Verſchließet die Erde, vollendet den Bann!“

Digitized by Google

Pausanias sprach's, der Aegypter nahm
Und schlug metallene Platten,
Allmählig erschien's, und näher kam
Ein bleicher verwundeter Schatten,
Und stand mit geschlossenem Augenlicht,
Mit rückgebogenem Angesicht.

Wie Rosenblüthen im Mondenglanz
Sanft schienen die Wangen geröthet,
Ihr Haupt umgab ein Myrthenkranz;
Für den, der sie getödtet,
War noch wie einst ihr Haupt geschmückt,
Von scheuem Sehnen der Mund umzückt.

Der Grieche rief: „Mein armes Reh!" —
Und sank zu ihren Füßen —
„O nenne der Strafen größtes Weh,
O lasse die Schuld mich büßen!
Sprich, künde mir, wo ich und wann,
Erzürnte, dich versöhnen kann?"

Er rief's, und sie erhob die Hand
Und sprach in sanften Worten:
„Pausanias, kehre zum Vaterland!
In Sparta vor den Pforten
Des Pallastempels, dort allein
Wird deine Seele der Blutschuld rein.

Digitized by Google

„Im Hades ſteht ein Lagerpfühl,
Für dich und mich gebettet,
Die Pfoſten ſind mit Asphodil
Und Amaranth umkettet,
Dort kränz' ich mich zu deinem Empfang;
Die Parzen ſingen den Brautgeſang.“

Digitized by Google

Alexander.

Allen Schmuck des Perſerkönigs
Werft mir in dieß Flammenmeer,
Aus der Gluth ein Schlachtenphönix
Steig' empor mein tapfres Heer!

Euren König, Griechenkrieger,
Beugt auch nicht ein Blumenjoch.
Macedonier, Weltbeſieger,
Alexander bin ich noch!

Selbſt die lieblichſte der Schönen,
Babylon, die Buhlerin,
Hält mit allen Schmeicheltönen
Länger nicht den ſtarken Sinn.

Suſa liegt ins Knie geſunken,
Tyrus, reich von Meertribut,
Liegt im eignen Stolz ertrunken
Und Perſepolis in Schutt.

Digitized by Google

Aſiens erſte Ueberwinder!
Nun zu neuer Siegesbahn
Folget mir, zum Land der Inder,
Folget mir zum Ocean!

Wein und Epheu rankt, Hellenen,
Auch um Meros Bergaltar,
Dort dem Bachus und Selenen
Bringt ein heimiſch Opfer dar.

Dem Triumph der Thyrſusſtäbe
Folgen wir wie Götter kühn,
Auch am Indus mit der Rebe
Wird der Lorbeer uns erblühn.

Digitized by Google

Römiſcher Triumphgeſang.

Jo Triumphe!
Heil dir Cäſar:
Imperator,
Triumphator!
Zwölf ſchneeweiße
Roſſe Neptuns
Führen dich hoch
Unter dem Schatten
Deiner Trophäen!
Einſt, wie deinen Siegeswagen
Heut begrüßt das Capitol,
Grüßt der fernſten Sonne Tagen
Deinen Ruhm von Pol zu Pol.

O Triumph! o Triumph! Wir geleiten im Chor
Im bacchantiſchen dich zu dem Tempel empor,
Wo das Opfer dich ſühnt, wo du Sklaven und Zelt
Mit barbariſchem Schmuck, wo die Beute der Welt
An die Söhne des Volkes du austheilſt!

Digitized by Google

Wir werfen den Kranz, und wir jauchzen dir zu,
Wir umjauchzen dich laut, der die Könige du,
Die gefangenen bringst; sie folgen dir schon
An den Wagen geschirrt, Diademe zum Hohn
Um den Stolz der geknechteten Häupter.

Sie schreiten einher nach zertrümmerter Macht,
Noch vom blutigen Staub der verlorenen Schlacht
Die Gewänder besprützt, die Sandalen bestäubt,
Und die Locken zerrauft, und von Schmerzen betäubt,
Wie Schatten zum stygischen Eingang.

Heil Cäsar und Herr! Wenn das Volk du erhörst,
O so gieb in den Kampf, gieb die Parther zuerst
In den Kampf mit dem Leu'n, denn es dürstet nach Blut
Die Arena schon lang in des Mittags Gluth,
Und der Löwe gedenkt, von Erinn'rung erfüllt,
Manch lybischer Jagd, er erhebt sich und brüllt
Sein blutdurstlechzendes Heimweh.

Jo Triumphe!
Heil Legionen!
Ueber den Erdkreis
Zogt ihr im Siegsschritt,
Lorbeern euch und Bürgerkronen!
Ihr bringt uns die Spolien
Wilder Britanner

Digitized by Google

Und von Aetolien
Fliegende Banner;
Unter eurer Adler Flügeln
Kommen auf den sieben Hügeln
Strömen gleich im Ocean
Aller Länder Götter an!

Digitized by Google

Spartacus.

Verſammelt hielt ſein Sklavenheer
Der Thracier Spartacus am Meer,
Und auf zum rauchenden Veſuv
Erklang der wilde Freiheitsruf:
Von nun an Männer, nicht mehr Sklaven,
Erheben wir das Schwert und ſtrafen
Der Unterdrücker Uebermuth.
Du Berg dort, blitz' in unſre Rache!
Der Menſchheit ganzes Herz erwache
In uns um ihr verlornes Gut.
Germanen, Skythen, Perſer, Parther,
Illyrier, Gallier, Dacier, Sparter,
Jetzt treffet, daß die Wunde klafft!
Wir waren lang genug die Schlächter
Für dieſes Volkes Blutgelächter,
Genug die Mörder unſrer Kraft.

Ein Tiger lauert in der Schlucht,
Auf, Nubier, jagt ihn in die Flucht!

Digitized by Google

Ein Wolf iſt's, Cimbern, der euch droht,
Schwingt eure Keulen, ſchlagt ihn todt!
Beweiſ't die Kraft in euren Sehnen,
Die ihr ſo oft in den Arenen
Beim lauten Beifallruf erprobt!
Doch diesmal, wenn der Sand zerſtoben,
Soll euch der todte Römer loben,
Wie lebend er euch nie gelobt.
Erhebt die Schwerter, ſchwingt die Senſen!
Gebt ihnen Feſte, gebt Circenſen,
Gebt einen Gladiatorenkampf!
Kämpft! Kämpft, bis über Leichenwogen
Das Roß der Ritter Purpurtogen
In Staub zum Roſt der Kette ſtampf'!

Zerfallen muß dies Pantheon,
Dies Rom, wie ein Koloß von Thon;
Sein Ruhm werd' aus der Welt gewiſcht,
Wie Nachts ein Meteor erliſcht.
Herab von ihren Marmortreppen
Wird man der Wölfin Beute ſchleppen,
Hinab in alle freie Welt;
Bald tönt das Echo freier Lieder
Durch Thraciens Gebirge wieder
Zum nordumſtürmten Hirtenzelt;
Erblühn wird wieder Saat den Fluren,
Wo ſonſt die Siegeswagen fuhren,

Digitized by Google

Für die der Erdkreis ſchien zu ſchmal.
Zum Kampf denn, Römer! Laßt uns ſtreiten!
Es grüßen euch die Todgeweihten,
Und ſo wie heut zum letztenmal!

Digitized by Google

Die Prieſterin der Iſis in Rom.

Heucheln ſoll ich Zauberkünſte,
In den Flammen trüber Dünſte
Spähen nach verborgnem Sinn;
Aus der Vögel hohen Flügen
Soll ich Prophezeiung lügen
Um verhaßten Goldgewinn.
Ob nicht bald ein Freier werbe,
Ob ein grauer Schurke ſterbe,
Welch ein Frevler ihn beerbe,
Frägt man die Aegypterin.

Völkern hier ein Licht zu ſchenken
Und zur Wahrheit ſie zu lenken,
Wähnte die Prophetenbraut: —
Weh, nun muß ich hier bei Keſſeln
Schauen, wie mit Lolch und Neſſeln
Schlangenhaut und Kröte braut,
Muß mein edles Wiſſen ſchänden,
Hohes ſehn aus Sklavenhänden,

Digitized by Google

Und am Dreiweg Feuerbränden
Niederſtreu'n das Lorbeerkraut.

Ich, des großen Landes Tochter,
Wo zuerſt auf unterjochter
Erdkraft ſich der Geiſt vernahm,
Jenes Landes, deſſen Lehre
Leuchtend über Land und Meere
Einſt an alle Völker kam;
Ja, wir waren's, die am frühſten
Halt geboten Meer und Wüſten,
Mit Geſang die Sterne grüßten,
Thiere zogen fromm und zahm!

Jene Weisheit iſt verloren,
Unter Gaukler, unter Thoren
Stößt ein fremder Pöbel mich;
Weh, was ließ ich den geliebten
Strand des Nils, o dich Aegypten,
Grab der Könige und dich;
Wo beim Staub der Pharaonen
Theure Seelenwandrer wohnen,
Könnt' auch ich im Schatten thronen
Hochgeehrt und prieſterlich.

Hier iſt alles wie zerriſſen;
Nirgends knüpft ein Allmachtwiſſen
Erdennacht und Himmelspol,

Digitized by Google

Durch bedeutungslose Ferne
Irren tonlos hier die Sterne,
Alles tönt mir leer und hohl;
Ihr zerreißt den Isisschleier,
Aber saget nun, Entweiher:
Sehet die Natur ihr freier,
Seit zertreten ihr Symbol?

Fromme Vögel seh' ich schweben
Nach dem tempelreichen Theben,
Bald fliegt meine Seele mit;
Wenn der Sternenkreis vollendet,
Wenn zum Thal der Nil sich wendet,
Siegeshoch im Segensschritt,
Nimmer weil' ich dann hienieden —
Hohe Nacht der Pyramiden,
Nimm mich auf, wenn ich um Frieden
Deine goldnen Thore bitt'!

Digitized by Google

Leichenfeier.

Traurig, mit geſenkten Flügeln
Schwebt der Legionen Aar
Von der Tiber dunklen Hügeln
Um den flammenden Altar.
Auf dem Sarg mit Lorbeerzweigen
Liegt der Kaiſer bleich und ſtumm,
Seine Krieger ſchau'n mit Schweigen
Auf das Todesheiligthum.

Während ſie den Holzſtoß zünden,
Ruft ein weißer Prieſterchor,
Cäſars Ankunft zu verkünden,
Zu den Sternen dies empor:
Nehmt ihn auf in eure Mitte,
Dieſen Siegesgott der Welt,
Der ſie einſt im Segensſchritte
Einer Sonne gleich erhellt.

Digitized by Google

Züngelnd ſchlagen auf die Flammen
Um den Sarg, ein glühend Meer,
Schwert und Schilde ſchlägt zuſammen
Laut mit Klageruf das Heer;
Fahl wie Aſche liegt der Todte,
Matt verglimmt der Scheiterhauf;
Doch der Aar, ſein Flügelbote,
Schwingt ſich zu den Göttern auf.

Digitized by Google

Lied der Velleda.

Hagel ſchmettert,
Sturmentblättert
Rauſchen Eichen,
Aus der Wolke
Deinem Volke,
Donnergott, o gieb ein Zeichen!

Wölfe finden
Fährt' in Winden,
Furt in Wellen;
Auf ihr Raben!
Roſſe traben —
Wagt es wer und naht den Schwellen?

Schwerter ſchallen,
Schilde prallen,
Jungfrau'n bringen
Blut in Locken,
Um den Rocken
Goldne Gürtel, goldne Schlingen.

Digitized by Google

Feind im Lande,
Kett' und Bande
Gehn zu Grunde;
Siegsruf tönend,
Berge krönend,
Glüht die Feiernacht im Bunde.

Wehrwolf grabe,
Leichenrabe
Flieg' zu Thale;
Und zum Tranke
Geh' das blanke
Schwert um bei dem Siegesmahle!

Digitized by Google

Attila's Schwert.

Unterm Eichbaum auf der Heide
Liegt ein Rieſenſchwert uralt,
Oft in ſeiner dunklen Scheide
Zuckt es durch den Felſenſpalt.

Heimlich warten Gnom und Elfe,
Wachſam bei dem großen Schatz;
Aber Eber nur und Wölfe
Wiſſen den gefeiten Platz.

Endlich finden's Hunnenkrieger,
Attila empfängt den Hort,
Und er ruft: „Als Weltbeſieger
Grüßt mich hier ein Götterwort.“

Spricht's, und ſchwingt das Schwert der Ahnen
Wie zum Wurf nach Weſt empor,
Allen Hunnen und Alanen
Schien es wie ein Meteor.

Digitized by Google

Hoher Wiederſchein am Himmel .
Dehnt ſich wie Kometenglanz;
Durch die Luft ein Schlachtgetümmel
Hört der Kaiſer in Byganz.

Hört's, und ruft den Aſtrologen,
Der ihm nun, wie Alles ſchweigt,
Auf des Bospors dunklen Wogen
Schwanke blaſſe Sterne zeigt:

„Kaiſer, Gott und Götter ſchlafen,
Deine großen Feinde nahn,
Miſche Gift und opfre Sklaven,
Thaten haſt du nie gethan!“

Digitized by Google

Nordiſche Sommernacht.

Nordiſche Sommernacht leuchtet im Schnee,
Leuchtet im fluthenden Herthaſee.

Roſige Dämmerung, ruhiger Schein
Tropft in die Wellen wie funkelnder Wein.

Zwiſchen erglühenden Buchen am Strand
Schimmert das heilige Inſelland,

Schimmern die Steine des Opferaltars,
Hertha's, der ſegnenden Göttin des Jahrs.

Sommerſonnwendnacht, o heilige Zeit,
Opfer ſchon ſtehn dir am Ufer bereit.

Roſſe ſchneeweiße vom edelſten Blut
Schütteln die Mähnen voll Todesmuth,

Schlagen die Hufe und ſchnauben empor,
Opferdampf ſteigt aus den Nüſtern empor,

Digitized by Google

Diener der Göttin, unfreie Geburt,
Führen die Schimmel am silbernen Gurt.

Sie auch, der Göttin zum Opfer geweiht,
Stehen entwaffnet zum Tode bereit.

Einer von ihnen, ein Greis, erhebt
Freudig sein Haupt, sein Mund erbebt.

„Schwinde, mein Leben, wie Abendroth!
Kurz wie die Sommernacht, kurz ist der Tod.

Kaum daß im Dunkel mein Aug' erlischt,
Werd' ich vom ewigen Morgen erfrischt."

Sprach's; da erhebt sich ein Jüngling und spricht:
„Greis, deine Worte versöhnen mich nicht.

Kurz, wie der Wintertag, arm und kahl
Däucht mich des Lebens so flüchtiger Strahl.

Fiel ich, ja fiel ich ein Held in der Schlacht,
Hell wie die Flamme der nordischen Nacht,

Dann, ja dann hätt' ich gelebt und mit Recht,
Weh mir! nun sterb' ich ein elender Knecht!"

Sprach's, da erschienen vom rauchenden Herd
Priester der Göttin mit blinkendem Schwert.

Digitized by Google

Von der Gefangenen Nacken und Fuß
Sprudelt zur Erde der ſühnende Gruß.

Auf und hinaus in die Fluthen der Troß!
Blutige Männer auf blutigem Roß

Schwimmen die ſchäumenden Wogen entlang;
Furchtbar erſchallt der Druiden Geſang.

Brechende Blicke zum letztenmal
Grüßen den ſcheidenden Sonnenſtrahl.

Muthiges Wiehern zum letztenmal
Schmettert im hallenden Herthathal.

Tiefer und tiefer verſinken ſie bald,
Dunkler und dunkler wird Ufer und Wald.

Dunkler und ſtiller wird Ufer und Well',
Aber im Oſten ſchon röthet ſich's hell.

Oeſtlich erglüht es, der Morgen erwacht,
Kurz iſt die nordiſche Sommernacht.

Digitized by Google

An der Oſtſee.

Am Ufer, eh' der Tag anbricht,
Hört man die Welle klagen,
Zum Nix ſchleicht dann der Nebelwicht,
Erzählt von alten Tagen.

Wie Eis und Fluth zuſammenkracht,
Wie Nordlicht und Gewitter,
So trafen einſt in ſcharfer Schlacht
Sich Heiden und Chriſtenritter.

Da brach der drachengeflügelte Helm,
Ins Meer ſank Hertha's Wagen,
Den Starken zwang der kluge Schelm,
Die Helden wurden erſchlagen.

Der letzte, der der Schlacht entrann,
Es war ein wunder Skalde,
Er ſprach: „O tragt mich ſterbenden Mann
Zum kühlen grünen Walde!

Digitized by Google

Im kühlen Waldgrund möcht' ich ruh'n,
An Wodans letzter Eiche
Möcht' ich den letzten Athem thun,
Dorthin legt meine Leiche."

Er sprach's, da kam das Heergesind
Siegreicher Christenboten,
Sie tauften ihn, sein Blick war blind,
Sie tauften einen Todten.

Nicht Runen grub man auf sein Grab,
Ein Kreuz stand auf den Dünen,
Da riß die Fluth das Kreuz herab,
Herab vom Grab des Hünen.

Digitized by Google

Mahomed.

Unter der Platane,
Um den Brunnen ruht
Meine Karawane
Mit Chadidschas Gut.

Die zum Schlafen taugen,
Ruh'n vom Zelt bedacht,
Aber meine Augen
Oeffnete die Nacht.

Auf der Wüste Steinen
Unterm Sternenzelt
Preis' ich Dich den Einen,
Ew'gen Geist der Welt!

Oft wenn die Kameele
Tränken ging dein Knecht,
Hobst du meine Seele
Ueber mein Geschlecht.

Digitized by Google

Zeigteſt mir die Bahnen,
Wie den Feuern dort,
Und mit ernſtem Mahnen
Ging an mich das Wort:

„Weh! dem Thier, dem Baume
Dient noch träger Wahn —
Wecke, die im Traume
Blinden Götzen nah'n!

Trenn' vom Pfad der Sünder
Ismaels Gebet,
Werde mein Verkünder,
Werde mein Prophet!

Lies was deinem Volke
Gottes Finger ſchrieb,
Lies es in der Wolke:
Bete! Faſte! Gieb!

Gürte deine Frommen
Mit gelaſſ'nem Muth;
Was da muß, wird kommen,
Was geſchieht, iſt gut.

Digitized by Google

Wer im Schlachtgetümmel
Lanze ſchwingt und Schwert,
Iſt ſchon halb im Himmel,
Iſt ſchon Edens werth.

Wer für ſeinen Glauben
Fiel im Siegeslauf,
Dort in Roſenlauben
Wacht er himmliſch auf.

Eine ſchön're Sonne
Strahlt dort Mann und Weib,
Und in ew'ger Wonne
Schwelgen Seel' und Leib.

Auf Mahomed! mahne
Jemens Volk ins Feld;
Nimm die Halbmondfahne,
Prieſter, König, Held!

Nie dir Raſt geſtatten
Darf der heil'ge Krieg,
Nie dein Schwert ermatten
Bis zum letzten Sieg;

Digitized by Google

Bis von Meer zu Meere
Aller Stämme Blut
Unter deiner Lehre
Wie im Schatten ruht.“

Digitized by Google

Normannenzug.

Im Nordland auf dem Felsenhügel
Glänzt hell im Mond der tiefe Schnee,
Da ruft ein Aar und schwingt die Flügel:
„Wo seid ihr Könige der See?
Seid ihr zum Speerkampf nach den Sunden,
Verhalten euch am Strande Wunden,
Seid ihr den Wolf zu jagen aus?
Wo mögen eure Schwerter glänzen?
Wo lacht zu euren Siegestänzen
Beim Ruderschlag das Meergebraus?"

Kein Feind hat Wunden uns geschlagen,
Wir sind nicht aus, den grauen Wolf
Aus seinen Schluchten aufzujagen,
Wir segeln nicht im Dänengolf;
Nach Süden riefen uns die Wellen,
Der Morgen glüht, die Segel schwellen
Im frischen Hauch der blauen Fluth;
Wie purpurn glänzt der Schiffe Brüstung,
Die Sonne blitzt in unsrer Rüstung,
In unsern Herzen blitzt der Muth.

Digitized by Google

Der Seewind ſpielt in unſern Locken,
Bald ruft, daß unſre Schiffe nah'n,
Am Ufer rings mit Sturmesglocken
Von Schloß zu Schloß der Caſtellan,
Bald hebt mit ihrem hohen Dome
Die Stadt, die ſich am Tajoſtrome,
Die an Biscayas Bucht ſich ſonnt;
Bald fliehn die Flaggen der Corſaren
Und jene mit Venedigs Waaren
Von Malta bis zum Hellespont.

Zu Boden ſchmettern wir die Krieger,
Die unſrer Landung widerſtehn;
Die ſchönſte Dame giebt dem Sieger
Gebiet und Herz und Burg zu Leh'n;
Kredenzend Wein im Goldpokale
Erſcheint ſie bei dem Hochzeitmahle
Auf dem Balkon vor ihrem Gaſt;
Dann ſchallen Jubel und Trompeten,
Dann gibt es Jagden, Spiele, Feſten
Und Tänze bis die Nacht erblaßt.

O ſchöne Damen, ſchlanke Lilien,
Vor euch wir beugen unſer Knie,
Wir ſind die Fürſten von Sicilien,
Wir ſind die Herrn der Normandie;

Digitized by Google

Vor unſern guten Speeren ſanken
Die Saracenen und die Franken,
Wir ſind die Könige der See.
Im Norden auf dem Grab der Hünen,
Auf unſrer Väter Grab, der Kühnen,
Glänzt hell im Mond der tiefe Schnee.

Digitized by Google

Der Bannſtrahl.

Du Stadt der Neu'rung, deinen Mauern
Verkünd' ich dieſen ſchweren Bann:
Dein Weichbild ſoll verſchleiert trauern,
Dein Weh begann!

Ihr Reinen noch und Unbefleckten,
Ergreifet Kreuz und Wanderſtab!
Entflieht, entflieht dem angeſteckten
Lebend'gen Grab!

Dich aber, Volk der Acht, begrüße
Nicht Sang noch Orgelton hinfort,
Die Pforten deiner Kirchen ſchließe
Dieß Donnerwort!

Von jener Reue Qual zu retten,
Die hoffnungslos und ewig brennt,
Helf' deiner Sünder Sterbebetten
Kein Sakrament!

Digitized by Google

Ungültig sei das Band der Ehe,
Kein Recht sei, kein Gesetz und Schwur,
Die Lende deiner Männer säe
Bastarde nur!

Kein Pflüger soll dein Feld betreten,
Wie Gift bekomm' dir Speis' und Trank,
Denn nur ein Meineid ist dein Beten,
Läst'rung dein Dank!

Herab das Kreuz von deinen Mauern,
Hör' Erd' und Himmel, diesen Bann:
Du Stadt des Fluchs, heb' an zu trauern,
Dein Weh begann!

Digitized by Google

Der Kinder Kreuzfahrt.

Sie gingen Gottes Reich zu erben,
Die zarten Herzen riß der Wahn
In Elend hin und in Verderben.
Die Wallfahrt ging mit Kreuz und Fahn',
Sie hofften, gleich der Ernte Halmen
Der Heiden Köpfe abzumäh'n,
Und glaubten schon mit Siegespalmen
Den Himmel aufgethan zu sehn.
Wer aber bald im Sturm und Regen,
Wer mochte der Erkrankten pflegen?

Ach statt des Himmels Armen streckte
Die Haide sich, die Oede aus,
Der Hunger kam, und Gram bedeckte
Den Blick, voll Sehnsuchtweh nach Haus;
Nicht der, den einst Tobias grüßte,
Nahm ihrer letzten Stunde wahr,
Der Engel Hagars in der Wüste
Erschien vor der bedrängten Schaar.
Er sah sie's Kreuz gen Himmel halten,
Und ihre schwachen Stimmlein schallten.

Digitized by Google

„Die Droſſel ſingt am frühen Morgen,
Die Nachtigall in ſpäter Nacht,
An unſerm leeren Bett voll Sorgen
Die Mutter unter Thränen wacht;
O daß ſie Gott verwandeln wollte
Die Thränen all' in einen Thau,
Der unſre Lippen netzen ſollte,
Von Durſt und Gluth verdorrt und rauh!
O quöll' uns euer Gruß und Segen,
Vom Himmel als ein milder Regen.

Die Erde brennt wohin wir ſchauen,
Die Sonne glüht im Untergehn,
Ihr Eltern bald in Edens Auen
Sollt ihr uns Alle wiederſehn!
Lebt wohl, ihr Eltern, wir verſchmachten,
Doch wird befrei'n des Retters Schwert
Das heil'ge Grab in Blitz und Schlachten,
O Hoffnung noch im Sterben werth!
Schon ſind wir reiſemüden Sterne
Von unſrer Heimath nicht mehr ferne."

Digitized by Google

Die Vehme.

Zum drittenmal' ſchnitt ich den Spahn
Aus deinem Thor; es kräht der Hahn
Bei meinem Werk zum drittenmal,
Und dreimal blinkt' im Morgenſtrahl
Des Rächers Stahl.
Steh auf, ſteh auf von Becher, Spiel und Tanz,
Wirf weg dein Schwert, nimm den Roſenkranz;
Wirf weg den Panzer, er ſchützt dich nicht,
Dich fordert vor Gericht
Die Vehme, die Vehme!

Und wärſt du auch des Kaiſers Sohn,
Nicht Fürſtenhut, nicht Grafenkron',
Nicht Inful ſchützet dich, noch Stab,
Ich ſag' dich ächtig und ſag' dich ab,
Auf iſt das Grab!

Digitized by Google

Mit gichtischem Mund, mit zuckendem Blick
Verfällt dein ächtig Haupt dem Strick;
Dem Feinde vergeb' ich dein Kind, dein Weib,
Den Vögeln deinen Leib —
Gott gnade deiner Seele!

Digitized by Google

Alhambra.

Schlangen brüten nun und niſten,
Wo beſeelt von hohem Muth,
Rache brütend allen Chriſten,
Einſt des Mauren Stirn geruht,

Und wo lieblich wie die Sonne
Sang ſein ſchwarzgelocktes Kind,
Nickt die ſchwarze Belladonne
Flüſternd in dem Abendwind.

Araber, ein letzter Schimmer
Eurer ſtolzen Reiche blieb
Nur am Himmel — wo noch immer
Vega glänzt und Algenib!

Digitized by Google

Der ſchwarze Tod.

Erzittre Welt, ich bin die Peſt,
Ich komm' in alle Lande
Und richte mir ein großes Feſt!
Mein Blick iſt Fieber, feuerfeſt
Und ſchwarz iſt mein Gewande.

Ich komme von Aegyptenland
In rothen Nebelſchleiern,
Am Nilusſtrand im gelben Sand
Entſog ich Gift dem Wüſtenbrand
Und Gift aus Dracheneiern.

Thal ein und aus, bergauf und ab,
Ich mäh' zur öden Heide
Die Welt mit meinem Wanderſtab,
Ich ſetz' vor jedes Haus ein Grab
Und eine Trauerweide.

Ich bin der große Völkertod,
Ich bin das große Sterben,

Digitized by Google

Es geht vor mir die Waſſernoth,
Ich bringe mit das theure Brod,
Den Krieg thu' ich beerben.

Es hilft euch nichts, wie weit ihr floh't,
Ich bin ein ſchneller Schreiter,
Ich bin der ſchnelle ſchwarze Tod,
Ich überhol' das ſchnellſte Boot,
Und auch den ſchnellſten Reiter.

Dem Kaufmann trägt man mich ins Haus
Zugleich mit ſeiner Waare;
Er freut ſich hoch, er lacht beim Schmaus,
Ich ſteig' aus ſeinem Schatz heraus
Und ſtreck' ihn auf die Bahre.

Mir iſt auf hohem Felsvorſprung
Kein Schloß zu hoch, ich komme;
Mir iſt kein junges Blut zu jung,
Kein Leib iſt mir geſund genung,
Mir iſt kein Herz zu fromme.

Wem ich nur ſchau ins Aug' hinein,
Der mag kein Licht mehr ſehen;
Wem ich geſegnet Brod und Wein,
Dem hungert nur nach Staub allein,
Den durſtet's, heimzugehen.

Digitized by Google

Im Osten starb der große Chan,
Auf Indiens Zimmet-Inseln
Starb Negerfürst und Muselmann,
Man hört auch Nachts in Ispahan
Beim Aas die Hunde winseln.

Byzanz war eine schöne Stadt
Und blühend lag Venedig,
Nun liegt das Volk wie welkes Blatt,
Und wer das Laub zu sammeln hat,
Wird auch der Mühe ledig.

An Nordlands letztem Felsenriff
In einen kleinen Hafen
Warf ich ein ausgestorbnes Schiff,
Und alles was mein Hauch ergriff,
Das mußte schlafen, schlafen.

Sie liegen in der Stadt umher,
Ob Tag und Monde schwinden;
Es zählt kein Mensch die Stunden mehr,
Nach Jahren wird man öd' und leer
Die Stadt der Todten finden.

Digitized by Google

Timur.

Der Elephant geht unter Jochen;
Der Tiger brüllt in Hindoſtan;
Siegesſäulen aus Menſchenknochen
Baut Timur der Mongolenchan.

Er ſchlägt den Nacken freier Inder;
Er ſetzt den Fuß, im Bügel feſt,
Auf's Haupt der nackten Gangeskinder;
Er hält des Negers Fauſt gepreßt.

Er ſchlägt die Geiſter aus dem Kreiſe,
Die Seelen aus dem Paradies;
Er thürmte karawanenweiſe
Der Perſer Häupter auf den Spieß.

Und Winters, in der Steppe mitten,
Von Siegen und von Beute ſatt,
Erbaut er aus Gezelt und Schlitten
Beweglich eine goldne Stadt.

Digitized by Google

Die Tanzwuth.

1374.

Bald nach des ſchwarzen Todes Zeiten
Geſchah's, daß eine wilde Luſt
Zu Tanz und Spiel und Ueppigkeiten
Durchzuckte vieler Menſchen Bruſt.
Es kam ein Noth- und Hungerjahr,
In Lüften ſtarb der Vögel Schaar.

Bald ſah man Volk, das durch die Städte
Am hellen Tag im Jubel zog,
Und fragte, wo man Geiger hätte,
Und tanzend durch die Straßen flog;
Schalmei und Flötenſpiel ertönten
Im Kirchhof und im Kirchengang,
Die Todten in den Grüften ſtöhnten:
Erweckt uns ſchon Poſaunenklang? —
Der Bettler ließ ſein Lagerſtroh,
Vom Kloſter kamen Mönch und Nonne,
Vom Krankenbett der Sieche floh,
Der Säufer von der vollen Tonne:
Und Alle ſangen: „Friſch und froh

Digitized by Google

„Macht euch an die Sonne!
„Mußtet lang im Dunkel liegen,
„Demuth hegen, Wehmuth wiegen;
„Aber heute seid ihr Leute!
„Seht ihr wo verlaſſne Bräute?
„Seht ihr wo verlorne Kinder?
„Nehmt ſie mit, und ſchwingt ſie ſo,
„So und ſo,
„Immer geſchwinder, geſchwinder!“
So tanzten Arm' in Arme ſchmiegend
In bunten Kleidern Paar an Paar,
Den kranken Leib in Sehnſucht wiegend,
Voll Anmuth, ſchön und wunderbar.
Das Alter ſchien ſich zu verjüngen,
Die Jugend plötzlich früh gereift,
So ſprangen ſie mit wilden Sprüngen,
Bis Sock' und Sohle durchgeſchleift.
Die von der Wuth ergriffnen Leiber,
Ach, wie ſie nach dem Waſſer ſchrie'n,
Die Männer und die jungen Weiber
Man ſah ſie bitten, weinen, knie'n.
Sie tanzten über Flur und Felder,
Sie ſprangen über Stock und Stein,
Sie tanzten in die wilden Wälder
Und in den tiefen Rhein hinein.
Vor allen aber war ein Weib
Im ſeidnen Prachtgewande,

Digitized by Google

Sie ſchwang ſo kühn den holden Leib,
Sie war vom Morgenlande.

Sie ſchwang und ſprang und ſang im Schwung:
Mein Herz iſt alt, mein Leib iſt jung,
Ich ſchwang ſchon über Phrygierhöh'n
In Tänzen die Mänade.
Ich ſang ſchon bei dem Feſtgetön
Der Cymbeln um die Bundeslade.

„Jo! wie leckte von heiligen Schaalen
Schäumenden Purpur mein Parthergeſpann,
Sprang ich nicht lieblich in goldnen Sandalen,
Während die Locke von Opferblut rann.
Wollt ihr euch wieder der Sorgen entkleiden,
Müde Geſchlechter, entfeſſelt die Luſt,
Lebet das fröhliche Leben der Heiden,
Rufet zur Auferſtehung die Luſt!“ —

So ſang ſie, und führte durch blühende Haine
Ihr tanzend Gefolge zum Meeresgeſtad',
Sie ſahen hinunter — in glänzender Reine
Verlockte die Woge die Trunknen zum Bad,
Sie riefen, die üppigen Leiber enthüllend:
Hier iſt ja der Himmel, er neigt ſich herab, —
Sie riefen's, die Lüfte mit Jubel erfüllend,
Und ſtürzten vom Felſen ins brauſende Grab.

Digitized by Google

Lied der Städte.

Ihr Bürger, auf von nah und fern,
Schwingt gleich den Männern von Luzern
Den Morgenstern,
Laßt wallen die Paniere,
Laßt fallen die Visire,
Auf gegen die Herr'n!

Zum Galgen und auf's Hochgericht,
Wer unsers Kaisers Frieden bricht,
Wir ruhen nicht,
Als bis dem letzten Ritter
Sein Wappenschild in Splitter,
Bis jede Kette bricht.

Seht hin, wo jener Thurm gebaut,
Wo jene finstre Mauer graut,
Dort klagte laut,
Dort rang die wunden Hände
Um taube Kerkerwände
Des freien Bürgers Braut.

Digitized by Google

Dort lag dein Vater, lag dein Ahn,
Dein Hab und Gut ging jene Bahn,
Der rothe Hahn
Bedrohte selbst dein Erbe!
Sein ganzes Haus verderbe,
Der uns dieß angethan.

Was Felseneck, was Hohenrain,
Was Geierhorst und Drachenstein!
Schlagt drein, schlagt drein!
Schlagt Zugbrück ein und Pfosten,
Die Sporen müssen rosten,
Und frei die Städte sein.

Zerstört das Raubnest bis zum Stumpf,
Und rufet eher nicht Triumph,
Als bis vom Rumpf
Die Räuberschädel fallen,
Bis in den öden Hallen
Von ihrem Blut ein Sumpf.

Digitized by Google

Lepanto.

Bang ſchon vor dem Schlachtengotte
Lag das weite Meer und ſchwieg,
Und die große Türkenflotte
Träumte ſich ſchon Ruhm und Sieg.
Von des Nil' und Euphrat' Wogen
Waren Schiffe hergezogen,
Und von Fez und Trebiſond,
Weithin auf den blauen Wellen
Sah man ihre Flaggen ſchwellen
Blutroth, mit dem halben Mond.

Schwarz und finſter wie der Böſe,
Mit der Seele voll Verrath,
Stand am Maſt der Calabreſe
Nyzalin, der Renegat.
„Heut im Blut der Nazarener
Trinkt euch ſatt, ihr Damascener,"
Sprachen die Weſſire ſchon;
Doch im Himmel war's beſchloſſen,
Daß zerſchmettert und zerſchoſſen
Stürzen ſollt' ihr Wellenthron.

Digitized by Google

Als der Tag war angebrochen,
Hat der Türk' in Donnerschall
„Kommt heran!" zu uns gesprochen
Aus den Feuerschlünden all.
Antwort gab im Morgenstrahle
Hoch vom Mast der Admirale,
Unser Kreuzpanier sogleich,
Und nun sprach: „Mit Gottes Wettern
Laßt uns jetzt den Feind zerschmettern!"
Don Juan von Oesterreich.

Da begann das große Feuern,
Die metallnen Schlangen spie'n,
Rings von Masten, Tauwerk, Steuern
Flog es in die Luft dahin;
Jetzt geentert! ward befohlen,
Drauf mit Säbeln und Pistolen!
Donnernd wirft sich Bord an Bord,
Mann an Mann, durch Luck' und Decke,
Durch Cajüten und Verstecke,
Ueber Leichen rast der Mord.

Wilder wirft das Meer die Fluthen,
Zornig gährt sein Drachenschlund;
Wie ein Stern in Feuersgluthen,
Sinkt des Pascha Schiff zu Grund;
Feuer regnet's auf die Mohren,
Allem ist der Tod geschworen,

Digitized by Google

Was noch aus den Wellen taucht;
Aber Sieg dem Chriſtenvolke,
Jubelt's durch die Pulverwolke,
Stille wird's, der Dampf verraucht.

Spanier, Deutſche, Johanniter,
Wer bewies den höchſten Muth?
Jeder Kämpfer war ein Ritter,
Jeder Harniſch troſ von Blut;
Don Colonna, Don Farneſe,
Groß im Heldenbuche leſe
Jede fernſte Nachwelt euch;
Doch der höchſte Stern der Ehren
Glänzt euch, ſpaniſche Galeeren:
Don Juan von Oeſterreich.

Gold und Silber von den Beuten
Sei des Herrn Altar geweiht,
Alle Glocken ſollen läuten
In der ganzen Chriſtenheit.
Chriſtenſklaven, frei der Bande,
Ruft es aus durch alle Lande
Allem Volk am Ufer weit:
Bei Lepanto mit den Schiffen
Hat den Erbfeind angegriffen
Und geſtürzt die Chriſtenheit.

Digitized by Google

Die Anſiedler.

Einige warf die Fluth ans Land,
Andre kühn wie wilde Pferde
Auf der neuen Erde
Wuchſen auf, am Pflug die Hand,
Stark durch Mühſal und Beſchwerde.

Trotz Entbehrung und Gefahr
Sah'n ſie ruhig ohne Sorgen
Nur in goldne Morgen.
Welche reiche Zukunft war
Ihren Blicken noch verborgen!

Hirſche ſah'n ſie durch die Fluth
In der Wildniß Einſamkeiten
Nach dem See zu ſchreiten,
Und im Schilf der Möve Brut
An den Ufern ſich verbreiten.

Tauſendſtimmiger Geſang
Hallte von den Zweigen wieder,

Digitized by Google

Schimmerndes Gefieder
Blitzte durch das Laub, und schwang
Im Gebüsch sich auf und nieder.

Wenn die Hütte war gebaut
Und der Stall den jungen Lämmern,
Früh bei Tagesdämmern
Klang die Axt im Wald, und laut
In die Nächte noch das Hämmern.

Blüthenschmuck im Lockenhaar,
Kam die Braut in holden Sitten
Zum Altar geritten,
Oft aus tödtlicher Gefahr
Von dem wilden Feind erstritten.

O, es war in der Prärie
Auf der Jagd, und im Gefechte
Um die neuen Rechte
Etwas, wie die Poesie
Im urältesten Geschlechte!

Männer mit dem Büffelwamms!
Durch die Steppen mit der Heerde,
Weib und Kind zu Pferde,
Als die Väter eures Stamms
Zogt ihr auf der neuen Erde.

Digitized by Google

Wo um's Meſſer ihr geloost,
Wo ihr ſchoßt den braunen Bären,
Wo ihr mit den Fähren
Auf dem breiten Strom gefloßt,
Bindet jetzt ein Volk die Aehren.

Wo ihr ſchlugt den ſchwarzen Schwan,
Wo ihr eingrubt eure Leichen,
Sehen jetzt die reichen
Städte der Ohiobahn
Meere ſich die Hände reichen.

Digitized by Google

Vermiſchte Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die weiße Weihnachtsrose.

Wenn über Wege tief beschneit
Der Schlitten lustig rennt,
Im Spätjahr in der Dämmerzeit,
Die Wochen im Advent,
Wenn aus dem Schnee, das junge Reh
Sich Kräuter sucht und Moose,
Blüht unverdorrt im Forst noch fort
Die weiße Weihnachtsrose.

Kein Blümchen sonst auf weiter Flur;
In ihrem Dornenkleid
Nur sie, die niedre Distel nur,
Trotzt allem Winterleid;
Das macht, sie will erwarten still,
Bis sich die Sonne wendet,
Damit sie weiß, daß Schnee und Eis
Auch diesmal wieder endet.

Digitized by Google

Doch ist's geschehn, nimmt fühlbar kaum
Der Nächte Dunkel ab,
Dann sinkt mit einem Hoffnungstraum
Auch sie zurück ins Grab.
Nun schläft sie gern, sie hat von fern
Des Frühlings Gruß vernommen,
Und o wie bald wird glanzumwallt
Er sie zu wecken kommen!

Digitized by Google

Einſamkeit.

Wie lang ſchon trat Niemand mehr ein
In dieſes ſtille Zimmer?
Nur hier das bischen Sonnenſchein
Glänzt heute noch wie immer.

Und alles ringsum aufgeräumt,
Und wie ich's ſonſt gefunden;
Die Wanduhr nur ſteht ſtill und träumt
Von längſt vergangnen Stunden.

Wie ſtill es iſt! nur dann und wann
Der Sommerfliege Summen.
Hier ſaß ich oft allein und ſann
In innerem Verſtummen.

Entmuthigt ſein, wenn Alles hofft,
Wenn Alles lebt, gebunden;
Ich kenne ſie, ich hab' ſie oft
Gefühlt, die bittern Stunden!

Digitized by Google

Lied.

Immer leiser wird mein Schlummer,
Nur wie Schleier liegt mein Kummer
Zitternd über mir.
Oft im Traume hör' ich dich
Rufen draus vor meiner Thür,
Niemand wacht und öffnet dir,
Ich erwach' und weine bitterlich.

Ja ich werde sterben müssen,
Eine andre wirst du küssen,
Wenn ich bleich und kalt.
Eh die Maienlüfte wehen,
Eh die Drossel singt im Wald;
Willst du mich noch einmal sehen,
Komm, o komme bald!

Digitized by Google

Herbſtabend.

Durch's Stoppelfeld auf Nebelſtreifen
Weht traurig kalt Novemberwind;
Dort wankt am Wald mit Reiſighäufen
Ein armes Weib, und führt ihr Kind.

Dort ſucht man die vergeſſ'ne Traube,
Dort pflückt man Schleh' und Hagebutt,
Im Hofe pickt die wilde Taube
Ein Körnchen noch aus Stroh und Schutt.

Und hier — gebeugt auf müden Füßen
Kehrt Einer heim, arm und allein,
Um noch zum letztenmal zu grüßen
Die letzte Seele, die noch ſein.

Digitized by Google

Nordlicht.

Aus dunklen Tannen träumet
Ein graues Schloß hervor,
Die flüsternde Welle schäumet
Am halbzerfallnen Thor,
Und um die Fenster wanken
Die Nebelgeister her,
Und Moos und Epheu ranken
Hinaus in Wind und Meer.

Im Mondschein auf den Zinnen,
Da steht ein greiser Held,
Und schaut mit trübem Sinnen
Ins nebelweiße Feld.
Sein weißes Haupthaar wiegt sich
Auf's sturmdurchbrauste Kleid,
Zu seinen Füßen schmiegt sich,
Und weint die blonde Maid.

Digitized by Google

Ein Adler kommt geflogen,
Was trägt er in den Klau'n?
Was trägt er über die Wogen?
Ein Haupt, todtbleich zu ſchau'n.
Ein Nordlicht ſchießt in Flammen
Am Himmel auf voll Gluth,
Und alle Sterne zuſammen
Verlöſchen in lauter Blut.

Digitized by Google

An meine Mutter.

Ein Maitag war's, doch trüb und todt,
Schwer auf den Ländern lag die Noth,
Auf allen Völkern lag ein Kummer,
Da schlossest treue Mutter du
Die sorgemüden Augen zu
Zum langen sorgelosen Schlummer.

Um dein so ernstes Angesicht
Wie Glorie schien das bleiche Licht
Der schwarzumflorten Trauerkerzen.
Wie schön du warst, wie trüb der Tag,
Des Frühlings erste Blume lag
Auf deinem stillgewordnen Herzen.

Du kaltes stilles Herz, das mich
So warm geliebt, so mütterlich,
Vor Weh oft fast für mich gebrochen,
O muß ich's glauben, bist du fort?
Kein Blick, kein Gruß! Dein letztes Wort
War für die Ewigkeit gesprochen.

Digitized by Google

Sonſt ſahſt du jeden Schmerz und Wahn
Von ferne meiner Seele nah'n
Mit deinen Augen, deinen frommen;
Wie machte ſtets mein Glück dich reich!
Wie wurde ſtets bei dir ich weich!
Und all das ſoll nicht wiederkommen?

Um dich, es ſey mein letzter Schmerz.
Fortan wird für mein lautlos Herz
Die Erde nichts mehr ſein als Erde;
Schlaf wohl, o Mutter, mein Troſt iſt,
Daß, wie's auch kommt, nach kurzer Friſt
Wo du jetzt biſt, auch ich ſein werde.

Digitized by Google

Geiſterſehen.

Zu lautes Klagen um die Todten
Verſtöre, ſagt man, ihre Ruh,
Sie ſchweben dann wie Friedensboten
Dem Lager der Verlaſſ'nen zu.

Und unſrer Thränen überdrüſſig,
Erſcheinen ſie zwar bleich und kalt,
Doch ſtrahlend und wie Nebel flüſſig,
In ätherhafter Lichtgeſtalt.

Ach, wär' es ſo, und lebt' ein Leben,
Das aus Verweſung ſich entreißt,
Nein, keine Fiber ſollte beben,
Trät' in der Nacht zu mir dein Geiſt!

Wenn mich die milden Augen grüßten,
In denen ſich ein Jenſeits malt,
Mir wär' es, wie ein Thau den Wüſten,
Wie Licht, das einem Kerker ſtrahlt!

Digitized by Google

Die Schiffersfrau.

Wir ſah'n dem Schiff am Ufer nach,
Bis Wind die Segel fingen,
Bis über die See das Dunkel brach,
Und die Augen übergingen,
Dann kehrten wir heim, allein und zerſtreut,
Wir Frauen und Töchter der Schifferleut'.

Seitdem iſt's nun im zweiten Jahr,
Daß dich die Wogen treiben,
Du irrſt durch ferne Todesgefahr,
Und ich muß Wittwe bleiben.
Ich ſchaukle zu Haus in der Wiege dein Kind,
Und dich, dich ſchaukelt der wilde Wind.

Oft fallen mir alle die Namen bei
Von Männern, die untergegangen,
Von denen wir oft am Abend zu zwei
Die traurigen Lieder ſangen.
Vergeſſene Menſchen in fremder Tracht
Beſuchen mich oft im Traume der Nacht.

Digitized by Google

Sie ſchütteln ihr lang' durchnäßtes Haar,
Und grüßen wie fremde Boten,
Sie reichen einen Ring mir dar
Und Grüße von dem Todten,
Von dir, von dir — ich erwach' und wein',
Und ſchlafe die Nacht nicht wieder ein.

Es lechzt vielleicht dein heißer Mund,
Und ich kann dich nicht laben,
Du liegſt vielleicht im Meeresgrund
Sarglos und unbegraben;
Ach, daß ich ſelbſt den Troſt verlier',
Im Frieden einſt zu ruhn bei dir!

Digitized by Google

Zweifel.

Kann zwei Seelen je so ganz
Einigen die höchste Liebe,
Daß in ihrem vollen Glanz
Nicht ein Hauch von Schatten bliebe?

Nah am dunklen Firmament
Scheinen sich die schönen Sterne,
Doch ein Himmelsabgrund trennt
Ihre schwarze Weltenferne.

Digitized by Google

Gesang der Blinden.

Horch, aus tiefstem Lebensabgrund,
Drin kein Lichtstrahl je hinabtaucht,
Sucht die Stimme frommer Blinden
Aufzutönen
Nach dem Schönen,
Im Gesang ein Licht zu finden.

Klaglos in der dunkeln Wohnung,
Wo kein Bild die kahle Wand schmückt,
Träumen sie hinab die Stunden
Still genügsam,
Fromm und fügsam,
Und in Eintracht gramverbunden.

Lichtlos sitzen sie beim Nachtmahl,
Wie die Schatten in der Grabnacht,
Keiner Lampe trautes Leuchten
Kann der Kranken
Nachtgedanken
Mit der Hoffnung Thau befeuchten.

Digitized by Google

Niemals können sie sich selig
Blick in Blick und liebend ansehn,
Nur im Hauch, nur im Berühren
Nahen süße
Seelengrüße,
Wenn sie Hand an Hand sich führen.

Steigt vor ihrem Geist die Schöpfung
Als ein Tönemeteor auf,
Schmerzlich ringen sie nach Bildern,
Ihr Entzücken
Auszudrücken,
Ewiges im Wort zu schildern.

Wie ein Sturm der Nacht durchathmet's
Ihre Brust in wilder Andacht,
Drängt ihr Herz, ein Wonnetoben
Auszuweinen
Vor dem Einen,
Den auch Sterne tönend loben.

Digitized by Google

Gesang der Blinden.

Horch, aus tiefstem Lebensabgrund,
Drin kein Lichtstrahl je hinabtaucht,
Sucht die Stimme frommer Blinden
Aufzutönen
Nach dem Schönen,
Im Gesang ein Licht zu finden.

Klaglos in der dunkeln Wohnung,
Wo kein Bild die kahle Wand schmückt,
Träumen sie hinab die Stunden
Still genügsam,
Fromm und fügsam,
Und in Eintracht gramverbunden.

Lichtlos sitzen sie beim Nachtmahl,
Wie die Schatten in der Grabnacht,
Keiner Lampe trautes Leuchten
Kann der Kranken
Nachtgedanken
Mit der Hoffnung Thau befeuchten.

Digitized by Google

Niemals können sie sich selig
Blick in Blick und liebend ansehn,
Nur im Hauch, nur im Berühren
Nahen süße
Seelengrüße,
Wenn sie Hand an Hand sich führen.

Steigt vor ihrem Geist die Schöpfung
Als ein Tönemeteor auf,
Schmerzlich ringen sie nach Bildern,
Ihr Entzücken
Auszudrücken,
Ewiges im Wort zu schildern.

Wie ein Sturm der Nacht durchathmet's
Ihre Brust in wilder Andacht,
Drängt ihr Herz, ein Wonnetoben
Auszuweinen
Vor dem Einen,
Den auch Sterne tönend loben.

Digitized by Google

Frühlingsmorgen.

Tief im Winter hör' ich's gerne,
Eh' die Sonn' hervorgewallt,
Wie durch's Dunkel aus der Ferne
Eine Morgenglocke ſchallt.

Im Auguſt, wenn Donner rollen,
Freut mich's wie die Windfahn' ächzt,
Und im Herbſt, wenn auf den Schollen
Abends ſpät ein Rabe krächzt. —

Doch was kann mein Herz erweitern,
Wie der erſte Finkenſchlag,
Wie der Lerche Lied am heitern,
Wundervollen Frühlingstag?

Digitized by Google

Dank im Glücke.

Vergiß es, daß du einst im Schooß
Der Armuth bist gelegen,
Und daß des Jammers Thräne floß
In deinen Morgensegen,
Vergiß es, da du glücklich bist,
Wie Träume man am Tag vergißt.

Es denkt nicht mehr der Edelstein
An seine Bergesklüfte,
Die Perle nicht im Sonnenschein
An ihre Meeresgrüfte,
Sie beide funkeln freudeklar
In deinem dunkeln Lockenhaar.

Die Freude sei dein Dankgebet,
Wohin ihr Hauch dich trage;
Wo immer dich ein Bild umsteht
Von bleicher Erdenklage,
Da lindre, segne, streue Lust,
Und nimm den Dank an meiner Brust!

Digitized by Google

Gesang der Blinden.

Horch, aus tiefstem Lebensabgrund,
Drin kein Lichtstrahl je hinabtaucht,
Sucht die Stimme frommer Blinden
Aufzutönen
Nach dem Schönen,
Im Gesang ein Licht zu finden.

Klaglos in der dunkeln Wohnung,
Wo kein Bild die kahle Wand schmückt,
Träumen sie hinab die Stunden
Still genügsam,
Fromm und fügsam,
Und in Eintracht gramverbunden.

Lichtlos sitzen sie beim Nachtmahl,
Wie die Schatten in der Grabnacht,
Keiner Lampe trautes Leuchten
Kann der Kranken
Nachtgedanken
Mit der Hoffnung Thau befeuchten.

Digitized by Google

Niemals können sie sich selig
Blick in Blick und liebend ansehn,
Nur im Hauch, nur im Berühren
Nahen süße
Seelengrüße,
Wenn sie Hand an Hand sich führen.

Steigt vor ihrem Geist die Schöpfung
Als ein Tönemeteor auf,
Schmerzlich ringen sie nach Bildern,
Ihr Entzücken
Auszudrücken,
Ewiges im Wort zu schildern.

Wie ein Sturm der Nacht durchathmet's
Ihre Brust in wilder Andacht,
Drängt ihr Herz, ein Wonnetoben
Auszuweinen
Vor dem Einen,
Den auch Sterne tönend loben.

Digitized by Google

Frühlingsmorgen.

Tief im Winter hör' ich's gerne,
Eh' die Sonn' hervorgewallt,
Wie durch's Dunkel aus der Ferne
Eine Morgenglocke ſchallt.

Im Auguſt, wenn Donner rollen,
Freut mich's wie die Windfahn' ächzt,
Und im Herbſt, wenn auf den Schollen
Abends ſpät ein Rabe krächzt. —

Doch was kann mein Herz erweitern,
Wie der erſte Finkenſchlag,
Wie der Lerche Lied am heitern,
Wundervollen Frühlingstag?

Digitized by Google

Dank im Glücke.

Vergiß es, daß du einſt im Schooß
Der Armuth biſt gelegen,
Und daß des Jammers Thräne floß
In deinen Morgenſegen,
Vergiß es, da du glücklich biſt,
Wie Träume man am Tag vergißt.

Es denkt nicht mehr der Edelſtein
An ſeine Bergesklüfte,
Die Perle nicht im Sonnenſchein
An ihre Meeresgrüfte,
Sie beide funkeln freudeklar
In deinem dunkeln Lockenhaar.

Die Freude ſei dein Dankgebet,
Wohin ihr Hauch dich trage;
Wo immer dich ein Bild umſteht
Von bleicher Erdenklage,
Da lindre, ſegne, ſtreue Luſt,
Und nimm den Dank an meiner Bruſt!

Digitized by Google

Der junge Invalide.

Leb' wohl, du guter Reiterdienſt,
Zu Fuß muß ich nun wandern,
Leb' wohl, mein Rößlein, du gewinnſt
Zum Reiter einen andern!
Nimmer führ' ich dich zum Trank,
Nimmer mit dem Säbel blank,
Mit dem klirrenden Sporn
Durch Hecken und Dorn
Jag' ich ein und aus mit dir die Welt,
Man hat die Luſt mir abgeſtellt.

Einſt glaubt' ich wohl, mein Rößlein gut,
Wir ſprengten oft noch beide
Zum Kampf miteinander durch Tod und Blut
Auf ſonniger Schlachtenhaide;
Nun iſt es aus,
Ich ſterbe zu Haus,
Statt in Schlachten froh
Auf dem Siechenſtroh,
Und du ſchnaubſt, wenn ich todt bin, nicht
In mein kaltes, bleiches Angeſicht.

Digitized by Google

Lebt wohl, ihr Kameraden all,
Ergeh's euch eines Beſſern!
Gott ſchütz' euch vor Bleſſur und Fall,
Und vor Spital und Meſſern.
Und du mit dem Goldgelock
Droben im dritten Stock,
Schau mir nicht nach!
Kaum trag' ich die Schmach;
Trompete, du luſtiges Reiterſignal,
Schmettre, ſchmettre zum letztenmal!

Digitized by Google

Im Spätherbst.

Es fallen von den Bäumen
Die welken Blätter ab,
Ich wandle still in Träumen
Den Felsenpfad hinab.

Die Wolken, wie sie jagen,
Im Abendgolde blühn,
Von Stürmen fortgetragen,
Und in die Nacht verglühn!

In Schwärmen kommt gezogen
Der Wandervögel Schaar,
Dem Süden zugeflogen:
Zu Ende geht das Jahr.

Die Blumen an dem Bache
Vom letzten Thau gestärkt
Verblühn in stillem Ache,
Allmählig, unvermerkt.

Digitized by Google

Vergangne Jahre ſchweben
Mit Wind und Wolken fort,
Vergangen Leid und Leben,
Verklungen Lied und Wort. —

Der Wind entlaubt die Bäume —
Mir iſt es einerlei —
Die Tage werden Träume,
Die Freuden ſind vorbei.

Digitized by Google

Lied.

Kalt und ſchneidend
Weht der Wind,
Und mein Herz iſt bang und leidend
Deinetwegen, ſchönes Kind!

Deinetwegen,
Süße Macht,
Iſt mein Tagwerk ohne Segen
Und iſt ſchlaflos meine Nacht.

Stürme toſen
Winterlich,
Aber blühten auch ſchon Roſen,
Was ſind Roſen ohne dich?

Digitized by Google

Erdenglück.

Du ſiehſt mich untergehn, ergeben
In ſtummer, ſtoiſcher Geduld;
Mich ruft der Tod, dich ruft das Leben,
Ich bin das Opfer, du die Schuld.

Du wirſt zur Sonne wiederkehren,
Die lächelt, wenn das Herz dir bricht;
Du wirſt die Hoffnung wieder hören
Und wiſſen, daß ſie Lügen ſpricht.

Du wirſt ein falſches Glück erſehnen,
Und blind und thöricht, wie die Welt,
Wehklagen mit erlognen Thränen,
Und jubeln, wenn die Größe fällt.

O glücklich, glücklich ſei auf Erden,
Sei glücklich bis zum Uebermaaß,
Mög' alles deiner Selbſtſucht werden,
Bis jeder Furcht dein Herz vergaß!

Digitized by Google

Verſieg' im Kampf, erſchlaff' im Frieden,
Sei ſtolz auf Nichts, darb' im Genuß,
Schöpf' fort am Faß der Danaiden,
Roll' fort am Stein des Siſyphus!

Digitized by Google

Nach Mitternacht.

Sprecht, ihr mitternächt'gen Sterne,
Neigt ihr euch zum Untergang?
Weht schon Morgenluft von ferne?
Sinkt der Mond am Bergabhang?

Laßt mich wachen, laßt mich schauen,
Wie die Nacht in Tag vergeht,
Wenn im hellen Aetherblauen
Nur der Morgenstern noch steht.

Augen, vor dem Tod erstarrend,
Hab' ich trauernd zugedrückt,
Blumen, noch des Tages harrend,
Oft mit Thränen abgepflückt.

Stürzen sah ich stolze Bäume,
Sah viel Glück vom Sturm verwehn,
Laßt mich einmal Nacht und Träume
Sehn in Licht und Tag vergehn!

Digitized by Google

Lied.

Wenn etwas in dir leiſe ſpricht,
Daß dir mein Herz ergeben,
So zweifle, Holde, nicht,
Du leuchteſt in mein Leben!

Doch nie wirſt du von mir begehrt;
Wo ſchön're Sterne funkeln,
Sei dir ein Loos beſchert,
Ich bete nur im Dunkeln.

Ich liebe dich, wie man Muſik
Und wie man liebt die Roſe,
Du biſt mir, wie ein Blick
In's Blaue, Wolkenloſe.

In Freude nur gedenke mein,
Mir aber wird ein Segen
Dein Angedenken ſein
Auf allen meinen Wegen.

Digitized by Google

Denn Glück genug beſitz' ich doch,
Und wär' mir nichts geblieben,
Als dieſes Eine noch,
Ein Herz, um dich zu lieben.

Digitized by Google

Winterritt.

An meines Rosses Brust und Mähne
Gefriert der Hauch zu Duft im Schnee,
In meinem Auge quillt die Thräne,
Ich dacht' an dich heut mehr als je.

Mir klang's heut früh wie Sonntagsläuten
Durch Berg und Thal in stiller Nacht,
Ich sah dich da mit andern Bräuten,
Die Kirchenthür' war aufgemacht.

Die andern trugen Myrthenkrönlein,
Du trugst ein Schleierlein im Haar,
Du hattest auf dem Arm ein Söhnlein,
Ein Grabstein war der Traualtar.

Digitized by Google

Gottesbraut.

Deinem Haupt entſank die Locke;
Eingeſegnet, wie die Glocke,
Die nur Gott ertönt, biſt nun auch du;
Wie ihr Klang nur Andacht kündet,
Gleich der Kerze, am Altar entzündet,
Streb' auch du hinfort dem Himmel zu!

Deine Lippen ſind verboten;
Deine Blicke wie des Todten,
Den ſein Heiland nur zum Leben weckt.
Weh dem Sünder, weh dem Tempelſchänder,
Der den Schneeglanz deiner Bußgewänder
Mit verwegner Hand befleckt!

Aus dem Weltmeer iſt dein Herz gerettet,
Doch das Ufer iſt kein Inſelland,
Wo die Rebe ſich um Ulmen kettet;
Nur Entſagung wächst an dieſem Strand;
Nur das Kreuz am Fels der Einſamkeit
Iſt dir Rettung, Heil und Sicherheit.

Digitized by Google

Kloſterlied.

Blumen an den Wegen,
Blumen um den Rain,
Haben Thau und Regen,
Luft und Sonnenſchein.

Aber die der Bahre
Netzt kein Thau, kein Quell.
Blumen meiner Jahre,
Welket ihr ſo ſchnell?

Wandle du ein Freier,
Dem die Liebe lacht,
Gönne mir den Schleier,
Gönne mir die Nacht!

Blumen auf der Wieſe,
Blumen in dem Wald,
Die im Paradieſe
Welken nicht ſo bald!

Digitized by Google

Waldnacht.

Wie uralt weht's, wie längſt verklungen
In dieſem tiefen Waldesgrün —
Ein Träumen voller Dämmerungen,
Ein dichtverſchlung'nes Wunderblühn!

Durch dieſer Laubgewölbe Mitten,
Sprich, biſt du ſchon auf irrer Bahn
Um Mitternacht dahingeſchritten?
Dann hebt auch hier der Zauber an.

Des Wolfs durchſchoſſ'ne Augen funkeln,
Um ſchwarze Wipfel kreist der Weih,
Im Moor auf Felſen glüht im Dunkeln
Der Hirſche moderndes Geweih.

Vorüber jagt auf Flammenhufen
Erlkönig ſein goldmähnig Roß —
Die Geige tönt, die Flöten rufen,
Er reitet auf ſein Elfenſchloß.

Digitized by Google

Das wilde Heer.

Was gilt's, es kocht im Höllenpfuhl!
Der Teufel mit Gezetter
Sieht einen Armensünderstuhl,
Drum macht er böses Wetter.

Er fährt dahin im Höllenzorn
Krumm über Feld und Aue,
Zertritt den Dorn, zerschlägt das Korn,
Wehthut ihm seine Klaue.

Als wilder Jäger saust und braust
Er Nachts mit seiner Heerde;
Er selbst, den Jagdspeer in der Faust,
Jagt hinten drein zu Pferde.

Auf rothem Haar brennt lichterloh
Die Feder seiner Haube,
Die Luft durchheult das Jagdhalloh,
Der Falke spießt die Taube.

Digitized by Google

Der Uhu krächzt, es ſchreit der Luchs,
Die braunen Hirſche ſchellen,
Es heult der Wolf, es pfeift der Fuchs,
Die ſchwarzen Hunde bellen.

Und nach der Jagd, zum Zeitvertreib,
Da geht das Volk zum Tanze,
Die Tanne wird ein langes Weib,
Der Dornbuſch wird ein Schranze.

Das iſt ein Neigen auf und ab,
Ein mit den Fingern Zeigen,
Der Wilderer auf ſeinem Grab
Muß einen Walzer geigen.

Es ſchwirrt und rast, und tost und gellt
Auf Gruben und um Gräber:
Halloh, halloh, den Speer gefällt,
Und hintenauf dem Eber! —

Juhhei, juhhei, juhhei, juhhei!
Geht's ſauſend durch die Lüfte.
Der Unke Ruf, des Uhu Schrei
Verhallt in Felſenklüfte.

Digitized by Google

Die Stalllatern'.

Wer muß denn nur geſtorben ſein?
Was iſt heut Nacht dem Licht geſchehn?
Die Fenſter ſchau'n ſo traurig drein,
Man kann vor Dunkelheit kaum gehn.
Zerbrochen iſt, man ſagt's nicht gern,
Die alte gute Stalllatern'.

Sie leuchtete Jahr ein, Jahr aus,
Bei Sturm und Schnee mit ſeltnem Glanz,
Vom Hof zum Stall, vom Stall zum Haus,
Sie leuchtete ſogar zum Tanz.
Sie war ein Fabrikat aus Bern,
Die alte, gute Stalllatern'.

An jedem Abend hat die Magd
Dem Knecht ein Licht dareingeſteckt;
Der Wirth hat Tags zuvor geſagt:
Um vier Uhr wird ein Gaſt geweckt.
Erloſchen iſt des Fuhrmanns Stern,
Die alte, gute Stalllatern'.

Digitized by Google

Sie ging nicht aus, ſie war noch auf,
Und kam ein Fremder noch ſo ſpät;
Sie ſprach zum Hausknecht: Spring' und lauf',
Gib Acht, daß nichts in Brand geräth;
Halt auch von Wurf und Stößen fern
Die alte, gute Stalllatern'.

Sie kannte Pferde, Gaiſ' und Küh',
Sie ſchien auf Barren, Streu und Trog;
Im ganzen Wirthshaus war's nur ſie,
Die niemals einen Gaſt betrog.
Die alte, gute Stalllatern',
Sie iſt dahin, gut Nacht, ihr Herrn!

Digitized by Google

Weinlied.

Schon grüßt ein ſcharfer Hauch von Oſt
Die ſternhell frühen Nächte,
Da rauſcht und braust der junge Moſt,
Ein Herold neuer Mächte!

Ob Laub an Laub vom Baume fällt,
Ob jede Blume ſterbe,
O Sommerluſt, verſunkne Welt,
Der Wein iſt jetzt dein Erbe.

Im Wein erglüht der Sonnenſchein,
Der längſt hinabgegangen,
Im Wein nur ſoll die Blume ſein,
Nach der wir noch verlangen.

Dem Wein, dem Wein iſt alles Reich
Der Flammenkraft verliehen;
Ihr Zecher, auf! Laßt uns ſogleich
Das Teſtament vollziehen!

Digitized by Google

Hier, wo am Herd verglimmt das Laub
Vom jungen Reis der Rebe,
Stoßt an, hier über Gluth und Staub:
Der Geiſt des Lebens lebe!

Der Geiſt, der unterm Schnee noch wärmt
Die Zukunft reicher Staaten,
Und fort und fort die Welt durchſchwärmt
In goldnen Jugendthaten.

Digitized by Google

Mondmythus.

Ich ſah heut früh im Brunnen tief
Zwei Liebende allein,
Die ſchöne Morgenröthe ſchlief
Beim bleichen Mondenſchein.
Sie küßten ſich von Herzen
Mit lichtem Purpurmund,
Ein wellenheimlich Scherzen
War um die Morgenſtund!

„Schlüpf' ſchnell in deine goldnen Schuh',
O roſenfingrig Kind,
Des Himmels Thore gehen zu,
Geh heim, geh heim geſchwind!"
Voll Angſt blickt in die Höhe
Das holde Morgenroth;
Da ſieht es oben, wehe!
Den bleichen Liebling todt! —

Digitized by Google

Das Krokodil zu Singapur.

Im heil'gen Teich zu Singapur
Da liegt ein altes Krokodil
Von äußerſt grämlicher Natur
Und kaut an einem Lotosſtiel.

Es iſt ganz alt und völlig blind,
Und wenn es einmal friert des Nachts,
So weint es wie ein kleines Kind,
Doch, wenn ein ſchöner Tag iſt, lacht's.

Digitized by Google

Maikäfers Ende.

Er ſtarb, obwohl er von Natur
Epikuräer war, mit Stoicismus —
In einem Bad, im Regen, und zwar nur
An einem ganz gelinden Trismus;
Denn ſeine Zeit war um, er hatte
Im Grunde ganz vollkommen Recht.
Der Zauber war hinweg vom Blüthenblatte;
Er machte Raum dem kleineren Geſchlecht.

Ich hab' ſein Todtbett aufgefunden,
Und ihn beneidet einige Zeit
Ob ſeines Hingangs in den beſten Stunden,
Mittags — in Wonnetrunkenheit.
Es hätte Blüthen noch genug gegeben,
Doch ging er wie Apicius vom Leben,
Noch als er eine Million beſaß,
Und ſtarb — aus Ueberdruß am Uebermaaß.

Digitized by Google

Er wurde nicht zuvor in Staub getreten,
Er hing an ſeinem Blüthenaſt
Erſtarrt, und wie beim inbrunſtvollen Beten
Ein Indier, der ein hölzern Bild umfaßt.
Es hätt' ihn eine Federmeſſer-Guillotine
Enthaupten können, aber nein!
Es ſollte noch im Tode ſeine Miene
So heiter wie zuvor im Leben ſein.

Digitized by Google

Frau Reineke.

Mein Mann ist auf der Vogeljagd,
Er schießt Hühner und Hähne;
Er hat eine Büchs, die nie versagt,
Er hat auch lange, scharfe Zähne.

Wo ist er, auf der Heide draus,
Wo die schwarzen Säue pferchen;
Enten bringt er gewiß nach Haus,
Vielleicht auch honigsüße Lerchen.

Digitized by Google

Frühlied.

Nicht mir ein hohes Alter!
Nicht mir im Abendroth
Des Lebens letzten Pſalter,
Nicht mir den Greiſentod!

Die Blume meiner Freuden
War irdiſch ja, ich trank
Vom goldnen Kelch der Heiden,
Und trotzte bis ich ſank.

Ich war ein wilder Jäger;
Mein Haupt von Schuld nicht rein,
Soll nie ein Würdeträger
Der Silberlocke ſein.

Ihr Schatten, hört mein Bitten,
Nicht heimlich, hinterrücks,
Auf meiner Bahn inmitten
Stürzt mich im Flug des Glücks.

Digitized by Google

Noch eh das Lied verklungen,
Eh Luſt und Leid verweht,
So lang das Schwert geſchwungen,
Und hoch das Banner weht!

Digitized by Google

Hochsommer.

O Frühling, holder fahrender Schüler,
Wo zogst du hin? Die Linden blühn,
Die Nächte werden stiller, schwüler,
Und dichter schwillt das dunkle Grün.

Doch ach! die schönen Stunden fehlen,
Wo jedes Leben überquoll,
Wo trunken alle Schöpfungsseelen
Ins Blaue schwärmten wollustvoll.

Nicht singt mehr, wie am Maienfeste,
Die Nachtigall, die Rosenbraut,
Sie fliegt zum tiefverborgnen Neste,
Mit mütterlich besorgtem Laut.

Der goldne längste Tag ist nieder,
Der Himmel voll Gewitter glüht;
Verklungen sind die ersten Lieder,
Die schönsten Blumen sind verblüht.

Digitized by Google

Erſte Lieder.

Manches Lied von meinem Lieben,
Das hervordrang ungehemmt,
Eh' ich's ganz noch aufgeſchrieben,
War's von Thränen weggeſchwemmt.

Manches hab' ich hingegeben
Dem und jenem Menſchenkind,
Manches Blatt aus meinem Leben
Auch zum Spiele für den Wind.

Die der erſten Sehnſuchtflamme
Wurden Aſche, Gluth ihr Grab —
An des Lorbeers jungem Stamme
Flog das Feuer auf und ab.

Flog empor, und leuchtet wieder
Durch der Zeiten dunkle Bahn,
Einſt nach Jahren junge Lieder
Seht ihr friſch und grün mich an!

Digitized by Google

Tannhäuser.

Frau Venus, Frau Venus,
O laß mich gehn geſchwinde!
Du biſt ſo ſchön, ſo fein und ſchön,
Ich muß zum Jagen auf die Höh'n,
O laß mich gehn geſchwinde,
Frau Venus, Frau Venus,
Du allerſchönſte Sünde.

Tannhäuſer, Tannhäuſer,
Wer wird ſo früh ſchon jagen?
Komm, ſetze dich zu mir ins Grün,
Die Veilchen und Reſeden blühn,
Ich will dir etwas ſagen,
Tannhäuſer, Tannhäuſer,
Wer wird ſo früh ſchon jagen?

Frau Venus, Frau Venus,
Ich darf nicht mit dir koſen,
Ich muß nach meinen ſchlanken Reh'n,
Nach meinen ſchnellen Hunden ſehn,

Digitized by Google

Ich darf nicht mit dir kosen;
Frau Venus, Frau Venus,
Wer bricht dir denn die Rosen?

Tannhäuser, Tannhäuser,
Es hat so sehr nicht Eile,
Du schießest heute noch genug,
Laß doch dem Vogel seinen Flug
Noch eine kleine Weile!
Tannhäuser, Tannhäuser,
Wer macht denn dir die Pfeile?

Frau Venus, Frau Venus,
O laß dein süßes Locken,
Du bist so schön, so zart und weiß,
Es pocht mein Herz so laut und heiß,
Ich bin so sehr erschrocken —
Frau Venus, Frau Venus,
Wer flicht denn deine Locken?

Tannhäuser, Tannhäuser,
Wie glühn dir doch die Wangen! —
Die Locken flecht' ich selbst mir ein,
Und löse sie, und fange drein,
Die von mir heimverlangen;
Tannhäuser, Tannhäuser,
Und du bist auch gefangen.

Digitized by Google

Der Indier an Schiwa.

Warum, o Herr im Grimme
Schauſt du dein Opfer an?
Hat etwa dir die Stimme
Der Amſel weh gethan?

Beleidigt dich am Lamme
Der Wolle reicher Schnee?
Das Leuchten an der Flamme?
Beleidigt dich das Reh?

Warum iſt dir zuwider
Ein Opfer, das ſich ſchmückt?
Es geht ja doch ſo nieder,
Es geht doch ſo gebückt!

Nur dir gefällt's zu wähnen,
Daß ſich's empör' im Staub;
Du führeſt Krieg mit Thränen
Und mit dem Eſpenlaub.

Digitized by Google

Der du mit Flammenſchweifen
Durch Wüſteneien fährſt,
Und deine goldnen Greifen
Und deine Schlangen nährſt:

Warum willſt du zertreten
Der Demuth ſtillen Wahn,
Die Thränen und das Beten
Des Kindes im Orkan?

Digitized by Google

Mondaufgang.

Ferne blasse Blitze sprühen
Leuchtend durch die schwüle Luft,
Und der Blumen erstes Blühen
Haucht im allerstärksten Duft;
Nachtigallen in trunkener Lust,
Fluthen im Springquell heben die Brust,
Oestlich am Aether entdämmert ein Glühen.

Dunkler wird's im Schattenreiche,
Hoher Bäume Wipfelgold,
Bergesklüfte, tiefe Teiche
Zittern lichter. Blond und hold
Neigt sich herüber das Mondgesicht,
Lieblich, ein schlafendes Sonnenlicht,
Glänzend in ruhiger Bleiche.

Und wie einst in Delphis Hainen,
Wie an Isis Tempelthor,
Tönend noch in Baum und Steinen,
Flüsternd noch in Laub und Rohr,

Digitized by Google

Ringt die Natur nach lebendigem Wort,
Möchte mit uns auch wieder wie dort
Leben und reden, und jauchzen und weinen.

Ach, verſtummt iſt ihre Lippe,
Fern am tauben Himmel ziehn
Die entſeelten Thiergerippe
Leerer Sternenbilder hin.
Welch ein Geheimniß umſchleiert den Pol?
Was uns zu klagen verworren und hohl,
Murmelt der Sturm und die Fluth an der Klippe?

Nicht mehr weckt aus Felſenſchranken
Nymphenchor und Elfentanz,
Ueber Fluth und Epheuranken
Bleiches Licht dein Mythenglanz;
Wandle dahin in erloſchener Pracht,
Klagende Seele der einſamen Nacht,
Deine Geſchlechter verſanken!

Digitized by Google

Morgenkunde.

Die Lerchen ſingen, und Alles iſt ſtill
Und dunkel in den Zweigen,
Man ahnt kaum, daß es tagen will,
Es iſt noch Alles in Schweigen;
Die Sterne nur neigen
Und tauchen erlöſchend ins lichtere Blau,
Und es netzt ſchon die Blumen der fallende Thau.

Heim eilen die Träume mit flüchtigem Schritt
Nach Haus in die Luft, in die Wogen,
Nachdem ſich, was liebte und hoffte und litt,
An den eitlen Gebilden betrogen,
Und müd kommt geflogen
Vom nächtlichen Fluge die Fledermaus,
Und der Glühwurm im ſchwellenden Graſe löſcht aus.

Da ruft im Gebüſch mit ſanftem Laut
Der Amſel wehmüthiges Klagen,
Die Nachtigalltaube, die Morgenrothbraut,
Verkündet das grauende Tagen;

Digitized by Google

Und Flammen ſchlagen
In Wolken am öſtlichen Himmelsthor,
Am Horizont über den Bergen empor.

Der Stern der Liebe und Dämmerung,
Der Morgenſtern blinkt noch und zittert
Wie Eſpenlaub, wenn darüber im Sprung
Das Wild jagt und Aeſte zerknittert —
Es duckt ſich und wittert
Die ſprudelnde Quelle, von Felſen bedeckt,
In hangenden Zweigen der Buche verſteckt.

Du Stunde der Frühe, du biſt nun erwacht,
Vollbringerin alles Guten,
Dir danken die Kranken nach ſchlafloſer Nacht,
Dich grüßen die Ausgeruhten,
Dir ſchäumen die Fluthen,
Dir ſingen die Hirten, du leiteſt ins Thal
Hochtönender Glocken den Sonnenſtrahl.

Die ganze Nacht ſtund im Aufgebot,
Den Himmelsſohn zu erwarten;
Als wie ein Kriegsheer licht und roth
So ſtunden die Blumen im Garten
Und hofften und harrten,
Und waren ſchon aufgebrochen voll Muth
Mit Fahnen und Lanzen, und ſtanden in Gluth.

Digitized by Google

Nun ſinken ſie alle nach und nach,
Die Eiſenhut, Ritterſporne,
Erobert wurde das Schlafgemach
Der Königin trotz ihrer Dorne.
Trotz all ihrem Zorne,
Sie wurde verrathen vom eigenen Licht,
Das ſtets mit der Hoffnung vom Morgen ſpricht.

Die Sonne hatte beim Untergang
Den Schmuck ihrer Strahlen verloren,
Dem ſterbenden Lichte wurde bang,
Nun iſt es uns wiedergeboren,
Zum Heil uns erkoren;
Hell leuchtet der Himmel, ein Demantſchild,
Mit der Alles entflammenden Liebe Bild.

Auf wogendem Meere nun ſpringen bald
Die glänzenden Delphine,
Der Aar umkreist den Eichenwald
Und der Falk die verfallne Ruine.
Die ſchwärmende Biene
Beſucht ihren duftenden Lindenbaum,
Und der Schmetterling ſchwebt um den Blüthenſaum.

Digitized by Google

Mycerin.

Mycerin, Aegyptens König,
Hebt das Recht auf seinen Thron,
Herrscht in Milde, Kraft und Weisheit,
Löst sein Volk von Noth und Frohn.
Herrscht ein Schutz und Schirm der Armen,
Aller Flüchtigen Asyl;
Niemals war seit Isis Tagen
Glücklicher das Volk am Nil.

Aber bald sein bestes Wollen
Stört ein dunkler Widerstand,
Fieber schleicht durch seine Städte,
Typhons Gluth verzehrt das Land,
In die Heerden brechen Seuchen,
Seine Dämme bricht das Meer,
Auf die kaum gebornen Saaten
Stürzt sich das Insektenheer.

Digitized by Google

Und der König, schwer von Sorgen,
Ruft die Priester zum Palast:
Saget mir, o Sonnenkinder,
Bin den Göttern ich verhaßt?
Fraget die Orakel alle,
Bringet allen Opfer dar,
Fraget, wann sich endlich schließe
Dieses düstre Trauerjahr.

Und die Priester kehren wieder,
Schlagen auf ein Palmenbuch:
„Sieben Jahre wirst du leben
Dir und deinem Land zum Fluch!
Deine Herrschaft haßt der Himmel,
Weil du, Sterblicher, gewagt,
Eigenmächtig zu beglücken
Jeden, der vor dir geklagt.

„Weil du nahmst die Schuld vom Haupte,
Das gerechte Strafe trug,
Weil du stand'st am Bett des Kranken,
Den ein Gott mit Seuche schlug,
Weil die Fesseln deiner Völker,
Weil der Zeiten Finsterniß
Eigenmächtig, freveltrotzig
Deine Königshand zerriß."

Digitized by Google

Sei's denn, Priester, spricht der König,
Solchem Schicksal biet' ich Hohn,
Und zur Lüge will ich machen
Eurer Sprüche nichtig' Droh'n;
Fackelglanz durchströme Memphis,
Jede Nacht sei Tag, sei That,
Und ich lebe jene Sieben
Doppelt, eh die Stunde naht.

Ja, verzehnfacht will ich leben,
Doppelt jeder That mich freun,
Zwiefach jede Schuld vergüten,
Doppelt jeden Segen streun;
Gießet aus all' meine Schätze;
Theilet aus mein Gold und Korn,
Mit dem Segen meines Volkes
Trotz' ich Eurem Götterzorn!"

Digitized by Google

Therapne.

In einem Grabmal mit dem Gatten,
Mit Menelaos hohem Ruhm
Schläft Helena. — Verſöhnte Schatten,
Wie ſanft iſt euer Heiligthum!

Hier ruhn die Lanzen und die Schaalen,
Der Schilde ſchwarzgewölbter Bauch;
Es ruhen hier auch die Sandalen,
Die Lydiſchen, vom Flötenhauch.

Die Ammen vor dem Tempel ſingen:
„Kommt, Kinder, nicht dem Grab zu nah;
„Sie könnte ſich der Gruft entringen,
„Und der wird elend, der ſie ſah.“

Digitized by Google

Alte Träume.

Alte Träume kommen wieder
In dem fernen fremden Land,
Und die alten lieben Lieder
Nehm' ich wieder in die Hand.

O ihr schönen Jugendtage!
Wundervolle Frühlingszeit!
Süße Schmerzen, theure Klage!
Jugend — o du Herrlichkeit!

Zwar was damals uns durchglühte,
Ward zur That aus Wunsch und Traum;
Aber lieblich wie die Blüthe
Däucht die reife Frucht uns kaum.

Schöner war die trübe Schwüle,
Als die helle Kühle jetzt;
Jene frühen Vollgefühle,
Kennst du was, das sie ersetzt?

Digitized by Google

Herbst.

Was hab' ich nicht Alles dem Himmel verziehn,
Nur weil er auf Hügeln die Rebe läßt blühn!
Ich liebe den Herbst, und im ersten Schnee
Die Tannen im Nebel, im Berge den See.

Wo einsam im Winde die Blume sich neigt,
Die Heide nur dräuende Wolken noch zeigt,
Aus alternder Eichen zerklüfteter Wucht
Nur Raben umflattern die dämmernde Schlucht,
Da steigen mir über den Felsen im Moor
Die Götter der nordischen Sagen empor.

Sie schreiten und reiten um Berg und zu Thal,
In Stürmen auf Wolken zum Mitternachtmahl.
Ich füll' mir indessen den Becher mit Wein,
Und lasse vergangen Vergangenheit sein!
Vorüber ist mancherlei, das uns gequält;
Und war es auch bitter, es hat uns gestählt,

Digitized by Google

Die ſtürmiſchen Tage des Lebens vergeh'n,
Wie jagende Wolken am Himmel hin weh'n.

Und Alles ſei freudig dem Himmel verzieh'n,
Nur weil er auf Hügeln die Rebe läßt blüh'n.

Digitized by Google

Chorgesang.

Hoch wohnen Götter, hoch im Himmel oben,
Auf Teppichen von Licht gewoben,
Umreigend goldner Tische Brot;
Sie wandeln lachend auf und nieder,
Sie singen weithin schallend reine Lieder
Auf Bergeshöhn im Morgenroth.

Unsichtbar donnern dunkle Thüren,
Metallne, die zu Gärten führen,
Wo Tänze sinnend immerdar
Jungfrauen unter blüh'nden Linden
Gewebe weben, Kränze winden,
Unsterbliche, mit Rosen im gelockten Haar.

Digitized by Google

Perſergebet.

Du haſt geſtürzt, o Tagespracht,
Die Nacht zum Meeresgrunde,
Du wandelſt deine helle Wacht
Und machſt die Segensrunde.

Und alles athmet Seligkeit,
Da wieder du erſchienen;
So will auch ich in Thätigkeit
Und im Gebet dir dienen.

Was dir zuwider, tilg' ich fort,
Die Sumpf- und Moderſchaaren,
Vor Lug, Verrath, gebrochnem Wort
Will ich mein Herz bewahren.

Es haßt der Menſch die Krötenbrut,
Der Schlangen Giftgewinde,
Es haßt des Blitzes reine Gluth
Das tückiſch Seelenblinde.

Digitized by Google

O Herr, der du im Lichtgewand
Den Feuerdienſt geboten,
Die Luft wird ſchwül, vom Abendland
Nah'n deine Feuerboten!

Gieb, daß ich nicht in Furcht erbleich'
Vor deinen Ungewittern,
Laß mich der reinen Blume gleich
In Liebe nur erzittern!

Gieb, daß mich deine Flammenkraft
Erfülle mit der Stärke,
Die für die Nacht den Frieden ſchafft,
Und für den Tag die Werke!

Digitized by Google

Salomon und die Geiſter.

Dreimal ſchwang den Zauberſtab
Salomon, des Siegels Meiſter,
Und die Dſchinnen aus dem Grab
Stiegen auf, die böſen Geiſter.
Was vor Adams Tag gelebt,
Was dem Chaos war entſtanden,
Kam im Flug heraufgeſchwebt,
Auf aus diamantnen Banden.

Aus der Mondgebirge Rund,
Aus den Höhlen der Vulkane
Flogen Teufel auf im Bund
Mit den Fürſten der Orkane.
Aus der Edelſteine Schooß,
Aus den Tiefen der Metalle
Rißen ſich die Geiſter los,
Die die Welt verſtören alle.

Digitized by Google

Als der Plagegeiſter Schaar,
Ihren Flug zur Höhe lenkend,
Um den Thron verſammelt war,
Die gezackten Flügel ſenkend:
Feinde jedes Guten, hört!
Rief ihr Herrſcher, bei den Kronen
Eurer ſtolzen Häupter, ſchwört
Dreierlei nunmehr zu ſchonen.

Schwöret mir mit einem Eid,
Wenn euch lieb iſt euer Leben,
Nimmermehr geſchehe Leid
Nicht den Roſen, nicht den Reben.
Schwöret, nicht mit eurer Gluth
Eva's Töchter zu verletzen,
Nicht beim Bad in kühler Fluth,
Nicht beim Spielen und Ergötzen!

Und ein Dſchinn zu Salomon
Sprach: „ich gebe dieß Verſprechen,
Wenn nicht mehr, o Himmelsſohn,
Roſen mit den Dornen ſtechen,
Wenn der Wein nicht mehr berauſcht,
Wenn von Weibes Schmeichelblicken
Nicht mehr langes Elend tauſcht,
Wen ſie trügeriſch beſtricken.“

Digitized by Google

Sprach's der Dschinn, und Salomon —
Zürnend rief er: dreimal schlimmer,
Als der Stich vom Scorpion,
Ist der Neid, so büß' ihn, Grimmer!
Sieh! da warf den Dschinn ein Blitz
Aus dem Ring des Königs nieder,
Und er sank von seinem Sitz
In den tiefsten Abgrund wieder.

Und mit Beben schwur den Eid
Alles andre Volk der Dschinnen:
Nimmermehr geschehe ein Leid,
Herrscher, deinen Lieblinginnen,
Mögen stets die Rosen blühn,
Eva's Töchter wie die Rose,
Mög' des Goldes Feuer sprühn
Aus der Rebe süßem Schooße.

Digitized by Google

Der Comet.

(Fragment.)

In des Weltraums hängenden Gärten wehn
Die Geburten des All, die dem Aether entstehn,
Die der Lichtstoff zeugt — am erlöschenden Stern,
Am verödeten jagt noch mit flüssigem Kern
Der Comet durch den Raum, und durchwallt vor dem Herrn
In feurigen Bahnen die Schöpfung.

Lichtmeere durchfliegt er, Jahrtausenden vor,
Jahrtausenden nach, über Monden empor
Den unendlichen Weg, bis wieder sein Licht
Ins versteinte Gesicht
Der gealterten Erde zurückblickt.

Digitized by Google

Tag und Nacht

nach der nordiſchen Sage.

Wenn Abends vom gluthrothen Himmel
Der Sonne Roß herunterſteigt,
Der Sohn des Lichts, der tageshelle Schimmel,
Und ſeinen Hals, den ſchön gebognen, neigt;
Dann aus den Nebeln mit bereifter Mähne
Steigt auf das Pferd der Nacht,
Und gähnend weist es ſeine weißen Zähne
Den Umgekommenen der Schlacht.

Es ſchlängelt ſich gleich blauem Stahle
Durch breite Ström' und Eisgefild,
Und fließt dahin im Mondenſtrahle,
Wie Blut von eines Helden Schild.
Der Sturmwind hängt an ſeinen Hufen,
Die Schiffe jagt's im wilden Meer,
Es ſaust vorüber, wo die Wächter rufen,
An Thurm und Lager um ein ſchlafend Heer.

Digitized by Google

Indeſſen graſt auf einer bunten Wieſe
Das Sonnenroß, geführt am Zaum
Von einem Zwergen, und es ſitzt ein Rieſe
Im Sattel, ein Gigant, der ſchwere Traum.
Es ruhet aus im Waldesdunkel
An blühender Violen Saum,
Wo kaum durchblinkt der Sterne müd Gefunkel
Der Eſche ſchwarzen Zauberbaum.

Auf einmal iſt's, als fühl' es wieder
Den alten Muth, die Erde bot
Ihm neue Kraft, es ſchüttelt Mähn' und Glieder
Und ſtampft, daß Feuer aus der Erde loht.
Und ſchnaubend ſtürzt es ſich in's Fluthgewühle,
Der Rieſe fällt, der Zwerg iſt todt,
Es wiehert und erweckt die Morgenkühle,
Am Himmel glüht das Morgenroth.

Digitized by Google

Elfen und Zwerge.

Unterirdiſch an den Seeen
Halten Elfen nächtlich Tänze,
In der Grotte mit den Feeen,
Um die Locken grüne Kränze;
Sie ſchweben in Schuhen
Mit goldenem Schnitt,
Auf ehernen Truhen
Im tönenden Schritt.

Leichte Schenken hin und wieder
Flattern mit demantnen Strahlen
Goldne Stufen auf und nieder,
Bringen in gefüllten Schaalen
Das Blut der Rubine,
Im Rebengerank
Smaragdener Grüne
Gekelterten Trank.

Digitized by Google

Unterdeſſen durch die Klüfte
Hallt der Reigen, ſchallt die Flöte,
Funken ſprühen durch die Lüfte,
Und es hämmert in der Röthe.
Der Eſſe Gluth ſiedet
In grimmiger Eil',
Das Zwergvolk ſchmiedet
An Helm und Pfeil.

Wie ſie trippeln, wie ſie tappen
Auf dem hohlen Felſengrunde,
Aus den dunklen Nebelkappen
Glotzen Augen groß und runde;
Sie klettern die Fährten
Mit Leiter und Licht,
Mit wallenden Bärten
Im grauen Geſicht.

Und im Feuer ſich verſtricken
Purpurrothe Salamander,
Und mit ihrer Krone nicken
Die Kobolde zu einander.
Sie bringen in Blitzen
Ein Schwert hervor,
Die Flammen ſpritzen
Hochroth empor.

Digitized by Google

Soll es eine Krönung geben
Oder eine Hochzeitfeier?
Auf kryſtall'nem Thron erheben
Elfen eine Braut im Schleier:
In goldenen Locken
Des Frühlings Braut —
Wird ſchon Frohlocken
Zur Hochzeit laut?

Horch, da ſchallen fernher klingend
Kirchenglocken von der Höhe.
Elf' und Feeen ſchmerzlich ſingend
Tauchen unter in die Seee.
Es halten die Zwerge
Mit Hämmern ein,
Und werden im Berge
Zu Stein an Stein.

Digitized by Google

Klage.

Von Vertheidigung zu ſprechen
Wag' ich's noch in dieſem Haus?
Jede That wird zum Verbrechen,
Wo ich ſchreite, gleit' ich aus.

Stumm muß und verſteinert werden
Dieſes Herz, das heiß einſt ſchlug,
Und ein Moor verkohlter Erden,
Das einſt Blumenſchätze trug.

Hingeopfert, ausgeklüftet
Fühl' ich mich; der rege Hauch,
Der mich ſonſt durchglüht, verdüftet
Wie ein leerer Opferrauch.

Wüthend nagt an mir der Geier,
Tief im Marke brennt der Speer.
Fernhin fliegt ein blauer Schleier,
Flattert, und verſinkt im Meer.

Digitized by Google

Frühlingsanfang.

Wenn die Tage länger werden,
Wächst das Herz auch in der Brust,
Leichter wird es dann auf Erden,
Alles athmet Luft.

Alles athmet Luft und Sehnen,
Heimlich nur im jungen Jahr
Denkt ein Armer noch mit Thränen,
Daß ein Winter war!

Digitized by Google

Ich liebte dich.

Ich liebte dich, wie konnt' ich ſchweigen?
Mein tiefſt Gemüth lag frei vor dir;
Ich wagt' es, dir mich ganz zu zeigen,
Du aber ließeſt doch von mir.

Doch ach, wie konnt ich jemals hoffen,
Du würdeſt ruhn an einer Bruſt,
Die ſelbſt noch allen Stürmen offen,
Von keinem Frieden je gewußt?

Ich liebte dich — ich darf es ſagen!
Ich hoffte — und mit welchem Schmerz!
Ich hab' den Muth mich anzuklagen;
O, unausſprechlich litt mein Herz!

Leb' wohl! und mög' dich Gott bewahren,
Auch ein Atom nur jener Gluth,
Die mich verzehrte, zu erfahren;
Nur mein Herz dulde, bis es ruht!

Digitized by Google

Schickſal.

Was Weißzeugnähen koſtet,
Das weiß ein Augenlicht;
Wenn auch die Nadel roſtet,
Die Liebe roſtet nicht.

Es war nicht wahr empfunden,
Als ich ihm neulich ſchrieb,
Ich hätt' es nun verwunden;
Ich hab' ihn dennoch lieb.

Ich war im Haus wie eigen,
Wahrhaft wie's eigne Kind;
Sie wollten es mir zeigen,
Wie ſie mir freundlich ſind.

Ich ſollte mich verweilen
Auf Bergeshöh'n — in Ruh,
Mein Augenlicht zu heilen:
Er ſelber rieth dazu. —

Digitized by Google

Mein Brautkleid ſelbſt zu machen,
Der Traum war ſchön und tief!
Ach, bittres Auferwachen!
Das war ſein letzter Brief.

Die Stürme, wie ſie wehen!
Ich denk', ich hab' geträumt.
Die Tage, die vergehen,
Mein Glück hab' ich verſäumt.

Digitized by Google

Stiller Schmerz.

Wem nach langer Kerkernacht,
Wem nach heißen Fieberwochen
Wieder neu das Leben lacht,
Frühlingsfrisch die Pulse pochen,
Selig wie das Sonnenlicht
Ist sein Herz und weiß es nicht.

Aber dich, o dich zernagt
Eine Wunde, die nicht blutet,
Dich ein Schmerz unausgeklagt,
Dessen Quell wie Lethe fluthet,
Dessen Heilung nie gelingt,
Den kein Lied in Schlummer singt.

Eines Grams nur leiser Duft,
Nur der Schatten eines Kummers
Stockt in deiner Lebensluft,
Stört den Frieden deines Schlummers;
Namenlos und schattenhaft
Saugt er deine beste Kraft.

Digitized by Google

Nie zu raſten, nie zu ruhn,
Und doch nie in's volle Leben
Einen feſten Schritt zu thun;
Zu erglühen im Beſtreben,
Zu erliegen im Verſuch,
Weh dir Herz, das iſt dein Fluch.

Digitized by Google

Alte Briefe.

Eine Schrift giebt's, deren Züge
Ohne Thränen ich nicht ſehen kann,
Denn ſie redet keine ſchöne Lüge,
Die ein leeres Herz erſann. —
Alle Worte ſind nur Zeugen
Einer Liebe, tief, unwandelbar,
Einer Liebe, die durch Nichts zu beugen,
Die die Liebe meiner Mutter war.

Ob ich dich auch nicht mehr habe,
Deine ſtille, treue Liebe blieb,
Modert auch die Hand im Grabe,
Die mir dieſe Thränen ſchrieb.
Wie vor Jahren noch bewegen
Deine Sorgen heut mein Herz,
Lindernd fließt um mich dein Segen,
Ach zu hart wär' ſonſt um dich der Schmerz!

Digitized by Google

Frühlingssegen.

Mein Herz, aus goldnen Jugendtagen,
Aus glücklicher Vergangenheit,
In grünes Laub iſt's ausgeſchlagen,
Da lebt's und athmet, und gedeiht.

Die Sehnſucht aber, die ich hatte,
Und mancher wunderſüße Traum,
Sie ſäuſeln jetzt im Lindenblatte
Und flüſtern in dem Tannenbaum.

Ich lebe, wo die Finken ſchlagen,
Man kann mich in der Blüthezeit
Nach Haus in einem Zweige tragen,
Gefangen bin ich und befreit.

Es bringt mir in der Morgenkühle
Des Sonntags reine Himmelsluſt
Die längſt entſchlummerten Gefühle
Erinnernd wieder in die Bruſt.

Digitized by Google

Fürbitte.

Gedenke daß du Schuldner bist
Der Armen, die nichts haben,
Und deren Recht gleich deinem ist
An allen Erdengaben.
Wenn jemals noch zu dir des Lebens
Gesegnet goldne Ströme gehn,
Laß nicht auf deinen Tisch vergebens
Den Hungrigen durch's Fenster sehn;
Verscheuche nicht die wilde Taube,
Laß hinter dir noch Aehren stehn,
Und nimm dem Weinstock nicht die letzte Traube.

Digitized by Google

In düstrer Zeit.

Zu Boden sinkt von meinen Tagen
Die Lust an Allem, Blatt um Blatt,
Ich fühl's mit Schmerz und mag nicht klagen,
Längst bin ich auch der Klage satt.

Verhüllt nur rollt ein inn'res Drängen,
Ein unerfülltes Zukunftwort,
Ein Strom von heißen Gluthgesängen
In meiner Brust unglücklich fort;

Unglücklich, denn es blieb kein Streben,
Selbst meine Seele nicht mehr mein,
Dem späten Herbsttag gleicht mein Leben,
Dem Herbsttag ohne Sonnenschein.

Vielleicht nur kurz bevor es dunkelt,
Daß auch noch mir ein Abend glüht,
Ein müder letzter Strahl, und funkelt
Auf Tage, denen nichts mehr blüht.

Digitized by Google

Verſöhnung.

Haſt du niemals noch begleitet
Einen Menſchen, müd und bleich,
Ueber den ſchon ausgebreitet
Sein Geſpinnſt das Schattenreich?

Haſt du nie den Puls empfunden,
Der dem Tod entgegenſchlägt,
Bangend nie gezählt die Stunden,
Die ein Leben noch erträgt?

Jedes Wort, wie wird es theuer,
Das ſo ſanft und unbewußt
Und im letzten Seelenfeuer
Ausſpricht die gequälte Bruſt!

Offen, und zugleich geſchloſſen
Liegt ſolch Leben vor uns da,
Mild von feuchtem Glanz umfloſſen,
Denn durch Thränen ſieht man ja.

Digitized by Google

Alles iſt verſöhnt, verziehen,
Alles gut und beigelegt,
Wie die letzten Schatten fliehen,
Wenn auf's Thal die Nacht ſich legt.

Digitized by Google

Lied.

Auf einem Eiland möcht' ich wohnen
Im fernſten, ſtillſten Ocean,
Auf einer Inſel milder Zonen,
Fern von Europa's Noth und Wahn.

Die erſten Bäume wollt' ich ziehen,
Der Reben und der Aehren Saat,
Und mit den erſten Colonien
Begründen einen freien Staat.

O nichts mehr von den Lorbeerzweigen
Italiens und Griechenlands,
Die über Trümmer nur ſich neigen,
Nur Grüften weihen ihren Kranz.

O nichts mehr von den Aſchenſchichten
Geborſtner Reiche, Streit auf Streit!
Wir haben ſchon zu viel Geſchichten,
Zu viel, zu viel Vergangenheit.

Digitized by Google

Dort aber an den holden Küſten
Blickt lächelnd in den Lichtazur
Die Zeit, ein Kind noch an den Brüſten
Der unentweihten Gottnatur.

Digitized by Google

Dem Andenken Platens.

Wär's nicht genug im Herzen fortzudauern?
Bedürft' er einer andern Huldigung,
Der Genius, als daß die Beſten trauern,
Wenn ſeine Harfe riß in jähem Sprung?
Und doch! Wenn ihm die Welt in frommen Schauern
Den Dank beut eherner Vergötterung,
Ein Bild des Ruhms für tauſend Müh'n und Zähren:
Auch das iſt ſchön und gut, laßt ſie gewähren!

Die Aſche weht im grauen Sturm durch Klüfte
Von Aetna's überſchneiten Höh'n herab,
Der Oelbaum kränzt den Schutt verfall'ner Grüfte
Am Golf, dem Syrakus den Namen gab,
Dort ſchatten Lorbeern, wehen Blüthendüfte
Um eines deutſchen Dichters einſam Grab,
Der hier verblutend an langſamen Wunden
Im fremden Land die letzte Raſt gefunden.

Digitized by Google

Nicht hat sein Volk den schwer von Gram Gekränkten
Vergessen, den, von inn'rer Gluth zernagt,
Zum Süden Stolz und Durst nach Schönheit lenkten,
Da ihm die Heimath, was er bat, versagt;
Doch die ihm dort den freien Blick beschränkten,
Die, selbst als er den höchsten Flug gewagt,
Den Alpenrückweg dunkelnd ihm verschlossen,
Die Wolken jener Zeit, sie sind zerflossen.

Nicht schüchtern mehr, wie zarte Jünger, drängen
Um ihren Sänger sich die ihn gekannt,
Das ganze Volk schon horchet den Gesängen,
Er kam nach Hause, der sich selbst verbannt;
Kein Fremdling ist sein Geist mehr; deinen Klängen,
Ghasel, hat unser Herz sich zugewandt;
Wir tranken all' am Melodienborne,
Der Platens Brust entströmt' in Lieb' und Zorne.

Die Loose rollten vor den ernsten Richtern,
Den Jahren, dunkel erst und endlich hell.
Wir nennen ihn mit unsern besten Dichtern —
Des Ostens zarte Gluth, der goldne Quell
Des Südens reiften ihn zu immer lichtern
Entfaltungen. Die Kräfte wuchsen schnell
Dem für sein Vaterland, des Ruhmes Wiege,
Entflammten Krieger im Befreiungskriege.

Digitized by Google

Dem Norden iſt die Sehnſucht eingeboren,
Es kennt die Sehnſucht, wer Italien kennt,
Venedigs alter Glanz, heraufbeſchworen,
Erfüllt' ihn dort, und Meer und Firmament;
Dort zeichnet' er leicht wie den Tanz der Horen
Die Bilder aus Neapel und Sorrent,
Und grüßt' im würdevollen Schritt der Alten
Des Lebens und der Unterwelt Geſtalten.

Und wie im Chor von Deutſchlands beſten Söhnen,
Den Helm vom jungen Eichenzweig umlaubt,
Er einſt in ſchüchternen, doch tapfren Tönen
Das Heil der Zukunft ſang, das er geglaubt,
So mocht' er niemals ſich des Lichts entwöhnen,
Das früh geweckt ſein träumend Dichterhaupt,
Und hat in guten wie in ſchlimmen Tagen
Der Freiheit Banner wie ein Held getragen.

Nun iſt's errungen ihm, der treu vor allen
Als Ringer ſtand, ein Mal im Strom der Zeit.
Und wenn nun bald — indeß die Schleier fallen —
Des Frühroths Strahl das Erz verklärend weiht,
Dann wird ein Klang memnoniſch ihm entſchallen,
Ein hoher Feſtgruß der Unſterblichkeit,
Und heilig Weh'n wird rauſchen in den Zweigen
Der Lorbeern, die auf Platens Gruft ſich neigen.

Digitized by Google

An Frau Helena Pettenkofer.

Zu ihrem Geburtsfeste.

Wenn noch ein Zweig in meinem Leben
Noch auf ein Blühen hoffen läßt,
So soll er seine Zierde geben,
Sie zu verweben
Zu dieses Tages Fest.
Wie freundlich wart ihr mir, ihr frohen Stunden,
Ihr wißt es, wo ich Trost und Huld gefunden.

Vergessen lernt' ich manche Schranken,
Vergessen manche Sorgenfluth,
Ich fand Asyl für den Gedanken,
Die Seele durfte ranken,
Die Freundschaft gab ihr Muth.
Entrissen dem verhängten Loos der Schatten,
Wem dank' ich's? Dir und deinem edlen Gatten!

Beglückt ist, wer es noch empfinden,
Und wer es noch bekennen kann,

Digitized by Google

Daß, wenn uns alle Sterne ſchwinden,
Wenn uns mit ihrem blinden,
Unſelig düſtern Bann
Die Nacht umfängt, daß dann noch Menſchen leben,
Die rettend uns die Hand mit Wärme geben. —

Seyd mir geſegnet! Euch erblühe
Das ihr mir wiedergabt, das Glück
Erneuter Jugend, ſpät wie frühe,
Ein Lohn der Erdenmühe
Strahl's hell auf euch zurück
Von euren Kindern, die mit Freudekränzen
Wie dort am Himmel Zwillingsſterne glänzen.

Digitized by Google

Dem Herrn Geheimen Rath

Dr. Friedrich von Thiersch.

Zur Feier seines Doktor-Jubiläums am 18. Juni 1858.

Blühenden Schmucks und zur Freude der Deinen,
Allen Lieben glückverheißend und schön,
Siehst du den Tag des Festes erscheinen.
Ewige Mächte vereinen,
Winkend von Frühlingshöhn,
Freuden und Mühen und himmlische Segnung,
Rufen zum neuen vergangenes Glück,
Froher Erinn'rung willkommne Begegnung
In die gefeierte Stunde zurück.

Dank und Herzensgrüße bringen
Gäste von fern' aus deutschen Gau'n.
Das ist das Schönste, was Menschen erringen:
Ruhm und das hohe Gelingen
Edler Bestrebungen schau'n,

Digitized by Google

Wenn für die Lehren im Guten und Schönen
Könige reichen den Ehrenkranz,
Während erhöhet ein Kreis von Söhnen,
Töchtern und Enkeln des Hauses Glanz.

O wie muß es den Blick erheitern,
Der in dem musengepflegten Gebiet,
Neben den jüngeren Geistesstreitern,
Noch mit Stärke der Jugendkraft
Licht und Gedeihen der Wissenschaft
Und für die Zukunft erblühen sieht!
Wogen von mächtigen Strömen erweitern
Immer, je weiter sie rollen, den Raum
Ihrer belebenden That, und der Baum
Sieht, in Fülle der Jahre prangend,
Endlos Blühen, und Leben von Leben empfangend!

Digitized by Google

Nachruf an Carl Roß.

Noch blickt, gleich einem letzten Sonnenſtrahle,
Aus deinen Todeszügen ſtill und bleich
Der Schönheit Welt, das Reich der Ideale
In jedem deiner Bilder voll und reich.

Die Seele ſelbſt, am Ziel des höchſten Strebens,
Umfängt nun höchſter Schönheit ew'ger Glanz,
Und um das Bild des thatenreichen Lebens,
Um dein Gedächtniß blüht der Lorbeerkranz.

Denn wer verſtand wie du des Meeres Schöne,
Den Zauber um glückſel'ger Inſeln Bord,
Und wer wie du die düſtern Farbentöne?
Den Buchenhain im träumeriſchen Nord?

Wo Wolken ſich um's alte Grab des Hünen
Und Störche lagern um der Seen Raum,
Wo ſich die Fichte beugt zum Strand der Dünen,
Und nach den Felſen greift der Brandung Schaum.

Digitized by Google

Dort unter Linden bei bemoosten Steinen,
Dort senkten dich, als hell am Firmament
Die Sterne schienen, in das Grab die Deinen —
Schlaf' wohl in Erde, die dich Kämpfer kennt!

Digitized by Google

Reiſeblätter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Gebirg.

Vom Felsjoch ſtürzt der alte Schnee
Und donnert in die Klüfte,
Das Eis zerbrach am Adlerſee,
Der Föhn durchſaust die Lüfte.

Der Lämmergeier fliegt um's Neſt;
Er ſitzt, wo Felſen ragen;
Sein kahler Hals, grau wie Asbeſt,
Steckt tief in ſeinem Kragen.

Er ſieht ſich um nach einem Sieg,
Er ſpäht, wo wohl ein Brocken
Von einer todten Gemſe lieg',
Und ſchluckt vor Hunger trocken.

Ein Felsquell rinnt den Gacht hinab,
Im Schlaf vorüberwehen
So ſtill, als wär' hier Alles Grab,
Die Wolken, und vergehen.

Digitized by Google

Und doch lebt auch noch hier ein Herz,
Der Kelch der Alpenrose,
Ein ganz in sich verlorner Schmerz
Verblutet ihr im Schooße.

In ihrem keuschen Busen wacht
Ein feurig Liebessehnen,
Sie schwelgt in hoher Mitternacht
In himmlisch süßen Thränen.

Wie dämmert dort der See so bleich,
Deß Fluth die Nachtluft kräuselt,
Wie schaurig dunkelt das Gesträuch,
Das hart am Abgrund säuselt!

Wie Häupter überall empor
Stehn Bergeshöhn im Feuer,
Hoch schwebt gehüllt in Nebelflor
Der Mond, wie ungeheuer! —

Hier Aether bist du, du Gigant!
Dein Wehn auf Todeshügeln
Der Erde schwingt sich ausgespannt
Durch's All mit Geisterflügeln.

Digitized by Google

Die Krähen.

Feldein nach einem dürren Baum
Fliegt eine Schaar von Krähen,
Die langſam wie im düſtern Traum
Die ſchwarzen Flügel blähen.

Sie ſind hinausgeſandt vom Tod,
Und wie den Sturm die Möven,
Verkünden ſie, wenn Unheil droht,
Der Heide ſtillen Höfen.

Wo ſie ſich nahen, raſſelt wach
Der Hofhund an der Kette,
Und wälzen ſich mit Angſt und Ach
Die Kranken auf dem Bette.

Sie bauen am Kamin ihr Neſt,
Dann ſtirbt der Herr des Hauſes,
Sie laden ſchreiend ſich zum Feſt,
Zum Reſt des Leichenſchmauſes.

Digitized by Google

Es jagt ein dunkler Erdengeist
In ihren finstern Seelen,
Sie fliegen, wo sein Finger weist,
Dahin aus ihren Höhlen.

Dort fliegen sie, je vier und vier,
Wohin wohl heut beschieden?
O mögen gute Geister mir
Mein Heimathhaus umfrieden!

Digitized by Google

Unter einer Eiche.

In Hergensweiler.

Eiche, deine dunkeln Zweige ragen
Stolz empor aus längſt vergangnen Tagen,
Geiſter wandeln durch dein äſtig Haus —
Sieben Menſchenalter ſahſt du ſchreiten,
Und wie Harfen aus den alten Zeiten
Rauſcht es durch dein Laub im Sturmgebraus! —

O wie oft in deiner Schattenkühle
Haben Mähder bei des Sommers Schwüle
Ausgeraſtet von des Tages Mühn;
Deine friedlichen Gezweige kränzten
Keine Siegeshelme, hier erglänzten
Hirtenfeuer nur und Alpenglühn.

Hirſche nur und junge Rehe ſprangen
Aus dem Wald herauf, und Lerchen ſangen
Unter deinen Blumen auf der Flur.
Während ringsum Kriegsgeſchütze dröhnten,
Feindesbanner flatterten, ertönten
Hier des Sonntags fromme Glocken nur.

Digitized by Google

Aus der Wunde deiner harten Adern
Quillt ein Honig, ſummenden Geſchwadern
Wilder Bienen dient dein Holz zum Bau;
So quillt Sanftmuth aus der tiefen Wunde,
Die vernarbt in unſers Herzens Grunde,
Aus dem Schmerz des Liedes milder Thau.

Sturm und Blitz verſchonten dich, o Eiche,
Vor des Beils verhängnißvollem Streiche,
Schirmend ſoll mein Segen dich umwehn!
Lebewohl, und ſeh' ich einſt dich wieder,
Laß auf's neue dann durch meine Lieder
Deiner Wipfel dunkles Rauſchen gehn! —

Digitized by Google

Brienzer See.

Schickt Italiens Sonne Küſſe,
Schöner See, zu dir herein?
Trauben glühn, es reifen Nüſſe
Auf dem ſchroffen Felsgeſtein.

Mildes Abendroth mit Roſen
Schmückt der Gletſcher Todesruh',
Haupt und Schooß der Lebenloſen
Decket goldne Dämmrung zu. —

Wenn die Burgen noch beſtänden,
Deren Schutt dort niederſchaut,
An den hohen Felſenwänden
Hallte dann des Jagdhorns Laut.

Fackelglanz durchſchien' die Wogen,
Aus dem Thurm am Seegebraus
Zögen durch der Brücke Bogen
Rothbeflaggte Gondeln aus. —

Digitized by Google

Trotzige Hellebardenträger,
Schöne Frauen sind am Bord,
Roſſ' und Rüden, und der Jäger
Horcht des Lautenſpiels Akkord.

Aber Keul' und Kolbe pochen
Donnernd an des Schloſſes Thor,
Und der Burgherr liegt erſtochen,
Feuer ſchlägt vom Thurm empor! —

Redet, o verklungene Zeiten!
Längſt in Trümmer Schloß und Thurm!
Sieh dahin das Dampfboot gleiten,
Wo das Segel rang im Sturm.

Wie der Stern in ſeinem Kreiſe,
Wie der Wolke frohes Ziehn,
Wie des Menſchen Pilgerreiſe
Flog das Boot mit Segeln hin.

Wie der Pfeil vom Armbruſtbogen,
Wie der Blitz in ſeiner Gluth
Braust das Dampfroß durch die Wogen,
Stolz auf dich bewegte Fluth!

Digitized by Google

Die Luitſchina.

Es öffnet ſich ein Thal von Klippen
Gethürmter Rieſen auf und auf,
Dazwiſchen ſtürzt aus Tanngeſtrüppen
Der eiſigen Luitſchina Lauf.

Am Schluß des Thales ragt der Eiger
Gen Himmel mit beſchneitem Grat,
Deß Gipfel nie der Bergbeſteiger,
Kaum einer Gemſe Fuß betrat. —

Je mehr ich in dein Wogen ſchaue,
Je lieber hör' ich dein Gebraus,
Herſtürmende Luitſchina, rauhe
Bergrieſin aus dem Gletſcherhaus!

Wie deiner Veſten Felſenrunde,
Solch' hoher Warten ſteile Wand
Erbaute niemals ein Burgunde,
Noch ſonſt ein ſtolzer Fürſt im Land.

Digitized by Google

So kühne Schlösser wie die deinen
Hat weder Rhein noch Donauſtrand:
Wie ſpringſt du hoch auf über Steinen
In deiner Eisluft Stahlgewand!

Nie malt in deinem Wellenbilde
Die Sonne ſich mit ſtillem Glanz,
Du ſtürmſt voll Unruh' wie Chriemhilde
In deiner Tannen Heldenkranz!

In lang gezognen Wundertönen
Erweckt das Echo die Schalmei,
Und ſchütternde Lawinen dröhnen;
Jauchz' auf, was lebt und athmet frei! —

Digitized by Google

Alpenglühen an der Jungfrau.

Schon nachten die Thäler,
Das Licht an den Höh'n
Wird bleicher und ſchmäler,
Wie ſtirbt es ſo ſchön!

Die Vorberge glühen
In roſigem Duft,
In ſanftem Verſprühen
Der dämmernden Luft.

Hoch oben leuchtet
Der Gletſcher noch,
Von Schneeduft befeuchtet,
Ein Himmelsjoch.

Die Jungfrau kränzet
Ein Strahlenborn —
Wie lieblich glänzet
Ihr Silberhorn!

Digitized by Google

Wie lauter gediegen,
Das reinſte Metall!
Schneekleider umſchmiegen
Den Leib von Kryſtall.

Ein Julfeſt feiern
Auf Thronen von Schnee
In Silberſchleiern
Der Gnom, die Fee.

Dem Licht aller Leben —
Ein Feieramt,
Der Sonne, die eben
Hinunter flammt.

„Lebt wohl, o Matten!
Der Tag iſt entflohn,
Nehmt hin, o Schatten,
Den himmliſchen Sohn!

Empfanget, o Meere,
Das heilige Licht!“ —
So ſpricht die Hehre
Und hüllt ihr Geſicht. —

Digitized by Google

Die Nebel ſteigen —
Ein Geiſterchor,
Und ſchweben im Reigen
Zum Gipfel empor.

Und Todtenbleiche
Umgiebt das Gebiet
Der ewigen Reiche,
Die Gott nur ſieht.

Digitized by Google

Der Mönch auf dem St. Bernhard.

Die Klosterglock' tönt, der Mönch erwacht:
„Mein Bruder, dich trifft die Reihe heut' Nacht!"

Und der Bernhard-Mönch im weißen Gewand,
Er lockt seinen Hund, nimmt die Leuchte zur Hand.

So eilt er hinaus in die tosende Höh',
Und wandelt allein durch Sturm und Schnee.

An der Stätte vorbei, wo das Todtengebein
Der Erfrornen schläft in geschichteten Reihn,

Die Niemand kennt und ihr Grab bekränzt,
Als der eisige Mond, der die Schädel beglänzt.

Er folgt dem Schall der Glocke zum Grund,
Emsig schnüffelt voraus der Hund.

Der Mönch und sein Hund sind nah und fern,
Es wehen die Wolken, es glänzt kein Stern.

Digitized by Google

Nur ſtürzender Tannen fern Geſaus
Hallt über dem einſamen Abgrund aus.

Manch Kind, das erſtarrt im Mutterarm,
Und manch ein Wanderer, müd und arm;

Das Herz, das ſchon am Leben verzagt,
Und das die Schuld über Berge gejagt;

Wer immer es ſei, wen die Nacht überraſcht,
Wen der Sturm und wen die Lawin' erhaſcht,

Wer mit wankendem Fuß am Abgrund hangt,
Einen Strauch, eine Wurzel am Felſen erlangt:

Der Mönch und ſein Hund ſind nah und fern,
Die Retter der Menſchen, der Hilfloſen Stern.

Digitized by Google

Seerose.

Rothe Rosen, stolz und prächtig,
Blühen in der Gärten Rund,
Eine weiße wiegt sich nächtig,
Wurzelnd in der Welle Grund.

Ihre zarten bleichen Wangen
Färbte nie der Erde Lust,
Nur ein stilles Traumverlangen
Blieb das Sehnen ihrer Brust.

Gerne spräch' sie mit den Sternen,
Aber wenn sie kaum erwacht,
Müssen jene sich entfernen,
Folgend ihrer Mutter Nacht.

Goldne Blätter wirft hernieder
Vom Gestad ein stolzer Baum,
Und sie hascht darnach, und wieder
War es nichts, als nur ein Traum.

Digitized by Google

Denn das Laub wie Purpur glühend,
Färbte nur der Herbst so roth,
Und sie selbst sinkt nun verblühend
Mit hinunter in den Tod.

Digitized by Google

Leuchtthurm.

Schwarz an die Meerbucht
Schleudert der Südſturm
Schäumende Brandung —
Hoch von der Berghöh'n
Trotzigem Felshaupt
Flammt wie von hundert
Fackeln der Leuchtthurm,
Leuchtet und kündigt
Richtung dem Seemann,
Rettung und Landung. —
Dumpf in die Wellen
Murmelt der erz'ne
Atlas des Meeres,
Der wie ein Schutzgeiſt
Doppelte Leuchter
Ueber ſein Haupt hält:
Einſam und danklos
Halt' ich hier oben
Schlaflos ein ewig
Wachendes Hochamt.

Digitized by Google

Zornig umtost mich
Täglich die Brandung,
Schleudert mir höhnisch
Leichen und Wrack zu.
Todesangst ringt sich
Jammernd und fruchtlos
Nach mir empor, und
Wer in der Sturmnoth
Auf und zu mir blickt,
Dankt mir im Aufblick
Zagender Hoffnung.
Aber am Land dort
Drängen sich achtlos
Schiffer und Kaufmann
Wägend zum Marktplatz.

Immerhin — ringsum
Wirble du Windsbraut,
Brichst mir ja doch nicht
Meine Granitbrust,
Löschest mir doch nicht
Meinen errettenden,
Lenkenden Lichtblick.

Digitized by Google

Neapels Golf.

1.

Die See geht hoch, die Sterne glänzen,
Neapels Golf liegt vor uns da
In Nacht, geschmückt mit allen Kränzen,
Hier Cap Misen, dort Ischia!

Wie Riesen trotzig, feste Thürme
Schau'n von dem Ufer in das Meer,
Aus früher Zeit der Völkerstürme,
Des Zaubergürtels Schutz und Wehr.

O lockend war's um dich zu ringen
Italien, Seebraut huldgekrönt,
Wie oft hat hier, dich zu bezwingen,
Der Krieger Schlachtenruf getönt!

Entflammt von deinem Ruhmeskranze
Bekämpften sich in Sturmeswehn,
Mit Feuer, Schwert und Eisenlanze
Vandale, Sachse, Sarazen.

Digitized by Google

Nun drunten längſt in Klipp' auf Klippen,
Schläft bei des Pariers Marmorſtein,
Bei Gold Carthago's, bei Gerippen
In Sidons Purpur ihr Gebein.

Sie greifen oft im Traum von Siegen
Zum Schwerte, das die Feinde traf,
Doch Amphitrite's Töchter wiegen
Die Helden wieder ein in Schlaf;

Und Eos ſtreuet Roſen lächelnd
Auf Inſeln, Vorgebirg und Schlucht,
Und ihr entgegeneilet fächelnd
Ein Zephir über Bajä's Bucht.

Digitized by Google

2.

Das Grab Virgils ſchmückt ewig ein Blüthenkranz
Im dunklen Reblaub über dem Felſenpfad,
Und drüben in Sorrento flüſtern
Schwellende Wogen Geſänge Taſſo's.

Auch dort, wo Typhons Zorn in den Kratern rollt,
Wo donnernd ausſtrömt Rauch und unendlich Glühn,
Aus Aſche blüht auch dort der Weinſtock;
Siege, ja ſiege Lyäus, Sieger!

Du, kühn mit Panthern ſcherzender Genius,
O ſchreit' hervor aus deinem Gebirg, wo ſpät
Der Eremit noch kniet, und Mondlicht
Zwiſchen den Säulen des Kloſters ſchimmert!

Wenn aus den Kratern bis zu der Sterne Chor,
Daß ſelbſt der Erdgrund bebt, Meteore ſprühn,
Dann komm' zu uns, und ſei mit uns — und
Lach' uns im perlenden vollen Kelchglas!

Digitized by Google

Auf dem Vesuv.

Wir hatten uns am Kraterrand
Die Fackeln angezündet,
Und schwangen nun in unsrer Hand
Die Gluth vom Feuerherde,
Der aus dem Grund der Erde
In Flammen sich entschlündet.

Ich ließ voraus den Führer gehn,
Und blieb in Nacht und Stille
Allein noch bei den Felsen stehn,
Nur über mir die Sterne,
Nur tief aus dunkler Ferne
Der Nachtgesang der Grille.

Nur hie und da ein Meteor
Stieg aus den Kratertiefen
Ins schweigende Azur empor,
Und zeigte mir die Spuren
Erloschner Lavafluren,
Die ringsum lautlos schliefen.

Digitized by Google

Welch ungeheures Todtenreich!
Und außer mir kein Leben,
Kein Leben fühlt' ich, und zugleich
Fühlt' ich ein tödtlich Trauern,
Ein namenloſes Schauern
Mein einſam Herz durchbeben.

Ich ſah in dieſer dunkeln Kraft,
Die ewig gährt und nimmer
Trotz aller Gluthen Segen ſchafft,
Das Abbild eines Strebens,
Das groß iſt, doch vergebens,
Das ſchön iſt, doch nur Schimmer.

Unendlich einſam fühlt' ich mich;
Mir war's, als ob der warme,
Aus meiner Bruſt, der Odem wich,
Als ſänk' ich ſchon den kalten
Planetiſchen Gewalten
Verſteinert in die Arme.

Und eine Sehnſucht ging mich an
Nach oft geſchmähten Banden;
Mich zog's nach allem Weh und Wahn
Des Erdenlebens wieder.
Erhöhter ſtieg ich nieder,
Als oben ich geſtanden.

Digitized by Google

Wie leuchtete das Licht ſo ſchön
Aus den geſtirnten Fluren
Auf Buchten, Haine, Rebenhöh'n
Durch's Dunkel der Kaſtanien;
Die Nacht lag auf Campanien
Und auf dem Meer azuren.

Digitized by Google

Pompeji.

Auferſtandne Stadt der Heiden,
Sei gegrüßt, Erſehnte du!
Heut noch heiter wie beim Scheiden
Lachſt du deiner Sonne zu.

Ueberall aus dunkler Lava
Drängen Blumen ſich an's Licht,
Die Reſeda, die Agava,
Auch die Myrthe fehlet nicht.

Roſen blühn im Schlafgemache —
Lippen, die ſchon längſt verdorrt,
Sprachen in der ſchönſten Sprache
Hier dereinſt der Liebe Wort.

Um die Säulen rankt ſich wilder
Epheu und wie früher ſchau'n
Die erſtandnen Marmorbilder
Auf zum alten Aetherblau'n.

Digitized by Google

Nur des Meeres wechselvolle
Woge, die ſonſt hier gekreiſ't,
Wich von ihrer Uferſcholle,
Und wie ſie der Menſchengeiſt.

Eine andre Menſchheit baute
Dieſer Tempel heitern Raum,
Und nur fremd ſieht die ergraute
Ihrer Jugend fernen Traum.

Nur wie halbverſtandne Dichtung
Mahnt auch mich, was hier noch glänzt;
Ach, ich fühl's, wie gut Vernichtung
Und Vollendung ſich begränzt.

Freudig kam ich, Stadt der Alten,
Und mit Wehmuth ſcheid' ich nun;
Würdeſt unter deiner kalten
Lava du nicht beſſer ruhn?

Auf die Worte der Beſchwörung
Stiegſt du zögernd aus der Gruft;
Jetzt erſt faßt dich die Zerſtörung,
Schatten taugt nicht Himmelsluft.

Digitized by Google

Bajä.

Mit Purpurſegeln fliegt nach der Küſte zu
Ein reizend Prachtſchiff, iſt es ein Geiſterboot
Aus jener alten Heideninſel,
Eine der goldenen Gondeln Nero's?

Nach ſeiner marmorſtrahlenden Villa fährt
Der Herrſcher Roms und koſt der Geliebten Haupt
Und zärtlich ſpricht er: „Nimm die Lyra,
Rühre die Saiten, geliebte Cypris!"

Horch, voll die Lyra klang, und es ſang das Kind:
Als jene Gluthnacht wüthend um Rom ſich ſchlang,
Da warf das Feuer vor dich nieder
Einen verbrennenden Zweig vom Lorbeer.

Ich ſah auf dich, Herr! Ruhig erhobſt du dich,
Schlugſt deine weltmüd-trunkenen Augen auf,
Und lächelnd ſpracheſt du die Worte:
„Ilions Flammen verdunkelt ein Tag."

Digitized by Google

So möcht' auch ich von liebender Gluth verzehrt
Zu deinen Füßen sterben, und sterbend noch
Dich küssen! Siehe, deine Sklavin
Bietet dir Persephoneia's Aepfel.

Die schöne Nymphe sang es, und Nero sprach:
„Wenn einst hereinbricht meine Verhängnißnacht,
Erhebe dich zuerst und stürze
Ueber die Scheiter mir nach zum Orkus!"

Digitized by Google

Lied im Süden.

Sonnenuntergang!
Lautlos ruhen Säulengang
Und verlaſſne Marmorbäder,
Wo den ſtillen Weg entlang
Noch antiker Wagenräder
Furchen trägt der Lavaſtein.
Roth im Abendſchein
Wirft der Oelwald längre Schatten
Längs der braunen Felſenplatten
Um den Bergabhang —
Sonnenuntergang.

Abenddämmerung!
Blumen athmen wieder jung!
Und in uns erblühn die weißen
Roſen der Erinnerung.
Könnt' ich ſie verwelken heißen?
Schnell im Süden kommt die Nacht,
Flüchtig iſt die Macht

Digitized by Google

Deines ſchwärmeriſchen Glückes,
Wie die Flammen eines Blickes,
Voll Begeiſterung,
Abenddämmerung.

Sommermitternacht!
Nur noch die Cicade wacht,
Ringsum ruhn die dunkeln Thäler.
Unter alter Tempelpracht,
Wo geſtürzte Capitäler
Meine Kiſſen, wo mein Haupt
Lorbeer ſelbſt umlaubt,
Sollt' ich's nicht geſtehn im Liede,
Wie dein tiefer, ſtiller Friede
Ganz mich glücklich macht,
Sommermitternacht!

Digitized by Google

Päſtum.

Brütend liegt der Mittag über
Päſtums öder Fiebergegend,
Schwüle Nebel niederlegend,
Selbſt die Sonne ſchimmert trüber,
Und die alte Stadt Poſeidons,
Stumm und einſam liegt ſie da,
Ein zerſtörtes Sodoma.

Auf zerbrochnen Steincoloſſen
Umgeſtürzter Architrave
Blühen Cactus und Agave,
Um die alten Mauern ſproſſen
Rothe Blumen und Akanthus;
Duftig wuchern drüberhin
Thymian und Rosmarin.

Nur ein gelber Tempelrieſe
Trägt noch ſeine Quaderbalken,
Um den Giebel fliegen Falken,
Epheu rankt ſich um die Frieſe;

Digitized by Google

Und die Natter und die Eidechs
Sonnt sich an der Tempelwand,
Wo geflammt der Opferbrand.

Ungebrochen stehn die schlanken
Dorersäulen; ein Jahrtausend
Sahen sie vorüberbrausend;
Throne stürzten, Völker sanken;
Ueber ihre Marmorhäupter
Wie durch's Meer, dem sie geweiht,
Weht ein Hauch der Ewigkeit.

Digitized by Google

Päſtum.

Brütend liegt der Mittag über
Päſtums öder Fiebergegend,
Schwüle Nebel niederlegend,
Selbſt die Sonne ſchimmert trüber,
Und die alte Stadt Poſeidons,
Stumm und einſam liegt ſie da,
Ein zerſtörtes Sodoma.

Auf zerbrochnen Steincoloſſen
Umgeſtürzter Architrave
Blühen Cactus und Agave,
Um die alten Mauern ſproſſen
Rothe Blumen und Akanthus;
Duftig wuchern drüberhin
Thymian und Rosmarin.

Nur ein gelber Tempelrieſe
Trägt noch ſeine Quaderbalken,
Um den Giebel fliegen Falken,
Epheu rankt ſich um die Frieſe;

Digitized by Google

Und die Natter und die Eidechs
Sonnt sich an der Tempelwand,
Wo geflammt der Opferbrand.

Ungebrochen stehn die schlanken
Dorersäulen; ein Jahrtausend
Sahen sie vorüberbrausend;
Throne stürzten, Völker sanken;
Ueber ihre Marmorhäupter
Wie durch's Meer, dem sie geweiht,
Weht ein Hauch der Ewigkeit.

Digitized by Google

Capri.

Am Abend kamen die Winde frischer,
Wir fuhren das holde Capri vorbei,
Die Barcarole sang ein Fischer
Und hing sein tropfend Ruder bei.

Zwei Vorgebirge, die Bucht umragend,
Erhoben, von Cactus und Wein umlaubt,
Der Vorzeit Mauerkronen tragend,
Ihr sonnverbranntes Felsenhaupt.

Dort drüben die Villa des Römertyrannen,
Ein wüster zertrümmerter Steincoloß,
Und hier, fast wie aus deutschen Tannen
Ein hohenstaufisch Felsenschloß.

Der Schiffer wußt' uns viel zu erzählen
Vom finstern Cäsar Tiberius,
Wie er dort oben in prunkenden Sälen
Gehaust voll Angst und Ueberdruß,

Digitized by Google

Und wie er um die hohlen Schläfe
Beim Blitzgezuck am Meeresstrand,
Befürchtend, daß der Gott ihn träfe,
Den Lorbeer schlang mit feiger Hand.

Und weißt du, fragt' ich, nichts zu sagen
Von jenen andern Trümmern dort?
Lebt auch von ihres Herrschers Tagen
Noch ein Gedächtniß der Menschen fort?

Der Schiffer fuhr sich über die Stirne,
Und sprach: das ist ein vergessener Traum;
In meinem alten Matrosengehirne
Vergehn die Märchen wie Meeresschaum.

Er sprach's und eine Mandoline
Erklang vom Strand — es mahnte mich,
Als käm' aus jener Burgruine
Ein klagend Echo: Friederich.

Und nicht mehr in den öden Gängen
Den finstern Römer sah ich drohn,
Ich sah bei Fest und Minnesängen
Constanza's blondgelockten Sohn.

Digitized by Google

Ich sah an des Altanes Borden
Ihn sinnend stehn, auf's Schwert gelehnt,
Im Geist bekümmert um den Norden,
Das Herz dem Süden zugesehnt.

Und als schon Nacht den Strand umwebte,
Der Mond im dunkeln Meer erblich:
In meiner Seele Tiefen bebte
Noch lang das Echo: Friederich.

Digitized by Google

Im Coloſſeum.

Es leuchtet mir Orion
Vom dunkeln Himmelsſaum,
Verſteinter Hyperion,
In deiner Oede Raum.

Hier ragten einſt die Hallen
Wie du Titan zum Licht;
Es hieß in Schutt ſie fallen
Ein ewiges Gericht.

Nun lerne Stolz ſich beugen,
Wo Trümmer unerreicht
Von ſolcher Größe zeugen,
Daß Grau'n das Herz beſchleicht.

Einſt Meer von Menſchenwogen,
Käfigt und Kerkerſchlund
Auf Pfeilern, Säulenbogen
Ein kleines Erdenrund.

Digitized by Google

Das Wuthgebrüll des Tigers,
Wie klang es angenehm
Dem Satyrohr des Siegers
In Band und Diadem.

Des Fechters trotzige Miene
Zeigt noch im Tod die Wuth;
Ha! träufelt Baldachine
Den Balsam in sein Blut.

O mich ergreift ein Schauer!
Die Welt, die hier verging,
War marmorn wie die Mauer,
An die sie Kränze hing.

Trotz aller Blumenkränze
Blieb Erz des Heiden Brust,
Trotz aller Lust der Tänze
Und aller Chöre Lust. —

Noch lang wird mich begleiten
Das Bild von einem Sein,
Das hier in alle Zeiten
Laut spricht aus jedem Stein.

Digitized by Google

Wo Wuth und eitle Größe
Um Menschenblut gelooſt,
Fließt nun für Noth und Blöße
Der Gottesliebe Troſt.

Digitized by Google

Ode an die Dioskuren.

Dein in Nacht eindunkelndes Land, o Rom, und
Alles ruht schon, aber am Himmel zuckt es
Wetterschwül herauf, und erhellt die beiden
Erz'nen Colosse.

Euch begrüß' ich, mächtige Meerbeherrscher!
Euch begrüßt mein Lied, Polydeukes dich, und
Castor! muthvoll euch zum Olymp auf schwingt ihr
Söhne der Leda!

Während Blitz auf Blitz mit dem Dunkel streitet,
Eilt ihr her auf schimmernden Rossen — flatternd
Nachtgewölk hindurch und dem Schiffer hülfreich
Mitten im Seesturm!

Tief ins Vorzeitgrau zu den Göttern führt ihr
Meinen Blick zurück zum Heroenalter,
Und zurück zu Helena's unvergänglich
Lockendem Liebreiz.

Digitized by Google

Welch ein herrlich Menſchengeſchlecht umblüht euch!
Jagdenfroh, kühn, wild, in der vollen Schönheit
Erſter Jugendkraft, in beſtänd'gem Kampf mit
Himmel und Erde. —

Doch als lang hernach in der Zeiten Umlauf
Hellas' Volk aufblüht in erhab'ner Freiheit,
Horch, da ſchallt Siegsruf, am Olymp, am Iſthmus
Donnern die Wagen!

Auf zum Wettkampf eilt, was Athen, was Argos
Oder Sparta's Fluren bewohnt, es drängt ſich
Schaar an Schaar kampftüchtiger Männer, hoher
Göttergeſtalten.

In des Tempels ſchattigem Hain, wo hochher
Ueber Lorbeer Pinien ſchau'n, da ſchimmern
Weihgeſchenke rings, und in Purpur goldreich
Strahlende Gürtel.

Auf! an's Ziel jetzt! Zügelt die Hengſte, Knaben! —
So zwingt Muth, rein menſchlicher Muth die Wildheit,
So hält Freiheit ruhig die Zügel aufrecht,
Ruhig und ſiegreich!

Digitized by Google

Welch ein Tag, ihr Himmliſchen! Wie das Volk jauchzt!
Um den Sieger jauchzt, den der Fichtenzweig krönt!
Von des Sängers Lippen erblüht ihm — ewig
Dauernder Nachruhm.

Doch nur ihr ſeid Allen das ſchönſte Vorbild
Edlen Sinns und muthiger Jugend! Liebend
Theilt ihr euch in alle Gefahr und alle
Freude des Sieges!

Auch am Himmel bleibt ihr vereinigt; liebend
Steigt ihr ſelbſt zum Orkus hinab, und theilet
Dort Unſterblichkeit, und zugleich die dunkeln
Looſe des Todes. —

Längſt in Erzguß ragend am Meer ſah ſtaunend
Euch die Nachwelt; aber es kamen einſtmals
Feindlich her, hochſegelnd im Kriegsſchiff, ſiegsſtolz
Trotzige Römer.

Und zu Schiff mit, Walzen und Tau nachſchleppend,
Trug das kriegsluſtſchnaubende Volk poſaunend
Im Triumph euch Herrliche zu des Cäſars
Hohem Palaſtthor.

Digitized by Google

Hier nun knie'n auch wir, von dem fernſten Grenzland
Dieſes Weltreichs über Gebirg und Meerfluth
Angelangt, wie Fremdlinge; euch den Rettern
Nah'n wir mit Dankgruß.

Schirmt auch uns, auch ferner noch! Lenket huldreich
Unſre Heimfahrt, gebt uns Geleit und Segen
Auf dem Weg nach Haus, nach der ſüßen Heimath,
Söhne des Aethers!

Digitized by Google

Egeria-Grotte.

Egeria, lieblicher Name, du lebſt
Im Hain noch, im Felſen der Quelle,
Im Dunkel der Eichen! Du weilſt, du webſt
Am Brunnen, im Eppich der Schwelle!

Hier ward, o Nymphe, mit Reigentanz
Dein Feſt gefeiert in Chören —
Die Stürme der Zeit vermochten nicht ganz
Den heiligen Frieden zu ſtören.

Hier könnt' ich vergeſſen all' irdiſche Pein,
Die Sorgen in Lethe verſenken.
O Thal der Liebe, ſtets will ich dein,
Hetruriſches Tempe, gedenken!

Ich glaub', es kommen in deinem Raum
Vom Born, aus dem ſie ſtammen,
Die Seelen der Menſchen, beflügelt im Traum,
In heimlichen Stunden zuſammen.

Digitized by Google

Im Schlummer führt Eros an liebender Hand
Zu Lauben im Schatten der Myrthen,
Aus Fluthen den Schiffer an's heimische Land,
Zu Hirten aus Nacht die Verirrten.

Digitized by Google

Campagna Roms.

Wie mild erleuchtend längs der Ruinen dort
Des Herbſtes frühaufſtrahlender Mond erglänzt,
In goldnen Schlummerwellen hinſtrömt
Ueber den Hügeln der Oede Romas!

Der Bäder, Aquädukte, der Tempel Reſt —
Dazwiſchen uralt heiliger Haine Nacht,
Zerſtörte Circusmauern, Trümmer
Ruhend im Dunkel und tief im Grabſchutt.

Erhab'ner Anblick, düſter und ernſt genug,
Daß aller Schauer einer verſunk'nen Zeit,
Und welcher Zeit! uns anweht, jener
Eh'rnen Epoche der Welterob'rung.

Ein Klang der Vorzeit rauſcht mit des Adlers Flug
Aus jedem Denkmal, aber noch ſchwebt ihr Geiſt
Im ſtolzen Laut der alten Sprache
Ueber den einſt unterjochten Erdkreis.

Digitized by Google

Heimkehr.

In meine Heimath kam ich wieder,
Es war die alte Heimath noch,
Dieſelbe Luft, dieſelben Lieder,
Und alles war ein andres doch.

Die Welle rauſchte wie vor Zeiten,
Am Waldweg ſprang wie ſonſt das Reh,
Von fern erklang ein Abendläuten,
Die Berge glänzten aus dem See.

Doch vor dem Haus, wo uns vor Jahren
Die Mutter ſtets empfing, dort ſah
Ich fremde Menſchen fremd gebahren;
Wie weh, wie weh mir da geſchah!

Mir war, als rief es aus den Wogen:
Flieh, flieh, und ohne Wiederkehr!
Die du geliebt, ſind fortgezogen,
Und kehren nimmer, nimmermehr.

Digitized by Google

An meine pompejanische Lampe.

Werd' ich von dir mich müssen scheiden,
Trauliche Leuchte, holdes Licht?
Wie mild dein Glanz in meine Leiden
Versöhnung bringt und ruhig spricht:
Verzage nicht!

Ich will mit frischem Oel dich netzen:
Es quillt ein Schlummer aus dem Mohn;
Was könnte mir dein Licht ersetzen?
Es leuchtet mir zum Helikon
Aus dunklem Thon.

Wenn heim der Wandrer vom Vesuve
Dich Todtenlampe mitgebracht,
So war's zum freundlichen Berufe,
Daß du ihm leuchtest, neuentfacht
In stiller Nacht!

Gedenkst du auch noch deines Hauses?
Aus einer Marmorlarve sprang

Digitized by Google

Ein Brunnen fröhlichen Gebrauſes,
Und rauſchte ſchöne Nächte lang
Im Säulengang.

Erinnerſt du dich noch des Alten,
Vor Rollen in dem Schlafgemach,
Der ſorglich dich emporgehalten,
Die Siegel auf dem Brief erbrach
Und griechiſch ſprach?

Bei Schatten, Freundin meiner Muße,
Verſchliefſt du ein Jahrtauſend, taub
Dem Licht und ſeinem holden Gruße,
Im Grabmal bei der Flammen Raub,
In Schutt und Staub?

Nun horchſt du wieder Menſchenträumen,
Der Nachtluft ſtillem Athemzug,
Es kommt zu dir aus Blüthebäumen
Die Motte, die zu dir im Flug
Begierde trug.

Doch ach, anſtatt zu fernen Liedern
Scheinſt du vielleicht bald meiner Gruft,
Den kalten Gruß mußt du erwiedern
Der Leichenkerze, ſtatt dem Duft
Der Frühlingsluft.

Digitized by Google

Die Seele, der dein Licht jetzt funkelt,
Tauſcht, kleine Leuchte, dann mit dir,
Und wandelt unten, tief umdunkelt,
Indeß du oben leuchteſt hier
Und zeugſt von ihr.

Kommt dann ein Schmetterling geflogen,
Fragſt du, wo iſt der Freund denn jetzt,
Mit dem ich oft Geſpräch gepflogen,
Der ſpät ſich noch zu mir geſetzt
Und mich genetzt?

Nein, wache nur ob einem Schlummer,
Der Tagesmühen unterbricht,
In Traum verſinke Gram und Kummer —
Du traute Leuchte, holdes Licht
Erliſch noch nicht!

Digitized by Google

An die Stechpalme.

Dunkel glänzend, frisch wie Myrten
Seh' ich dich, Stechpalme, blühn!
Oft ein Stab dem kleinen Hirten
Grünst du schlank auf Felsen kühn.

Lorbeer unsrer Bergesquellen,
Wilde Tauben aus der Schlucht
Suchen, wenn die Beeren schwellen,
Deine röthlich herbe Frucht.

Abgehärtet durch die Wetter
Sproßt dein Laub, den Dorn im Schooß;
Doch die ersten zarten Blätter
Sind noch weich und stachellos. —

Mit den Frühlingen verscheiden
Alle Freuden zarter Lust,
Erst die Jahre und die Leiden
Drücken Dornen in die Brust.

Digitized by Google

In die Fluthen, Lichtgott, milder
Taucht dein hold Geſtirn den Lauf
Leuchtende Gemälde, Bilder
Aus der Jugend dämmern auf.

Heiligernſtes Schweigen dunkelt
Um der Berge ſtille Pracht,
Und der Stern der Liebe funkelt
Auf der Welle dunkler Nacht.

Digitized by Google

Weltleben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Windsbräute.

Die Stürme jeder Wetterſcheide,
Durchfliegend jeden Himmelsſtrich,
Begegnen oft in Meer und Heide,
Vor Höhlen und in Wüſten ſich.

Und einſt nach langem Wolkenjagen
Und hingeſtreckt ins Heidekraut
Begann zu lauſchen und zu fragen
Ein jeder nach des andern Braut.

Mich, ſprach der Südwind, liebt die Flamme,
Die Wald und Städte niederbrennt,
Sie iſt aus uralt edlem Stamme,
Gezeugt vom ſchönſten Element.

Es ſchlägt der Menſch ſie feſt in Bande,
Zur Freiheit hol' ich ſie heraus,
Zur Hochzeit einſt im Todesbrande
Des morſchgewordnen Erdenbau's.

Digitized by Google

Drauf ſprach der Oſt: mit Liebe lohnen
Die Töchter mir im Pflanzenreich,
Im Athem ihrer Blüthenkronen,
In ihren Armen ruh' ich weich.

Sie ſalben meine müden Schwingen,
Sie kühlen mein erhitztes Blut,
Wenn in des Laubes Zauberringen
Gefangen liegt die Mittagsgluth.

Die Liebſte doch, die Favorite,
Die Königin an meinem Thron,
Das iſt in ihrer Palmen Mitte
Die Ceder auf dem Libanon.

Jetzt hub der Weſtwind an: mich brennen
Die Sohlen nicht vom Wüſtenſand,
Ich mag nicht über Berge rennen,
Ich liebe nicht das feſte Land.

Mir ſind die grüngelockten Wellen,
Die Meereskinder zugethan,
Sie bringen mir aus tauſend Quellen
Den Liebesgruß im Ocean.

Digitized by Google

Wir ſehn die alten Ufer weichen,
Der Inſeln Auf- und Untergang,
Und ſingen über Wrack und Leichen
Zum Tanz der Jahre den Meergeſang.

Zuletzt begann der Ahn der Stürme;
Auch mein Herz war einſt jung und heiß,
Jetzt ſchwärm' ich durch zerſtörte Thürme
Und ſchlaf' allein im Gletſchereis.

Doch Todte kann ich aufbeſchwören,
Der Urwelt untergangnen Tag
Vermag ich aus dem Schlaf zu ſtören
Mit meinem ſchwarzen Flügelſchlag.

Durchſauſ' ich Nachts die Alpenklauſe,
Dann wähnt im Traum das Felſenjoch,
Um ſeine nackte Schläfe brauſe
Wie einſt die Meereswoge noch.

Durch's Thor zerfallner Burgen jagend,
Erweck' ich lauten Hörnerklang,
Und Nachts an ihre Fenſter ſchlagend
Mach' ich im Traum den Menſchen bang.

Digitized by Google

Wohl manche, die geruhig schliefen,
Sie fuhren bleich im Bett empor,
Wenn ich aus ihrer Seele Tiefen
Verjährte Schuld heraufbeschwor.

Denn wenn posaunengleich im Grimme
Mein Hauch die Finsterniß durchbricht,
Erdröhnt in ihm ein Hall der Stimme,
Der Stimme Gottes zum Gericht.

Digitized by Google

Elephantenwanderung.

Wolken wie die Midgardſchlange recken ſich am dunklen Himmel,
Auf die weiße Winterdecke blickt Arktur im Sterngewimmel,
Die bereiften Bäume ſtrecken Aeſte aus, die nie mehr blühen,
Dürr wie Todtenfinger, rieſig wie Geweih von Elennkühen. —
Aelter noch als Elenn lebten einſt im Norden Elephanten,
Als noch auf die Polregionen heiße Sommertage brannten;
Denn die Sonne ging nicht unter, und der Erde voller Feuer,
Ihr entſproßten Rieſenbäume, kühne Pflanzenungeheuer,
Bunte giganteske Schlangen hingen an den hohen Aeſten,
Oder wanden ihre Leiber in den glühenden Moräſten;
Weißer Elephanten Heerden lagerten am Rand der Quelle,
Oder graſten oder trabten durch den Wald in Windesſchnelle.
Und Jahrtauſende vergingen dem Geſchlecht der Maſtodonte.
Aber eines Tages wurd' es dunkel an dem Horizonte,
Und aus einer grauen Wolke fielen Flocken, kalte Flocken;
Elephant und Mammuth ſtanden voll Erſtaunen und erſchrocken,

Digitized by Google

Denn es ſtarb das Grün der Palmen vor dem raſchen Ueberfalle,
Und die Blumenkronen welkten vor dem ſtürmenden Kryſtalle;
Da verlor das Aug' der Schlange viel von ſeinem erſten Feuer;
Vor dem kleinen Feinde bebten all die großen Ungeheuer.
Noch erhoben ihre Rüſſel wie zum Kampf die Elephanten,
Wie Poſaunen gegen Himmel hochentrüſtete Tubanten,
Stampften auf den Schnee, den Gegner, mit den Füßen, mit den plumpen.
Doch vergebens, er erſtarrte und ward Eis in harten Klumpen.
Nun zur Flucht gewendet eilten Heerd' an Heerde weite Reiſen
Nach dem Süd' dem Froſt entfliehend, aus des Nordens Wendekreiſen
Ueber himmelhohe Berge, den Verfolger hart im Rücken,
Immer fliehend vor dem Eiſe, das den Flieh'nden baute Brücken.
Viele mußten auf dem Schlachtfeld ihre Zähne liegen laſſen;
Doch vor deren reiner Weiße mußte ſelbſt der Feind erblaſſen,
Selbſt der Schnee kann nicht an Reinheit das Gebein der Mammuthleichen,
Nicht den Elephantenknochen, nicht das Elfenbein erreichen.

Digitized by Google

Eismeer und Südsee.

Im höchsten Nordmeer liegt ein Schiff, an Schollen Eises
festgeschraubt,
Die Mannschaft auf dem Decke schläft, der Schnee liegt
über ihrem Haupt;
Wie gellend auch der Nordwind pfeift, die Segel hängen
eisumstarrt;
Kein Mast und keine Planke stöhnt, kein Tau und auch
kein Ruder knarrt.

Doch jede Nacht das Nordlicht scheint und leuchtet in den
weißen Tod,
Die hohlen Augen glühen hell, die bleichen Wangen wer-
den roth;
Es malen sich in's Segeltuch Eisblumen, riesig, tropengroß,
Krystallne Blüthen, geisterhaft, kalt, unbewegt und düftelos.

Vom dunklen Eisgebirge sehn gewalt'ge Schatten schwarz
herab,
Wie von der Urwelt Thieren, die versteint hier ruhn im
Felsengrab,

Digitized by Google

Und gleich als gährte jetzt noch tief, tief unter'm Schnee die Feuerkraft,
So rollt ein tiefer Donner oft, daß weit das Eis in Schluchten klafft.

Und in der Südsee liegt ein Schiff, das liegt so still und unbewegt,
Ins windstill blaue Meer hinein wie in ein offnes Grab gelegt;
Vor Leichen ist der Bord bemannt, die sehn so hohl und ausgebrannt,
Als hätten ihre Mumien die Katakomben ausgesandt.

Die Sandbank ward zum faulen Sumpf und aus dem Sumpfe wächst hervor
Ein üppig wuchernd Pflanzenreich von Seetang, Schimmel, Moos und Rohr,
Verfaulend liegt das Fahrzeug da, aus jeder lecken Spalte faßt
Ein Grünes Wurzel und erhebt sich rankend bis empor zum Mast.

Von grünem Laubdach ist bedeckt das Haupt der Todten fort und fort,
Und Blumen blühn aus ihrem Mund, als sprächen sie das Lebenswort;
Statt Wimpeln weht das lange Schilf, und wo die Schiffslatern' gebrannt,
Fliegt Nachts ein grüner Glühwurm auf und leuchtet wie ein Diamant.

Digitized by Google

Meergesang.

Muscheln und Korallenzacken
Um den braunen Felsennacken,
Also taucht ein junges Land
Aus dem Meer — und seine Flaggen
Pflanzt der Sturm empor am Strand;
Blüthenstaub und Pflanzensamen
Bringt er dann und spricht: allhie
In der Elemente Namen
Gründ' ich eine Colonie.

In des Laubes Hängematten
Will ich hier noch oft im Schatten
Ruhen von der Mittagsgluth,
Wenn ich draußen die Fregatten
Sattgehetzt durch Nacht und Fluth.
Junge Pflanzung, blüh' in freier,
Voller Kraft und nie betret'
Mit dem Beil dich ein Entweiher,
Nie, so lang mein Odem weht.

Vögel auch in Schaaren flattern
An das Neuland ungesäumt,

Digitized by Google

Flattern rings und ſchrei'n und ſchnattern:
Hier laß uns das Neſt umgattern,
Hier, wo ſo die Brandung ſchäumt!
Hier laßt unſre Jungen lernen
Fiſche fangen, Flügel blähn,
Hier den Sturm ſchon aus den Fernen
Und im Sturm das Schiff erſpähn.

So die Vögel, doch im Grünen
Lag noch nicht der Fels, der kühnen
Möven Brut noch nicht im Bad,
Sieh, da naht ein Boot den Dünen,
Männer treten an's Geſtad.
Und ihr Führer hebt die Wehre,
Unter Donner, unter Blitz
Ruft er aus: zu Gottes Ehre
Nehm' dieß Land ich in Beſitz.

Hier, wo ſich die Strömung mündet,
Werde gleich die Stadt gegründet,
Recht und Freiheit treten ein,
Und der Leuchtthurm, hoch entzündet,
Werfe weit den Rettungsſchein;
Mögen noch in fernſten Jahren
Glückliche am Strand hier ſtehn,
Und ihr Schiff aus Sturmgefahren
Vollbegütert landen ſehn!

Digitized by Google

Weltumsegler.

Wir steuern durch den stürmemüden,
Den leuchtenden Friedhof der Wasserwelt,
Den stillen Ocean des Süden,
Kaum, daß ein Hauch die Segel schwellt;
Nur seltene Sterne, das Kreuzbild nur
Hoch, golden und groß im dunklen Azur
Erglänzt im öden Himmelsgezelt.

Wir hören, wie herauf nach Norden
Der Golfstrom seine Wogen stürzt,
Von unbekannten Inselborden
Weh'n Lüfte blumenduftgewürzt,
Das Meer erbleicht, der Wellenschaum
Holt Funken sich vom Himmelssaum,
Den purpurn schon der Morgen schürzt.

O Sonne, stets mit neuen Ländern
Siehst du vor dir die Stunden blühn,
Mit jedem Augenblick verändern
Die Höhen sich, die Ströme fliehn,

Digitized by Google

Es rauſcht vom ſchwarzen Kaukaſus
Im Dunkeln noch der Gletſcherfluß,
Wenn hell ſchon am Indus die Berge glühn.

Nun ruft der Karavanentreiber
Vor Bagdads Thoren zum Gebet,
Am Nilſtrand ſchöpfen braune Weiber,
Ein Schatten durch die Wüſte weht,
Licht rauſchen am Carmel die Cedern des Herrn
Wenn funkelnd hoch der Morgenſtern
Noch über den Tannen der Alpen ſteht.

Doch wenn zum Weltmarkt nun mit Brauſen
Das Volk erwacht des Abendlands,
Ellora's alte Tempelklauſen
Beleuchtet dann dein Spätrothglanz.
Dann ſingen an Strömen im duftigen Hain
Die ſeligen Kinder des Oſten ſich ein
Und ſchlingen im Schatten den heiligen Tanz.

Dann gehn vor dir dir Volkslawinen
Europa's über Strom und Land,
Auf Schiffen wogt's, es fliegt auf Schienen
Und jede Schwelle wird zum Strand;
In rauchenden Hütten zermüht ſich die Noth,
Der Reiche verſchwelgt und der Hungrige droht,
Voll Aehren prangt das Hügelland.

Digitized by Google

Es glüht ein Mittag großer Mühen,
Ein immer lauter Geiſtertag,
Die Palmen des Gedankens blühen,
Und Werke werden Schlag auf Schlag,
Es gründet die Freiheit, es baut ſein Recht,
Es ſucht ein nimmermüdes Geſchlecht
Das Höchſte, was ſterblicher Wille vermag.

Doch du ſiehſt nun des Unterganges,
Des Urwalds Kinder auf der Flucht,
Der Herbſtſturm ihres Klaggeſanges
Durchhallt die öde Felſenſchlucht;
Du blickſt durch's unergründliche Grün,
Wo Blumen erblühn und einſam verblühn,
Und reift die niemals geſammelte Frucht.

Und jetzt iſt uns dein Licht geworden
Im weiten, ſtillen Ocean,
Hier auf des Schiffs umſäumten Borden
Triffſt du die Weißen wieder an;
Mit leitender Nadel, am Steuer die Hand
Durchzogen wir am wechſelnden Land
Vorüber die wogende Waſſerbahn.

Wir ſahn gleich dir die Erdenweiten
Von wo und wann die Strömung ſchweift,
Wohin, zu welchen Jahreszeiten
Und welchen Weg der Wind beſtreift;

Digitized by Google

Wir führen in mächtigen Tonnen an Bord
Das Beſte der Zonen, das Eiſen vom Nord
Und Früchte von ſüdlicher Sonne gereift.

Wir ſah'n die Sterne beider Sphären
Und vom beſchneiten Bergaltar
Das Thal verblühn mit Wein und Aehren,
Im immergrünen Tropenjahr;
Uns bräunte der Seewind Geſicht und Muth,
Wir ſchaukeln dahin durch die toſende Fluth
Und lachen der brüllenden Todesgefahr.

Digitized by Google

Fragment.

Wald und Wüſte, Sumpf und Wildniß,
Hütten, Höfe, Klöſter dann,
Da und dort ein Gnadenbildniß,
Unter dem ein Gottesmann
Zwiſchen Kindern und Barbaren
Mit den langen blonden Haaren
Sein Erlöſerwerk begann.

Während Rom im Todesröcheln,
Griechenland in Ohnmacht lag
Gallien mit jedem Tag
Ging im Blut bis zu den Knöcheln,
War's in dieſen deutſchen Gauen,
Wo ein neues Weltvertrauen
Einer reinen Sitte pflag.

All dieß — ach, wie längſt verſchollen!
Wald und Stärke ſind gefällt,
Unſer Denken, unſer Wollen
Iſt vergiftet, iſt vergällt;
Welch ein Drängen und Verkümmern!
Ach, und aus den neuen Trümmern
Hebt ſich keine neue Welt.

Digitized by Google

Nomadenzug.

Abgegrast die Heide steht,
Schneewind über die Steppe weht,
Schwerter und Speere verrosten —
Hier heb' ich die Lanze zum Himmel an,
Ich rufe vom Norden, vom Süden heran
Die wandernden Völker des Osten.

Ihr Jäger des Wolfes vom hohen Ural,
Ihr Hirten der Steppe vom Todesthal,
Ihr Läufer der Wüste, gefürchtetes Heer,
Ihr Schiffelenker vom kaspischen Meer,
Erhebet die Lanze, die Lanze des Kriegs,
Entfaltet die Fahne, die Fahne des Siegs!

Versammelt die Rosse, brecht ab das Zelt!
Vom Nordlicht ist die Nacht erhellt,
Wir ziehen nach westlichen Zonen.
Der Wandervogel kündet das Wort,
Die Welle des Sandes trieb uns fort,
Wir können nicht rasten, nicht wohnen.

Digitized by Google

Wir gehen nicht hinter dem Pfluge einher,
Wir pflügen die Länder mit eisernem Speer;
Wir kommen wie Geier und Raupenschwarm,
Ein siegreich Volk, ein rächender Arm;
Wir bringen auf rauchendem Städteschutt
Der Freiheit den ewigen Schlachtentribut.

Und wenn wir gesiegt und die Beuten erjagt,
Und wenn der Feind die Gefall'nen beklagt,
Wir klagen nicht, wir erbauen
Nicht Hügel und Särge den Helden der Schlacht,
Es decke der Schnee, es verhülle die Nacht
Die Leichen mit heiligem Grauen.

Wo früher es blühte, jetzt wirbelt der Sand,
Es rauschen die Meere wo früher das Land;
Wo ruhen auf Erden die Todten?
Sie ruhen im Liede, sie wohnen im Sang,
Im Ruhme der Zeiten die Länder entlang,
Und wir sind ihre Boten.

Digitized by Google

Atlantis.

(Fragment.)

Jene Palmeninseln dort vom blauen
Eingewiegten Ocean umkost,
Sind es die erträumten Friedensauen,
Deren Küste nie ein Sturm betost?
Weckt hier in Erinnrungswonne
Einem neuen Archipelagus,
Ein Jonien dieser Tropensonne,
Dieser Lüfte milder Frühlingskuß?

Himmel, Meerblau, Gärten, Seegestade,
Alles ruft: hier taucht verjüngt empor
Jener Weltmai aus dem Wellenbade,
Den Europa seit Homer verlor;
Naxos Trauben reifen in Virginien,
Am Ohio ragt ein Capitol,
Freiheit unter Palmen, unter Pinien,
Freiheit, und vom Gleicher bis zum Pol.

Digitized by Google

Evoë, zum Thyrſus freie Brüder!
Wie! die Freiheit hat euch nicht berauſcht?
Wird der Menſch im Weſten kühler, müder,
Abendlicher, wo der Urwald rauſcht?
Iſt vielleicht noch von Europaſünden
Eure Bruſt nicht ganz befreit, mißhagt
Eurem Ohr, was dort aus Felſenſchlünden
Der gehetzte braune Jäger klagt?

Ernſt und trüb iſt euer freudenarmer
Gottesdienſt; durch's Dunkel der Prairie
Schweigend jagt ſein flüchtig Roß der Farmer,
Sanglos wandert hin die Colonie;
Ja auf's letzte Blatt der Weltgeſchichte
Schreibt ihr Käufer über'm Ocean
Nach der Vorzeit großem Thatberichte
Friedlich eure trocknen Zahlen an.

* * *

Doch geſegnet ſei und Friede, Friede
Dir Amerika. Die Abendruh',
Die der müdgequälte Promethide
Längſt erſehnt hat, die erfülle du;
Gieb der Menſchheit endlich Sonntagsſtille
Nach Jahrhunderten voll Nacht und Blut,
Ernſt verbleib' und tadellos dein Wille,
Tugend deine Kraft, das Recht dein Muth.

Digitized by Google

Deine Sternenflagge walle, siege,
Trage nie ein anderes Symbol,
Niemals nach geschloss'nem Bürgerkriege
Steig' ein Cäsar auf dein Capitol —
Heil Columbia, im Oceane
Schwimmst du als ein großes Rettungsboot.
Alle Völker mit zerriss'ner Fahne
Blicken hin nach dir im Abendroth.

Digitized by Google

Das Grab der Atnren

an den Waſſerfällen des Orinoko.

(Nach Humboldts Anſichten der Natur.)

„Wenn dieſer weiße Strom einſt ſeine Fluthen
Einmünden wird in dieſen blauen See,
Dann wird das Herz der alten Krieger bluten
Und eurer Söhne Bart wird fein wie Schnee.

Schlaff wird die Sehne ſein an eurem Bogen,
Und wirkungslos entfliegen euer Pfeil,
Dann wird mein Antlitz ſein von Schmerz umzogen,
Und an den Fremdling kommt der Ahnentheil.“

So ſprach zu unſern Vätern einſt die Schlange
Des weißen Lichts; erfüllt iſt nun ihr Wort —
Von Hof und Flur, vom Licht und vom Geſange
Des Heimathhains treibt uns der Sieger fort.

Doch hat der Gott ein Grabmal uns bereitet —
Umſpült von Waſſern, vom Gebirg umzackt,
Liegt eine Höhle, grufttief ausgeweitet,
Um ihren Eingang braust der Katarakt.

Digitized by Google

Dorthin hieß er uns letzte Söhne ziehen,
Des Stammes Ueberreſt, der Tugend werth,
Die unſrer Ahnen war, denn wir entfliehen
Mit überwundnem, nicht beflecktem Schwert.

Auf eure Häupter nehmt die Aſchenkrüge,
Den Staub, der unſrer Väter Staub umſchließt,
Auch nehmt von Frucht und Oel ſo viel genüge
Zum Opfermahl, das ihr zuletzt genießt.

Dann laßt uns ruhn auf Steinen um die Flamme
Im Sterbehaus, das unſrer Leichen harrt,
Stumm, bis dem letzten vom Aturenſtamme
Der letzte Pulsſchlag in der Bruſt erſtarrt.

Digitized by Google

Sonette.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Seestädte.

Vor allen Städten seid ihr Meeresbräute
Die herrlichsten. Der Tiefe Schätze quellen
Zu euch empor, des Glückes Segel schwellen
An euren Strand der fernsten Länder Beute.

Da, Tyrus, Indien dir Weihrauch streute,
Und da, Corinth, zu deinen Marmorschwellen
Der Römer kam, da auf den hohen Wellen
Dein Leu, Venedig, allen Flaggen dräute;

Da war's, da zog der Ruhm durch Siegesthore,
Da schien die Mittagsgluth von goldnen Dächern
Auf Heldenbilder längs der Corridore.

Müd lächelnd sah'n die Herren der besiegten
Meerwelle zu, indeß in Prunkgemächern
Den Perlenfächer ihre Töchter wiegten.

Digitized by Google

Madeira.

Madeira blaut, vom Ocean umſchrieben,
Zuerſt entdeckt von einem Liebespaare,
Das Vaterfluch vom heimiſchen Altare
Auf leichtem Kahn durch's wilde Meer getrieben.

Hier ſtarben ſie, die ſchönen Leichen blieben
Bewacht von Elfen auf umblühter Bahre,
Bis neue Colonien ſpätrer Jahre
Den Hain der Liebenden in Trümmer hieben.

Erzürnt erhob ein Waldbrand ſeine Flügel,
Die ganze Inſel ward zum Aſchenhügel,
Und aus der Aſche wieder ſproßten Reben.

So ward ein Becher jetzt das Felsgeſteine,
Madeira ward ein Becher edler Weine,
Worin noch jener Liebe Küſſe beben.

Digitized by Google

Neapel.

Vom Golf Neapels bis zur Nordsee klaffen
Die Länder auf in Haß — hie Ghibellinen,
Hie Welfen, hie Verwüstung und Ruinen!
Hie Flammen, Sturmlauf, Rosse, Banner, Waffen!

Canossa läßt die Rache nicht erschlaffen,
Vom Gotthardt führt mit seinen Paladinen
Der Rothbart die gewaffneten Lawinen —
Wer wird der Welt Alleingewalt erraffen?

Nicht Friedrichs hohe Kraft und nicht sein zweiter
Nachkomme sieht den Krieg, die Feinde taufen
Mit neuer Gluth stets neu erglühte Streiter.

Kann deinen Frieden, Erde, nichts erkaufen,
Als rollend unter blutbespritzte Scheiter
Das blonde Haupt des letzten Hohenstaufen?

Digitized by Google

Mexiko.

Auf Tempeln Mexiko's glüht im Versinken
Die Sonne noch, was zaudert sie so lange?
Sie lauscht der Priester blutigem Gesange,
Zum Opferfest beim Schall der hellen Zinken.

Auf die Gefangnen scheint sie. Federn winken
Von ihrem Haupt, man hat mit goldner Spange,
Mit Blumen sie geschmückt zum letzten Gange;
Jetzt nah'n sie wo die Todesmesser blinken.

Wild jauchzt das Volk — des Opferaltars Kerzen
Glühn höher auf, man hält die blut'gen Herzen
Der Sonne hin, was zaudert sie noch immer?

Des Cortez Schiffe sieht sie längs der Hügel
Tabasco's nah'n, der Waffen heller Schimmer
Blitzt durch der Segel weiße Racheflügel.

Digitized by Google

St. Jago in Chili.

Bang iſt der Tag, die Lüfte welk und trocken,
In allen Kirchen wogt's von frommen Bittern
Um Regen — horch, was war das für ein Zittern?
Und wieder — wieder — alle Pulſe ſtocken.

Die Erde bebt — ein Gott bewegt die Glocken,
Hinaus, hinaus, von tauſend Ungewittern
Erbebt es unter uns, die Mauern ſplittern,
Die Erde gähnt, es regnet Feuerflocken.

Und Sturz auf Sturz — auf aus den dumpfen Kammern
Zerborſtner Kirchen, Kerker, Hoſpitäler,
Stöhnt Hülferufen, Aechzen, Todesjammern.

Dort aber vor der Stadt durch Hain und Thäler
Fliehn Frauen, die ihr lachend Kind umklammern,
Und Schwarze, die gerettet ihre Quäler.

Digitized by Google

Weltumschau.

Dort möcht' ich weilen an des Ganges Bronnen
Auf Himalajas Höh'n, und ungeblendet
Schaun, wie den Bergaltären Feuer spendet
Das ewig neugeborne Licht der Sonnen.

Ich schaute, wie zum Thal, von Nacht umronnen,
Der Bergstrom sich beleuchtet niederwendet,
Wie hier im Fels die Pflanzenwelt verendet,
Und blühend dort die Gletscher hält umsponnen.

Wie Blitze hier, dort Wolken niederthauen,
Wie endlos Nebel um die Pole grauen,
Wie um den Gleicher die Vulkane rauchen.

Und wie in stetem Saugen und Verhauchen
Die Lebenskräfte sprudeln und verfließen,
Und Blumen gleich sich öffnen und sich schließen.

Digitized by Google

Die großen Stämme.

Mongole, deine Heerden ſollſt du graſen
Im Norden, wo der Steppe Nebel grauen,
Zu Roſſe ſollſt du ſein und Zelte bauen
Und oft wie Sturm durch alle Völker blaſen.

Zum höchſten Leben gab ich euch, Kaukaſen,
Ein buchtenreiches Meer und weite Gauen,
Mit Kunſt und Muth und kühnem Weltvertrauen
Trotzt ihr der Sturmesflamme wildem Raſen.

Dir, Rothhaut, geb' ich Urwald und Savanne,
Such' deine Pfade längs den großen Flüſſen,
Durchſchwimm die See'n und deinen Bogen ſpanne.

Den Sand wirſt du mit heißer Sohle küſſen,
O Schwarzer, knieend vor dem weißen Manne,
Doch einſt wird auch dein Elend enden müſſen.

Digitized by Google

Das Urlicht.

Zur Münſterroſe ſprach die heil'ge Flamme:
Könnt' ich, wie du, verglühn in Aetherwonne,
Mich ſehnt zurück in's Heimathland der Sonne,
Zum Born des reinen Lichts, von dem ich ſtamme.

Am Ganges war ich frommer Völker Amme,
Am Nil ein Wächter düſtrer Grabcolonne,
Ich wachte beim Gebet der bleichen Nonne,
Ich ward vom Holzſtoßbrand zur Kriegesflamme.

Bei meinem Glanz ſchrieb Brahma ſeine Weda's,
Mein Licht umfloß die Adlerburg Velleda's,
Und zuckte durch Egeria's Felſengrotte.

Ich zog vor Moſes, zog vor Mahoms Schaaren,
Ein Bild vom Bild bin ich des ewig Wahren,
Vom Abglanz, der entſtrömt dem Einen Gotte.

Digitized by Google

Verfall.

Schwer ist der Völker Schlaf, wenn eingeschlafen
Fern im Gebirg der Adler ihrer Thaten,
Wenn ihre Banner Fremde niedertraten,
Wenn ihre Schiffe ruhn im seichten Hafen.

Auf Trümmern blühn Cypressen und Agaven,
Und wo sonst Knaben schon um Waffen baten,
Stehn jetzt die letzten Männer, stumm, verrathen,
Und sterben ruhmlos hin wie andre Sklaven.

Die Sitten kranken, todt sind Ruhm und Ehre,
Die Kraft versiegt, man schlägt die freie Wehre,
Man schlägt voll Furcht das freie Wort in Bande.

Entschleiert durch die Gassen wallt die Schande,
Der Schönheit Blüthe reift gemeinen Lüsten,
Und schuldig ist das Kind schon an den Brüsten.

Digitized by Google

Erſatz der Natur.

Hat jahrelanger Krieg ein Land durchwüthet
Und Noth verzehrt und Hagelſchlag geſchlagen,
Dann kommt doch einmal noch von Segenstagen
Ein Sonnenjahr, das jeden Schmerz vergütet.

Im März ſchon blüht's, die frühe Schwalbe brütet,
Hoch ſteht das Gras, zehnfache Früchte tragen
Die Felder noch dem zweiten Erntewagen,
Auf Alpen wird im Spätjahr noch gehütet.

Kaum will das Laub zu fallen ſich entſchließen,
Ob auch die Tenne dröhnt, ob auch die Bütten
Und Keller ſchon der Gährung Duft ergießen.

Nun ſegnet ſich der Greis noch, Früchte ſchütten
Die älteſten Bäume noch, und Wein genießen
Und weißes Brod die Aermſten in den Hütten.

Digitized by Google

Mittagszauber.

Vor Wonne zitternd hat die Mittagsschwüle
Auf Thal und Höh' in Stille sich gebreitet,
Man hört nur, wie der Specht im Tannicht scheitet,
Und wie durch's Tobel rauscht die Sägemühle.

Und schneller fließt der Bach, als such' er Kühle,
Die Blume schaut ihm durstig nach und spreitet
Die Blätter sehnend aus, und trunken gleitet
Der Schmetterling vom seidnen Blüthenpfühle.

Am Ufer sucht der Fährmann sich im Nachen
Aus Weidenlaub ein Sonnendach zu zimmern,
Und sieht ins Wasser, was die Wolken machen.

Jetzt ist die Zeit, wo oft im Schilf ein Wimmern
Den Fischer weckt; der Jäger hört ein Lachen,
Und golden sieht der Hirt die Felsen schimmern.

Digitized by Google

Kürzeſte Nacht.

Noch ſprüht des längſten Tages warme Quelle
Lebendig fort, es wagen ſich verſtohlen
Die Träume nur, und nur mit ſcheuen Sohlen
Die Sterne durch der Nacht ſaphirne Schwelle.

Kaum ſank der Abend in die Dämmerwelle,
Da ſucht ihn ſchon der Abend einzuholen,
Kaum öffnen ihren Kelch die Nachtviolen,
Da hebt die Sonnenblume ſich zur Helle.

In Furcht, daß ſich ſchon hell die Berge ſchmücken,
Singt ſchöner jetzt aus thaugenetzter Kehle
Die Nachtigall ihr klagendes Entzücken;

In Furcht, daß bald das ſüße Dunkel fehle,
Eilt Liebe heißer Bruſt an Bruſt zu drücken,
Und tauſcht im Kuſſe lechzend Seel' um Seele.

Digitized by Google

Nachtgedanken.

1.

Am lang verſchleierten Gemälde bleichen
Die Farben endlich ab, welk wird die Blüthe,
Die ſich ſonſt nach Licht und Sonne mühte,
Die Kraft verſiegt, kann ſie nicht Ruhm erreichen.

Trug waren die verhängnißvollen Zeichen!
Verzehrt vom Feuer, das mich einſt durchglühte,
Vom Grab der Hoffnung, das ich thatlos hüte,
Holt bald der Tod mich weg wie andre Leichen.

Oft Nachts, wenn alle Pulſe heißer kochen,
Naht mir ein Geiſt und flüſtert voll Verhöhnung:
Titanen nur ſind nicht zu unterjochen.

Du haſt die Wahl, ergieb dich in Verſöhnung
Dem Allgemeinlos oder ungebrochen
Erhebe ſelbſt die Hand zu deiner Krönung!

Digitized by Google

2.

Kein Schutzgeist unterfand mir Goldsandalen,
An meiner Wiege stand mein Widerstreiter,
Zu Thaten schritt nicht einen Schritt ich weiter,
Wo nicht Zufälle den Erfolg mir stahlen.

Zum freudelosen Sieg nach tausend Qualen
Macht' ich die Bahn mit meinem Blut nur breiter,
Nie, nie beging ich unumschränkt und heiter
Die großen, meines Lebens Kaiserwahlen.

Mein Streben alles blieb ein fruchtlos rauhes
Bestürmen ewig neuer Widerstände,
Ein Kampf mit Säulen eines Felsenbaues.

Für meinen Durst, für meine Fieberbrände
Fiel nie das Manna jenes Seelenthaues,
Des Trostes, daß ein Herz mit mir empfände.

Digitized by Google

3.

Wie lang durchblätterſt noch du dieſe Rolle,
Drauf jedes Unrecht ſteht, das du erlitten,
Das deiner Bruſt mit Haß ward eingeſchnitten,
Und eingeätzt mit langgenährtem Grolle?

Es kommt die Zeit noch, die erfüllungsvolle,
Sie kommt, wo du emporgerichtet mitten
Durch deine Feinde gehſt mit freien Schritten
Und frageſt, wer dich noch mißachten wolle?

Dann wirſt du jedes Denkmal der Entweihung,
Wirſt Grimm und Staub aus deinem Leben merzen,
Und deine Seele tränken mit Befreiung.

Erlöst von einem großen Menſchenherzen
Wirſt du die Thränen glühender Verzeihung
Ausweinen und die lange Nacht verſchmerzen.

Digitized by Google

Urweltfabel.

1.

Geblüht hat einſt der Pol im Tropenlichte;
Die Wüſte trug den Schooß voll Sommerblüthen,
Die Steppe ſang; die Heidequellen ſprühten;
Wo jetzt das Meer, ſtand einſt die Bernſteinfichte.

Erinn'rung lebt noch; oft wie Traumgeſichte
Malt ſeiner Vorzeit Bild das Mittagsbrüten
Der Wüſtenluft, die Blumen der verglühten
Polſonne ſtehn auf dunkler Kohlenſchichte.

Auch lebt ein Baum ſeit frühen Erdenaltern,
Der oft, umrankt von lauſchenden Lianen,
Dem Urwald noch erzählt von ſeinen Ahnen.

Dann lauſcht um ihn ein Kreis von blauen Faltern,
Dann horcht der Papagei mit offnem Schnabel,
Und dieſes iſt des Baums uralte Fabel:

Digitized by Google

2.

Vernehmet denn, Mimosen und Bananen!
Einst flog die Erde noch im Sphärentanze,
Umschlungen ganz vom reichsten Blüthenkranze,
Voll Jugendlust in wilden Feuerbahnen.

Da blühten wir, der Pflanzenwelt Titanen;
Da hob sich mächtig bis zum Wolkenglanze
Der Pinie Schirm, der Aloe Blätterlanze;
Hoch über Berge flatterten Lianen.

Aus unsrer Kelche duft'gem Abgrund tauchten
Aromawolken, Wetterleuchten blitzte,
Wenn wir in stiller Nacht uns Küsse hauchten.

Ein goldner Wasserfall von Thau bespritzte
Den Lebenskeim der Thiere, die noch schliefen
Als Blüthenstaub in unsern Blättertiefen.

Digitized by Google

3.

Da plötzlich kam ein Sturm — Schneeflocken schwangen
In unsre Blüthen sich; mit kalter Schneide
Zerriß ein Eisstrom unser Krongeschmeide,
Und unser Jugendtraum, er war vergangen!

Seit jener Nacht sind bleich der Lilie Wangen;
Seit jener Nacht senkt sich die Trauerweide
Und stehn Cypressen ernst im dunklen Kleide,
Und bebt im Eppich stets ein leises Bangen.

Der Duft, um den die Rose wird gepriesen,
Ist ihrer Sehnsucht ausgehauchte Klage
Nach jenen untergangnen Paradiesen.

Auf Libanons verbranntem Felsengipfel
Durchrauscht von jener Welt noch eine Sage
Der letzten Cedern schon gebeugte Wipfel.

Digitized by Google

Looſe der Dauer.

Im Gletſchereis wird kein Atom verweſen,
Im dürren Sand bleibt unverſehrt die Leiche;
Der rauhe Stein bleibt ewig ſich der gleiche,
Und nur die Blüthe wird vom Tod geleſen.

Ein Griechenland iſt flücht'ger Traum geweſen,
Zum ſchönſten Glauben ſprach die Zeit: Erbleiche!
Doch wandellos aus Trümmern größ'rer Reiche
Starrt jene Mumienherrſchaft der Sineſen.

Ein Nachen ſchwankt, wo Flotten einſt gelandet;
Sein Bett vergißt der Strom, die Spur vom Zuge
Der früh'ſten Völkerheere liegt verſandet.

Nur Wind und Wolken ſtets im alten Fluge
Ziehn hin und her, und Fluth und Ebbe brandet,
Und nur der Wechſel kommt nicht aus der Fuge.

Digitized by Google

Kreuz und Halbmond.

Kalife, von des Euphrat Palmenthälern
Bis über Ophirs Goldland siegreich führe
Dein zahllos Heer, dir folgen die Wessire,
Du neigst dein Ohr den Weisen und Erzählern.

Niemals wird deinen Ruhm der Franke schmälern;
Zwar groß ist Karl, er führt die Kreuzpaniere
Vor seinem Volk und ordnet die Turniere;
Sein Schwert ist eisern, aber deins ist stählern.

Der Streitaxt gleicht er, du dem Damascener;
Er ist der Mond, du bist Aldebaran;
Du bist der Palmbaum! Ist die Eiche schöner?

Ihr beide leuchtet eurer Welt voran;
Er vor dem Blick des Herrn der Nazarener,
Du als ein Flammenwort im Alkoran!

Digitized by Google

Friedensbild.

Wenn über Eichen Sturm und Donner ſchnauben,
Singt unter Blumen ungeſtört die Grille,
Im Bergthal lebt und webt noch die Idylle,
Wenn rings die Länder Krieg und Peſt durchrauben.

O ſieh, da herrſcht noch Sitte, Treu und Glauben,
Die Kinder führt ein Patriarchenwille;
Der Tag iſt Arbeit und die Nacht iſt Stille;
Am Hausdach niſten Storch und weiße Tauben.

Die Wanduhr pickt, und Alles ſchläft — doch näher
Und näher tönt ſchon Echo von Geſchützen,
Und durch die Schlachten ſteigt herauf der Späher.

Der Morgen graut — der Greis auf ſeinen Stützen,
Die Mutter mit dem Kind, der Hirt und Mäher
Knie'n im Gebet: „Herr, du wirſt uns beſchützen!“

Digitized by Google

Digitized by Google

Aehren und Urnen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zu Mozarts Gedächtniß.

Der Stolz des Schmerzes war's zu allen Zeiten,
Daß, wem zu früh der Tod die Augen schloß,
Daß den durch's Reich der Schatten noch begleiten
Der Nachwelt Thränen um sein schönes Loos;
Doch wenn der Töne Meer quillt von den Saiten,
Entringen Welten sich dem Seelenschooß,
Und schwellen mit dem Schmerz, den sie verklären,
Hinüber in die Harmonie der Sphären.

Aus jener Sphären, eine selbst, gesendet,
Erschienst du dieser Erdenwelt, und hast
Verschwenderisch von jenen Höh'n gespendet,
Den Wonnerausch, der jede Brust erfaßt,
Wo deine Töne weh'n; wie früh vollendet,
Wie führte dich die Muse, wie mit Hast
Ins Leben ein, um bald auf ihren Schwingen,
Dich deinem Himmel wieder heimzubringen!

Digitized by Google

Gar traulich spricht, gar lieblich zum Gemüthe',
Der Genius in eines Kindes Geist,
Wenn sich gestaltet jene Wunderblüthe,
Die früh und stolz dem Niedern sich entreißt,
Wenn fördernd die Natur in stiller Güte
Dem innern Schau'n all' ihre Wunder weist,
Und laut und lauter die Akkorde klingen,
Die bald allmächtig jedes Herz bezwingen.

Und wie beim Licht der jungen Morgenröthe
Die Säule klang, so hoch und rein erscholl
Das wunderbare Lied, die Zauberflöte.
Wie goldig hell, wie rein und seelenvoll!
Wenn noch die Nachtigall was überböte,
So wär' es dieser Flöte süßes Moll.
Hier führst du priesterlich durch jede Reihe
Der Läuterung dich selbst zur höchsten Weihe.

Du lehrst, daß jeden Schmerz Musik verkläre,
Aus Trauer jubelnd und im höchsten Glück
Der Wehmuth Laut, lenkt sie auf goldner Fähre
Den Menschen in sein Paradies zurück
Durch jede Nacht, durch jede Himmelssphäre,
Durch Tod und Hölle; ja dein Meisterstück,
Dein Don Juan, erschüttert, wie mit Worten
Nur Hamlet kann und Faust, selbst ihre Pforten.

Digitized by Google

Bis ihn die Teufel in die Hölle ſchlagen,
Unüberwindlich bleibt ſein Uebermuth;
Voll Frevelluſt durch's Leben hinzujagen.
So perlt der Wein, ſo rast der Rache Glut!
Kann man vom Marmorbild, es lebe, ſagen,
So tönt es marmorn hier aus einer Fluth
Wie zum Gericht erklungner Tubaklänge;
So wandelt das Verhängniß ſeine Gänge.

Der Meiſter aber ſitzt in ſtiller Stunde
Beim Mondlicht am Claviere zum Geſang,
Wo ſtets ein Quell von Schmerz und Luſt dem Grunde
Des innigen Gemüthes ſich entrang,
Und tiefſter Ernſt mit loſem Scherz im Bunde,
Und heil'ge Scheu und höchſter Sehnſucht Drang —
Sonaten, Symphonien — all' die Noten,
Folianten gäb' es, freilich keine todten.

Am Thore dort des Domes die Cypreſſe,
Gen Himmel deutend ragt ſie ſchlank und frei;
Ich hör' das Requiem, die Trauermeſſe:
„O Staub," ruft mir es laut, „geh' nicht vorbei,
Blick' in die Seelenangſt, die Todtenbläſſe,
Hör' an der Auferſtehung Jubelſchrei!
Vom tiefſten Abgrund bis zum höchſten Strahle
Erheben dich die Stimmen im Chorale."

Digitized by Google

Wer hat von jener Sage nicht vernommen:
Daß einst in Mozarts Haus ein Fremder trat,
Der sagte, daß er fernher sei gekommen,
Und um ein Requiem den Meister bat?
Da schrieb er, ahnungsvoll, das Herz beklommen,
Den Tod erwartend, der ihm war genaht,
Und wie beseelt, von jenen, die ihn riefen,
Sein Schwanenlied, den Inhalt alles Tiefen.

Die Leuchter am Altar sind angezündet,
Die Orgel ruft: „O komm' und horch!" Es ist
So tief in menschlicher Natur gegründet,
Daß unser Herz der Stunde nicht vergißt,
In die die Summe aller andern mündet;
Geheimniß, das kein Sterblicher ermißt!
Es ist vielleicht auch dies ein Amt der Seelen,
In Tönen uns vom Jenseits zu erzählen.

Dein Grabmal, Mozart, schmückt die Thränenweide,
Die Büßerin mit ihrem langen Haar,
Voll Sehnsucht senkt sie noch vertieft im Leide
Die Zweige sanft auf deine Trauerbahr.
Musik und Thränenweide, ja sie beide
Sind sich verwandt von jeher; Jahr um Jahr
Verging, und Niemand hat dein Grab gefunden,
Nur sie noch wusch im Tode dir die Wunden.

Digitized by Google

Die Myrthe grün' der Braut im Hochzeitreigen,
Den Helden, der zum Sieg die Waffe ſchwang,
Krön' Eichenlaub, auf Dichterſtirnen neigen
Soll ſich der Lorbeer, aber ſie, die bang
An Babylon vernahm in ihren Zweigen
Die Harfe, die von Zions-Preis erklang,
Sie ſenkt ſich auf dein Grab, als ob ſie lauſche,
Ob noch ein ſüßer Klang darüber rauſche.

Denn deine Lieder wehn mit Lenzesſchwingen,
Ein ew'ger Frühling, durch das deutſche Land,
Erhöhen jeden edlen Drang und ſchlingen
Um aller Herzen Gluth ein einig Band.
Wo deine Töne ſieggewohnt erklingen,
Erheb' zu deinem Ruhm mit Herz und Hand
Sich jeder deutſche Mann beim Blut der Rebe,
Und ruf' es jubelnd: Mozart, Mozart lebe!

Digitized by Google

Das Fest in Lindau.

Eröffnung der Nord-Süd-Bahn, Enthüllung des König-Max-Denkmals am 12. Oktober 1856.

Heil Herr! So klang es einst im jubelhellen
Gesang an diesen Ufern, und auch heut
Durchtönt ein Feierlied die Stadt in Wellen,
Da bei der Glocken festlichem Geläut
Den Gruß des Dankes ihr dein ehern Bild gebeut
An den umwogten Schwellen
Der Weltbahn zwischen Nord und Süden, eines Bandes
Um Städte, Stämm' und Gau'n im Bund des Vaterlandes. —

Beim Leuchtthurm ragt, die alte Stadt zu schirmen,
Der Leu, der hier auf treuer Wache steht,
Er trotzt dem Sturm und läßt die Fluth sich thürmen;
Und wie die Liebe, die nicht untergeht,
Die ruhig leuchtet, hehr und mild und nicht verweht,
Nicht auslöscht in den Stürmen,
So lenkt des Leuchtthurms Licht in Nacht zu jeder Stunde
Aus Noth und aus Gefahr das Schiff zum Ankergrunde.

Digitized by Google

Mit Wohlstand segensreich beglückt,
Und festlich ist die Stadt geschmückt;
Der Stolz vergangner Zeiten
Sieht künftiges Geschick
Mit hoffnungsvollem Blick
Durch deine Huld sich glänzend vorbereiten.

Horch! längs der Rebhöhn in der Morgenfrühe,
Wie fliegt der Bahnzug her gleich Meergebraus!
Aus weißer Wolke wirft sich das Gesprühe,
Die Esse wirft den heißen Gluthqualm aus,
Es schnaubt und stampft heran des Donners eisern Haus
Hoch über Menschenmühe,
Und sieht die Gegenwart allmächtig umgestaltet,
Und überall in Kraft und Thätigkeit entfaltet.

Geist über Wassern! Segne du die Mauern
Der Lindenstadt! Hier auf dem Quaderstein
Der alten Insel über den Erbauern
Das Standbild unsres Königs sieh uns weihn.
Ein Denkmal soll es noch den fernsten Zeiten sein
Und stolz und ragend dauernd
Euch Bergen, Rebenhöhn und blühenden Gestaden,
Euch und des Weltverkehrs erschloßnen neuen Pfaden.

Digitized by Google

Es steigt zugleich ein Geisterchor,
Der alten Tage Bild empor,
Wie heller Sterne Prangen.
Sieh, Herr, vorüberziehn,
Was seit der Stadt Beginn gediehn,
Im Zeitsturm über ihr dahingegangen.

Um Sonnwendzeit streut Duft die Lindenblüthe,
So süßen Wohlgeruch kein andrer Baum,
So mild wie ein Gemüth voll Seelengüte,
Beseligend und lieblich wie ein Traum.
Es war noch Alles still, der See war Herr im Raum.
Die Mittagssonne glühte;
Hirschkühe weideten, die Fluth warf weiße Schäume,
Es schallte nirgends noch die Axt am Stamm der Bäume.

Rothkehlchen sangen, Finken und Grasmücken;
Hier war die erste Lände, wo das Boot
Ans Ufer stößt, es gab noch keine Brücken,
Noch keiner Mauern Wall vom Blute roth,
Auf einmal aber stolz und finster wie der Tod
Begann hereinzurücken
Des Römers Siegerschritt, Cohorten bauten Warten
Und stießen in den Grund die ersten Feldstandarten.

Digitized by Google

Nun mochte Kriegslärm nimmer ruhn,
Schlachtreihn durchritt der Kriegstribun,
Nachts über Wellen tönte
Die Tuba fremd und grell,
Und laut herein ſchlug durch's Gewell
Das Roßgeſtampf, davon die Erde dröhnte.

Damals beſtürmten auf dem Floß der Eichen
Die Rieſen, die des Wolfes Blut geſäugt,
Den Römerthurm, und jene großen Leichen
Sah ſtaunend da Tiber. Rom hat's bezeugt,
Er nahm die Schaale, die ihm knieend hingebeugt
Ein Sklave mußte reichen,
Und weihte ſeinem Zeus die Opfer der Gejochten
Im Purpurkleid, das Haupt vom Diadem umflochten.

Das wüßte noch ein Thurm, ein altersgrauer,
Der Heidenmauer Thurm, doch wächst ihm längſt
Das lange Gras wie Schilf, und aus der Mauer
Bricht Stein um Stein; o Zeit, wie du bedrängſt!
Dort ritt Sever heran auf ſchwarzem Partherhengſt,
Dort führte der Iſauer
Und dort Conſtantius, den Gegner zu entthronen,
Der Donau zu das Heer, den Zug der Legionen.

Digitized by Google

Die ſtolzen Pfeile prallten ab;
Rom ſank, Rom neigte ſich zu Grab,
Zur Welle niedertauchten
Die Cymbeln in der Nacht;
Im Eichenwald war der Sturm erwacht,
Das Heerhorn klang, die Höhenfeuer rauchten.

Den Knäul der Kriege, die ſich nun entſpannen,
Entrollt der Völkerwandrung blutig Bild,
Jahrhundert lang beſtürmen Alemannen
Und Sueven und Markmannen das Gefild,
Die lange Lanze ſchwingend um den Weidenſchild.
Von Hügeln dunkler Tannen
Erdröhnten donnergleich des Bardit raue Töne,
Und in den Schlachten klang das Schwert der Heldenſöhne.

Der Hunne ritt ſein Schlachtroß in die Fluthen,
Und Schutt bedeckte weit umher den Strand,
Geflüchtet wanderten die unbeſchuhten
Anwohner nach der Inſel von dem Land,
Und bauten Mauern einer Stadt und hielten Stand;
Denn ſchon gedieh im Guten
Aurelia's Siedelei, der Heil'gen, die vom Norden
Hieher gekommen war, geflüchtet vor den Horden.

Digitized by Google

Wo leuchtend sich im klaaren See
Die Alpen sehn, bedeckt mit Schnee,
Klang bald der Glocke Läuten;
Der Stadt zum Kirchgang rief
Ihr Ton, gar heilig ernst und tief,
Und auch den Höfen ringsum, den zerstreuten.

Vom Gautag ritt, vom Heerbann mit den Schaaren
Der Ritter und der Abt zur Lindenau,
Als Herrscher hier die Karolinger waren
Und stolze Burgen hatten in dem Gau,
Und Klöster gründeten und Stift und Kirchenbau.
Bald sah man auch befahren
Vom Pflug den wald'gen Bühl, und Reb' und Obstbaum lachten
Auf Hügeln, sonnbeglänzt, und Abt und Schirmvogt wachten.

In edlen Herzen löscht den Haß, die Rache
Der Tod des überwundnen Feindes aus,
Daß Großmuth erst den Muth zur Tugend mache,
Bewies ein Ritter einst des Rhätiergaus,
Denn als er in dem Kampf nach einem harten Strauß,
Umbraust vom Gletscherbache,
Den Gegner überwand und dieser im Entfliehen
Vom Pferde sank, dort wo des Rheinstroms Wogen ziehen:

Digitized by Google

Da sieh! der Sieger selbst umfaßt
Und hält des todten Feindes Last,
Er hebt ihn aus dem Strome,
Bringt ihn nach Lindau fort
Und setzt in einem Sarg ihn dort
Mit allen Ehren bei im hohen Dome.

Nachdem das alte Kloster, heißt's in Sagen,
Durch jene Hunnenschaar verwüstet war,
Die Nonnen hätten aus dem Schutt getragen
Der Gründer Knochen, und sie Bahr an Bahr
Beerdiget an ihrer Kirche Hochaltar,
In Tüchern eingeschlagen,
Und alles Volk im Land ließ Acker, Pflug und Heerde,
Und kniete an dem Ort der neuen Wallfahrtserde.

Es braust der See und brandet um die Mauer,
Aus alter Zeit wird manche Sage laut,
Vom Kloster blickt in mitternächt'gem Schauer
Zum Kreuz am Strand die Gottesbraut.
Sie blickt hinab zum See, von Thränen still bethaut,
Und harrt in banger Trauer,
Da regt sich's aus der Fluth, es scheint herauf zu winken —
Ein Haupt und eine Hand erscheinen, und versinken.

Digitized by Google

Des Mondlichts goldnen Streif entlang
Fährt noch ein Kahn, da holt den Fang
Ein Fischer mit den Netzen,
Und von der Berghöh' brennt,
Hell wie ein Stern am Firmament,
Ein Feuer spät, um das sich Hirten setzen.

Der Reichsstadt gab die Macht der Hohenstaufen
Den Lindenbaum ins Wappenschild; nun wehn
Die Banner Lindau's in den Kriegerhaufen,
Die allzeit treu bei Reich und Kaiser stehn.
Die Bürger, kampfgeübt, gerühmt und angesehn,
Erringen und erkaufen
Manch' stolzes Recht. Es blüht in ihrem Kreis ein Streben
Für Künste und Gewerb', ein frisches, freies Leben.

Das Kaiserhaus erlosch und Sturmgeläute
Heult durch die Nacht im herrenlosen Reich,
Da hält die Stadt, die ringsum hartbedräute,
Zum Städtebund, und führt manch' tapfren Streich
Auf mancher alten Burg nickt nun das Dorngesträuch,
Wo sonst zur Jagd der Meute
Das Hüfthorn rief, da sind zerfallen längst die Thore,
Und Epheu rankt am Thurm, und Irrlicht glimmt im Moore.

Digitized by Google

Und drunten schlängelt sich der Rhein
Mit wilden Wogen schäumend ein
Ins lichte Blau der Fläche,
Die hell und unbegrenzt
Im Abendflammengold erglänzt,
Rings Tannenhöhn und wilde Felsenbäche.

Manch' stolzer Giebel, manche schmucke Diele
Spricht von der Zeit, als Maximilian
Den Reichstag hielt und edle Waffenspiele,
Da diese Zinnen Deutschlands Kaiser sahn.
Es dauert fort, was ein geliebter Herr gethan,
Weit über Lebensziele,
Jahrhunderte hindurch, und wecket im Gedächtniß
Der Nachwelt Dank, ein unvergängliches Vermächtniß.

Da ward manch schwerer Stein dem Grund der Wogen,
Und Quader reihte sich an Quader an,
Der deutschen Dichtkunst überall gewogen
Erwies sich Kaiser Maximilian.
Das hohe Giebeldach, der Erker und Altan,
Die spitzen Fensterbogen
Sind Zeugen einer Zeit, in der noch hell geklungen
An einem Kaiserhof das Lied der Nibelungen.

Digitized by Google

Manch prächtig Bauwerk ſtieg empor,
Und durch das hohe Brückenthor
Fuhr mancher Güterwagen
Von Frachten ſchwer,
Und Schiffe zogen ſtolz daher,
Zum Krieg gerüſtet und mit Erz beſchlagen.

Schön iſt der See, wenn dämmernd Alpengluthen
Den ſieben Firſten und den Säntis-Höh'n
Ihr Schneekleid röthet, wenn wie Roſen blühen
Des Tages letzte Wolken; doppelt ſchön,
Wenn nach der erſten Sommergluth im heißen Föhn
Die Wolken grau'n, das Sprühen
Der Blitze niederfährt, und auf dem Schaum der Wogen
Ein kämpfend Segel kommt dem Leuchtthurm zugeflogen.

Furchtbarer war dein Sturm, Zeit der Entzweiung,
Der dreißig Jahre Kriegsnoth, die das Land
Und Stadt und Stift in Zwiſt hielt und Parteiung.
Das neue Wort zerbrach das alte Band,
Als Zwinglis und Melanchthons Lehrthum Eingang fand,
Die Flamme der Befreiung
Schlug mächtig hoch empor und fuhr aus Predigtſtühlen
Und um der Schwerter Heil in Schwedens Schlachtgewühlen.

Digitized by Google

Die schweren Kugeln schlugen ein
Vom Hoyerberg und Tögelstein,
Haubitzen und Granaten.
Sie lagen lang davor,
Die Schweden, lagernd vor dem Thor,
Und ihre Rosse stampften durch die Saaten.

Nun ruhn sie längst, die schrecklichen Schwadronen,
Die Reiter Baniers, denn nichts entgeht
Der Zeit Umwandlung. Dort, wo nur Kanonen
Ihr Schlachtlied brüllten, dort wird nun gesät,
Und manch vergrabnes Schwert, manch rost'ger Sporn,
verdreht
Vom Pflug liegt dort; die Kronen
Des alten heil'gen Reichs sind nach und nach zertrümmert,
Es ging zu Grabe tief gebeugt und schwer bekümmert.

Dem Kloster aber trugen Wild und Lachse,
Der Fischzug und die Jagd gar reichlich ein;
Die Schränke prangten voll vom schönsten Wachse,
In Kellern lag manch Faß mit goldnem Wein;
Die Frau'n des Stifts erbauten sich an Litanei'n,
Am Honig und am Flachse,
Am feingewobnen Garn, und wandelten im Garten
Andächtig auf und ab, der Lilien zu warten.

Digitized by Google

Doch jene Zeit iſt längſt vorbei,
Die Möve fliegt mit munterm Schrei
Auf Wellen und in Lüften.
Die Gräber, Stein an Stein,
Schließt eine hohe Mauer ein,
Da ruhen die Geſchlechter in den Grüften.

Am Thor zum Friedhof ſteht auf einem Grabe
Ein ſteinern Bild; der alte Meiſter ſchaut
Streng vor ſich hin und hält die Hand am Stabe,
Er hat an ſeiner Gruft ſelbſt mitgebaut.
Den Maßſtab hat man ihm im Tod noch anvertraut.
Es war ſein beſtes Habe.
Die Welt auch iſt ein Bau mit räthſelhaften Chiffern,
Und niemand als der Tod mag ihren Grund entziffern.

Doch jenes ernſten Mannes Blick erſchaute
Die alte Kirche noch und ihr Portal,
Das eine fromm're Zeit den Heil'gen baute.
Es ragten Säulen zwölf dort an der Zahl
Und ſtützten das Empor. Von da klang der Choral
Wie Klang der Engelslaute
Hell in des Orgeltons harmoniſches Gebrauſe —
Ein Raub der Flammen ward das Stift ſammt Gotteshauſe.

Digitized by Google

Es war nach einem Feiertag,
Als alles noch im Schlummer lag,
Da wehten Feuerflocken
Von Haus zu Haus im Sturm,
Der Giebel barst, es sank der Thurm,
Ein Hosianna sangen noch die Glocken.

Die Zugbrück' und der Wall, die alten Stützen
Der Festung sind dahin; nun blüht dort roth
Der Birn- und Apfelbaum, wo kecke Schützen
Hinüber und herüberschossen, Tod
Und Flammen haben oft und hart die Stadt bedroht,
Heiß war das Blutversprützen.
Am Seegestade dort, da schlummert unterm Moose
Manch ungrischer Husar, manch muthiger Franzose.

Nach jahrelanger Kriegesnoth, der Friede,
Der heißersehnte Friede ward der Stadt
Erst unter Bayerns Scepter und Aegide;
Aufs neue grünte froh der Linde Blatt,
Die stets vor allen hell und hehr geleuchtet hat
Im hochgepries'nen Liede.
Ein halb Jahrhundert hat sich segensreich entfaltet,
Seit, königlicher Leu! dein mächtig Scepter waltet.

Digitized by Google

So rag' und walt' es fort und fort,
Des Handels und der Schifffahrt Hort;
Auf festem Anker stütze
Das Recht sich. Hoch, mein See,
Weh' uns're Flagge! Thal und Höh'
Erdröhn' vom Festgruß donnernder Geschütze.

Digitized by Google

Festgruß

zum Schillerfest 11. November 1859.

Wie leuchtend in des Morgens Glüh'n
Der Frühe Wolken rosig blüh'n!
Die Sonne rückt in ihre Bahn,
Gebirg und Meer mit Strahlen krönend,
Und hochher schwingt die Flügel tönend
Durch Sturmgewölk ein lichter Schwan.

Kommst du von Ufern an dem Meer,
Wo Schiller ewig bei Homer
Und allen Sängern thront im Licht,
Und sandten dich herab als Boten
Die Manen nach dem großen Todten?
Denn heut ist dort ihr Schiller nicht.

Was rief ihn von den Himmeln ab
Zur Stätte von Geburt und Grab?
Warum verließ er dich, Virgil?
Zog ihn zur dunkeln Erde nieder,
Zum Loos der Sterblichen hernieder
Von Jenseits noch ein Mitgefühl?

Digitized by Google

Sah zürnend ein zu brechend Joch
Sein Genius? Erglüht nicht noch
Der Schmerz in tausend Herzen bang,
Und bluten nicht noch tausend Wunden,
Für die der Trost in schweren Stunden
Allein sein göttlicher Gesang?

Ja nur des Dichters Wort belebt,
Erhebt aus Leiden, und durchbebt
Mit Lust die Seelen! Er spricht Recht
Dem heiligsten Gefühl und schreitet
Den Pfad, der zu der Höhe leitet,
Voran dem menschlichen Geschlecht.

Ein Leitstern seinem Volk zu sein,
Glänz' Schillers Ruhm stets sonnenrein!
So hoher Kraft und Würde voll
Hat keine Muse noch gesungen;
Hat reichrer Wohllaut je geklungen,
Als seinem Saitengold entquoll?

Nun gibt aus Aller Herz und Mund
Einmüthig dies Gefühl sich kund:
Beglückt, wer diesen Tag erlebt!
Wenn einst dies Fest — dem Licht entschleiert,
Ein künftiges Jahrhundert feiert,
Wie Vieles ist bis dann erstrebt!

Digitized by Google

O lebe, Schiller, fort und fort
Im deutſchen Volk! Stets tön' dein Wort
Wie Freundeswort voll reiner Gluth,
Begeiſternd weihe ſtets auf's Neue
Das Gold der Sitten, deutſche Treue,
Und deutſchen Ernſt und deutſchen Muth!

Schwing dich hinüber, Götterſchwan,
Und ſag' es dort den Sängern an,
Den Männern der Unſterblichkeit,
Den Weiſen auf der goldnen Wolke,
Daß Schiller heut bei ſeinem Volke
Den Feſttag ſeines Ruhms erneut!

Digitized by Google

Elegie beim Tode

Sr. Maj. des Königs Maximilian II. von Bayern.

Schmerzlich bebt ein Wort durch Aller Herzen:
„Ach, der beste König ist nicht mehr!“
Eine Nacht voll düst'rer Trauerkerzen
Senkt sich auf die Erde dumpf und schwer.

Welch ein edles Herz hat ausgeschlagen!
Reinste Güte, höchster Edelmuth.
Nicht vergessen wird in allen Tagen,
Wie Du milde warst, gerecht und gut!

Sechzehn Jahre, seit Dein Scepter waltet,
Wie ein Kranz von goldnen Aehren blühn
Ihre Segnungen dem Land, entfaltet
Deiner weisen Sorge treu Bemühn.

Wer erkühnt sich, Gottes Plan zu wissen?
Der so früh dem schönsten Erdenband
Vor des Lebens Abend Dich entrissen,
Einen Vater unserm Vaterland.

Digitized by Google

Zu dem Lohn der ew'gen Krone trugen
Herr, dich König Maximilian,
Märtyrer und Ritter! Engel schlugen
Ihre Flügel um Dich himmelan.

Ruhe in des Weltenfriedens Schooße!
In des Volkes Herzen lebst Du fort,
Der Du, wie Theodorich der Große,
Recht gewahrt und deutscher Ehre Wort.

Wenn an's Höchste, was die Welt bewundert,
Opfernd seine Hand der Tod gelegt,
Und erkennt ein Volk und ein Jahrhundert,
Was ein heilig Königsherz bewegt:

Dann, wie auch die Schicksalswaage schwanke,
Tieferschüttert unter Sturm und Krieg,
Ueber Allem strahlt dann ein Gedanke:
Reinem Willen blüht der höchste Sieg.

Digitized by Google

An Jean Paul Friedrich Richters

hundertjährigem Geburtstage.

Mit der knospenden Blüthe, dem Amſelſchlag,
Mit der jubelnden Lerche kommt dein Tag,
In den Frühlingsſtürmen geboren;
Es brachten die Muſen zur Erde dich,
Der unſterblichen Liebe Geſchenk, mit ſich,
In den erſten Reigen der Horen.

Und bringt der lachende Frühlingshumor
Schneeweiße Blüthen im Schnee hervor,
Gewitter und zährende Ranken,
So ſchwelgteſt auch du voll Jugendmuth
In unerſchöpflicher Werdegluth
Voll ſüßer und hoher Gedanken.

Es gibt kein Glück der Menſchenbruſt,
Kein noch ſo ſtilles, Du haſt es gewußt
In den Rahmen von Perlen zu faſſen;
Die Perlen des Meeres der Liebe, du
Haſt alle gezählt, und die Thränen dazu,
Und unbeglänzt keine gelaſſen.

Digitized by Google

O Sonne der Thränen, Jean Paul, Titan!
Du stürmende Seele, wie rangst du hinan,
An den ehernen Himmel zu dringen.
Das zuckende, blutende Menschenherz,
Da liegt es im Staube, du weißt ihm im Schmerz
Des Mitgefühls Balsam zu bringen.

Die Völker irrten in Jammer und Noth,
Verblutend in Schlachten, erdrückt vom Tod.
Doch nimmer wich dein Vertrauen,
Du wußtest noch immer durch Nacht und Grau'n
Ein Bild der Menschheit aufzubau'n,
Ein Eden der Zukunft zu schauen.

Das ist es, was unüberwindlich schafft,
Der laut're Muth und die geistige Kraft,
Die keiner Enttäuschung erlieget.
So wallst du über dem schweigenden Grab
Und rufst zu deinen Menschen herab:
„Liebt! hoffet, und denket und sieget!"

Dir haben nur hohe Menschen gelebt,
Die nur geliebt, die nie gebebt,
Nur Menschen voll Feuer und Jugend. —
Und ernst hin schreitet und still und groß,
Erhebend und richtend durch Aller Loos
Der Engel der Unschuld und Tugend. —

Digitized by Google

Dahin ist die goldene Jugendzeit,
Da Lied und Liebe, nur dir geweiht,
In höheren Wogen uns hoben.
Doch immer noch leuchten mir Alpenglüh'n
Und Morgenröthen; und Blumenblüh'n
Mit Deiner Erinnrung verwoben.

Ich möchte den Tag nicht schauen, der kalt
Von deinem Albano, von Bult und Walt,
Von deinen Lianen mich schiede.
Stets weh um jenes Campanerthal,
Wo du mir geglänzt als Ideal,
Ein stiller und himmlischer Friede.

Kometen gleich wird von Zeit zu Zeit
Dein Name sich vor der Unsterblichkeit
Erhellen lichter und lichter.
Zunächst dem Dioskurenpaar
Sieht dich die Nachwelt immerdar
Den innigsten aller Dichter.

Digitized by Google

Zur Trauerfeier für Uhland.

Sein beſtes Selbſt und Leben
Verlangt vom Mann die Zeit,
Er ſoll dem Volk ſich geben,
Und ſteh'n mit ihm und ſtreben
In jedem Kampf und Streit,
Nicht zaudern und nicht wanken,
Und heiſcht es einſt die Noth,
Den heiligen Gedanken
Beſiegeln mit dem Tod.

So haſt es du gehalten,
So haſt es du vollbracht.
Nie ſah'n wir dich erkalten,
Nie deinen Ruf veralten
Auf treuer Geiſteswacht.
Und ob du gleich begraben
Nun ruhſt am ſtillen Ort,
Jetzt erſt ſoll recht dich haben
Das Volk als ſeinen Hort.

Bald wieder regt die Schwingen
Der Frühling in dem Land,

Digitized by Google

Die Lerchen werden ſingen
Und Knospen ſich entringen
Dem ſtarren Todesband.
Der Apfelbaum in Blüthe,
Der Tag der feierlich
Am Waldesſaum verglühte,
Wie All das mahnt an dich!

Befreit von Trauerflören,
Wird hell im Feierklang
In tauſend Jubelchören
Der Frühling wieder hören,
Was ihm ſein Uhland ſang.
Zwar ſangſt du deine Lieder
Gern wie die Nachtigall,
Und liebteſt, ſtreng und bieder,
Gepränge nicht und Schall.

Doch wie nach alten Sitten
Um eines Tapfern Grab
Von Sängern ward geſtritten,
Und ſingend ward geſchritten
In Waffen auf und ab,
So zeig', daß ſich es rüſte,
Deutſchland: ſein Schwert gezückt,
Indeß es deine Büſte
Mit Eichenlaube ſchmückt.

Digitized by Google

Zu Goethes Geburtstag.

Gruftthor herauf mit Götterschritten
Entstiegst du deinem Sarkophag,
Und trittst ein Auferstand'ner mitten
In unsre Reih'n auf einen Tag. —
Gleich wie die Sonne, die schon sank, mit Gluthen
Noch einmal überglänzt die Fluthen,
Aus denen sie am Morgen stieg,
So warfst du über ein Jahrhundert
Erleuchtung aus, und gingest allbewundert
Aus jedem Kampf hervor zu neuem Sieg.

Denn wer wie du hat auszusprechen,
Und zu bewältigen gewußt
Die Höh'n und Tiefen, alle Schwächen,
Und jeden Sturm der Menschenbrust?
Jedoch die dunkelsten der Lebenswogen,
Dich haben sie nur großgezogen,
Und dich in deinem Element
Geläutert und begabt mit Stärke,
So daß den ganzen Tiefsinn deiner Werke
Die Nachwelt immer mehr und mehr erkennt.

Digitized by Google

Ein Adler mit gewaltgen Schwingen,
Im Frühlingswehn herangebraust,
Erſchien dein Götz von Berlichingen,
Ein Dom der Geiſterwelt, dein Fauſt,
Ein Schwan des Meers, das um die Schöpfung fluthet,
Der Freiheit hat dein Herz geblutet
In Egmont, und in Taſſos Schmerz;
Du warfſt in jede Nacht Geſtirne,
Gabſt einen Kranz an jede hohe Stirne,
Und eine weiche Hand auf jedes Herz.

So ſteht des Dichters Wort verſöhnend
Im Donner da des Weltgerichts,
Und ſchlingt durch Irrſal, Friede tönend,
Den goldnen Faden des Gedichts.
Wer möchte ſonſt die große Schuld vergüten,
Wenn fort und fort in blindem Wüthen
Das Unheil trifft der Völker Haupt,
Wär' nicht der Dichter, der erhebend
Die Zeit erleuchtet, ihr Ideen gebend,
Und nur dem Gott in ſeinem Innern glaubt.

„Mehr Licht!" — Es liegt in dieſem Worte
Ein ganzes Daſein; Gegenwart
Und Zukunft vor der eh'rnen Pforte,
Vor welcher jeder Blick erſtarrt.

Digitized by Google

Doch wer vermocht' das Leben so zu tragen,
Litt kaum den Tod. Laßt uns an allen Tagen
Den Feiertag des Genius begehn.
Die Macht von solchem Lebensgange
Wirk' lang noch im Gedanken und Gesange,
Und mög' aus jedem Zeitsturm neu erstehn.

Digitized by Google

Erinnerung

an den Tag

der Enthüllung des Schelling-Denkmals.

28. November 1861.

Schon iſt ſie faſt auch uns wie eine Mythe,
Die ferne Zeit, in der dein Seherblick
Pilot uns war auf geiſtigem Gebiete,
Und aus Natur und aus dem Weltgeſchick
Die Schlüſſe zog und jene Zauber ſprühte,
Die deinem Mund entquollen wie Muſik,
Selbſt eine Welt, ſo reich und mannigfaltig,
Voll tiefen Sinns und jedes Wort gewaltig.

Ja jene Zeit glich einem in den Schachten
Zur Tiefe vorgedrungnen Siegeszug,
Wo ringsumher des Gnomen Schätze lachten,
Wenn an ſein Felſenhaus der Hammer ſchlug.
Bedeutung gab das ſinnige Betrachten,
Der Scharfſinn Kühnheit dem Ideenflug,
Vereint umſchließend mit verſchlungnen Ranken
Den einen, höchſten, göttlichen Gedanken.

Digitized by Google

So drang einſt Dionyſos durch die Nächte
Des Todes zu der Mutter hin, und ſchwang
Sich mit ihr zu dem Himmel an die Rechte
Des Zeus empor; es iſt der ew'ge Drang,
Das Urgefühl im menſchlichen Geſchlechte,
Vom Staub, in den die Endlichkeit ſie zwang,
Die mütterliche Seele von den Ketten
Des Irdiſchen empor zu Gott zu retten.

Dann mögen ſich die Räthſel alle lichten,
Die ungelöst nichts zeigen, als im Staub
Ein unerſättlich grimmiges Vernichten
Bis zu des letzten Zeitraums letztem Raub.
Dann reih'n ſich zu beſeligten Gedichten
Die Weſen an, und keiner Sehnſucht taub,
Die tief in unſerm Buſen regt die Schwingen,
Erſcheint der Geiſt, von dem ſie Sein empfingen.

Der Sieg des Wiſſens nur trägt ächte Kronen,
Wie hoch auch Phantaſie die Flügel ſchwingt,
Erobern wird ſie kaum die Regionen,
Die nur der Forſchung ſtrenger Geiſt bezwingt;
Der durch das Reich vergangener Aeonen
Auf feſtem Pfad mit ſich'rem Blicke dringt,
Der ſieht, was war, eh' Menſchen noch geweſen,
Und lehrt die Vorwelt uns aus Felſen leſen.

Digitized by Google

Das Sehrohr läßt bis in die fernſte Ferne,
In's All der Welten unſre Blicke ſpäh'n,
Wo Myriaden der gewordnen Sterne
Mit ihren Sonnen ſich um Sonnen drehn;
Und wie ſie aus dem feuerflüſſ'gen Kerne
Erſtunden, und fortwährend noch entſtehn,
Wenn ſich die Fluth nach flammendem Umfaſſen
Verkühlt hat, und erſtarrt in feſte Maſſen,

Wie Felſen nur, die noch kein Erdreich deckte,
Erſt ragten aus dem uferloſen Ball,
Wo durch den Grund die Feuerſtrömung leckte,
Und ſich ergoß, ein fließendes Metall,
Das ſich durch Adern des Gebirgs erſtreckte,
Die einzige Beleuchtung; überall
War Chaos, und umhüllt der Himmelsbogen,
Durch deſſen tiefe Nacht nur Blitze flogen.

Welch' rieſ'ge Höhlen, welche breite Riſſe
Bekam die Erde dann, als ſich die Gluth
Nach Innen kühlte, neue Finſterniſſe
Noch dicht're, ſchwärz're folgten, und nicht Fluth
Noch Ebbe war, noch Strom der Regengüſſe!
Das Feuer nur in ungemeſſ'ner Wuth
Warf Felſen auf, und trieb in wildem Raſen
Gebirge, Berge ſpaltend, auf wie Blaſen.

Digitized by Google

Die Oberfläche barst, es wurden Lücken,
Es bildeten die tiefen Becken sich,
Die Thäler und die höchsten Bergesrücken,
Sobald der ersten Hitze Gluth entwich,
Gesprengte Bogen, umgestürzte Brücken —
Und ein jahrtausendlanger Tag verstrich;
Schon hatten aus dem Qualm der Feuersbrünste
Sich Wolken angesammelt schwerer Dünste.

War nun des Feuers erste Kraft verglommen,
So konnten, ohne zu verdünsten, jetzt
Die Wasser auf den Erdball niederkommen;
Und unter sie ward Alles bald gesetzt.
Es wurden selbst die Höhen eingenommen,
Vom Urgestein der Rand hinweggefretzt,
Und rastlos stürzte Wog' auf Woge wieder
Auf die zerriss'ne, dürre Veste nieder.

Das Wasser, sturmgepeitscht, riß von den Rändern
Der Felsen Alles ein und in die Fluth;
Kaum trotzten in den höchstgelegnen Ländern
Die Berge seiner ungestümen Wuth;
Es fing dann an die Becken umzuändern
In die, auf denen es noch heut beruht.
Dort hat es sich gesetzt, dort sich verbunden,
Und um die Gipfel, die es schuf, gewunden. —

Digitized by Google

Nun sammeln sich, von allen Höhen quellend,
Die Brunnen an zu See und Strom im Thal,
Und bald erscheint, das schöne Bild erhellend,
Der Sonne heitres Licht zum erstenmal,
Und auf und nieder am Gebirge schwellend,
Begrüßt das Meer des Morgens ersten Strahl;
Der Liebe Reich errang die Macht auf's Neue
In Sonnenlicht und Meer und Himmelsbläue.

Wie anders war die Erde nun gestaltet!
Verhüllt war ihrer ersten Kämpfe Spur,
Die grimme Feuerwoge war erkaltet,
Und neu erstanden hatte die Natur
Ein frohes Reich Lebendiger entfaltet,
Und ihres Daseins ward die Creatur
Im Tummeln froh, im Spielen auf der Welle,
Am Ufer, und am Sturz der Wasserfälle.

Von jetzt an aber war ihr ganzes Ringen
Darauf bedacht, mit schöpferischer Kraft
Stets höh'rer Wesen Reih'n hervorzubringen. —
Sie hat ihr Erstlingswerk hinweggerafft,
Sie ließ die Ungethüme sich verschlingen,
Sie hob das Riesenschilf zum Palmenschaft,
Sie riß die Flügel von des Wurmes Rücken,
Den Vogel, der ihr sang, damit zu schmücken.

Digitized by Google

Das Höchste, was sie noch vollbringen mußte,
Erschien ihr nun die menschliche Gestalt,
Beseelt von einem Geiste, der sich wußte,
Der mit der Sprache göttlicher Gewalt
Den Miterschaff'nen als der Gottbewußte
Bestimmung gab, und als ihr Herrscher galt;
Und Götter bildeten, der Schöpfung Krone,
Aus Marmor und in Erz, Pygmalione.

Und wie sie selbst, dem Sonnenkern entsprossen,
So fühlt auch er der höhern Abkunft Spur,
In seinem Innern eine Welt erschlossen;
Und die Vernunft in ihm lenkt ihn nicht nur,
Sie ist aus gleichem Sein wie er entsprossen,
Gesetz der ihn umgebenden Natur.
So tritt er kühn, mit hoffnungsvollem Ahnen,
In die für sein Geschlecht bestimmten Bahnen.

Bald aber sieht er sich von sich geschieden,
Getrennt in Stämme, sich in's Joch geschaart
An Babels Thurm, am Fuß der Pyramiden,
In Krieg und endlos dunkle Meeresfahrt,
Gestraft von Gott, verfolgt von Eumeniden;
Der Urzeit finstre Macht geoffenbart.
Und zögernd nur löst sich das dumpfe Schweigen,
Bis Freiheit führt der Künste frohen Reigen.

Digitized by Google

Gebrochen ward die Herrschaft der Giganten,
Der Urgewalt'gen Trotz und Uebermuth,
Das Ebenbild der Berge, die noch brannten,
In ihrer himmelstürmend wilden Wuth;
Wie das die Weisen jener Zeit erkannten,
Da sie in Wasser, Luft und Feuersgluth,
Und in der Zahl und Form, die Alles banden,
Der Dinge Grund, der Götter Wesen fanden.

Doch was, so wollte man sich nun erklären,
Was gab den Dingen Ordnung, Ziel und Maaß?
Wer ordnete die Harmonie der Sphären,
Wenn nicht ein Wesen, das sich selbst als das,
Was Andern es im Stand war zu gewähren,
In freiester Vollkommenheit besaß?
Wenn nicht ein Geist von ewig, ohne Schranke,
Die Weisheit selbst, der göttliche Gedanke?

Erschien nun dieses Wesen so vollkommen,
So war es auch das Gute selbst, und gut —
Wer dem, was man an jenem wahrgenommen,
Wer nach der Tugend rang mit lauterm Muth.
O süße Weisheit, deine Höh'n erklommen
Heroen zwei, voll reinster Strebensgluth,
Dein Liebling Plato, der dich ganz errungen,
Sein Schüler, der mit dir die Welt bezwungen.

Digitized by Google

Erdacht in schönster Welt, am blauen Meere,
Erwuchs die attische Philosophie
In einer Sprache, die voll Reiz und Hehre
Jedwedem Wort den höchsten Zauber lieh:
So war sie's werth, daß sie der größten Lehre
Den Weg bereitend, überging in sie;
Um aus der alten Welt im Untergehen
Verjüngt in neuem Glanze zu erstehen.

Wie reich umblühte sie die Klosterzelle,
Wie lockte durch Jahrhunderte ihr Duft
Den Mönch und Muselmann zur gleichen Quelle?
Dem Einen war sie Licht der Todtengruft,
Dem Andern unter Palmen Sternenhelle,
Und Zauberlampe bis zur Morgenluft,
Beleuchtend bis hinan zum Unsichtbaren
Die Stufenreihe seiner Engelschaaren.

Denkt ein erschaff'ner Geist die Eigenschaften
Von Wesen, die gleich Gott, seit Ewigkeit
Mit ihm am Werk der ersten Tage schafften,
Die Zeugen seiner Macht und Herrlichkeit?
Da von den Mängeln, die nun uns behaften,
Noch keiner war, kein Ding der Endlichkeit,
Vollendet Wirken, unbegränztes Leben,
Und unbegränzter Kräfte rastlos Streben?

Digitized by Google

Der Sehnſucht ganz, im Schauen ganz verloren,
Gab ihr ſich das Gemüth der Zeit, und gab
Die Erde preis. Dem Himmel nur erkoren
War Menſchendaſein nur ein Gang zum Grab,
Denn ſündig war er, ew'gem Tod geboren,
Nahm ihm die Gnade ſeine Schuld nicht ab;
Und nach dem Ew'gen hin zog alles Streben,
Und aller Wandel fort vom Erdenleben.

Der Geiſt, verſenkt in gläubig Schauen, wandte
Erſtaunt den Blick, als ihm mit einem Mal
Die neuerwachte Wiſſenſchaft entſandte
Auf ferner Meere Nacht den erſten Strahl.
Nun forſcht er den Geſetzen nach, erkannte
Den Fall, die Schwere, die Planetenzahl;
Und nicht nur bei den Sternen will er weilen,
Nein, auch der Menſchheit Weh und Wunden heilen.

Wie mußte der Gedanke vorgedrungen,
Wie mächtig von ſich ſelbſt ergriffen ſein,
Als einem Menſchenhaupt der Satz entſprungen,
Ich bin, ich denke, Denken iſt mein Sein!
Zum Fortbau das Geriſte war gelungen,
Und wie die Puppe ſchon im vornherein
Die Flügel zeigt vom künft'gen Schmetterlinge,
Erwies es ſchon die nächſte, höh're Schwinge.

Digitized by Google

Wie zieht's den Blick zu jenen beiden Sternen,
Von denen jeder wunderbar erglänzt,
Sie sind sich nah, wenn auch in weiten Fernen:
Spinoza, dessen Tiefsinn unbegränzt
Vom Urquell selbst der Dinge schien zu lernen,
Und dessen Lichtglanz seinen noch ergänzt;
Du Leibnitz, so gewaltig und erhaben
Durch Macht des Wissens, Kraft der Geistesgaben.

Noch auf den fernsten der Erschaff'nen Pfaden
Erblicktest du des Denkens lichte Spur
In letzten Untheilbaren, den Monaden,
Bis in die höchsten Reiche der Natur,
Und alle reih'n sich an dem einen Faden
Zur großen Harmonie des Ganzen nur,
Und sind durch Kraft der göttlichen Belebung
Nach Freiheit und Bewußtsein in Bestrebung.

Wie war es dennoch möglich zu verneinen?
Zu zweifeln nur? Der Zweifel aber frug:
Sind so die Dinge, wie sie uns erscheinen,
Und täuscht nicht stets den Geist der Sinne Trug?
Gewissen Grund für Wahrheit gibt es keinen,
Und was Erfahrung lehrt, wem ist's genug?
Was nun berechtigt uns, nur weil wir glaubten,
Das Dasein eines Gottes zu behaupten?

Digitized by Google

Ist aber nicht in allem Wandelbaren,
Nahm nun die prüfende Vernunft das Wort,
Ein Sein, das als beständig wir gewahren,
Ob Alles ringsum ändre Zeit und Ort?
Und aus der Welt der Sinne strebt zum Wahren,
Zum Ewigen der Geist des Menschen fort;
Und ginge, was so tief in uns gelegen,
Dem Ziele der Erfüllung nicht entgegen?

So fragte sie, und wies die sich'ren Kreise
Dem Denkvermögen, der Erkenntniß an;
Und führte dann hinüber zum Beweise:
Daß auf des Wissens zwar begränzter Bahn
Ein Ziel erreichbar liege, dem der Weise
Mit allen seinen Kräften strebt zu nah'n;
Die Sittliche, die Welt, wo freie Willen
Durch Gutes thun den höchsten Zweck erfüllen.

Schau'n wir die Körperwelt, wie sie gebunden,
Wie nur die Form sie ganz in Anspruch nimmt,
Dir jenen Theil der Körper heißt sich runden,
Und jenen zur Krystallgestalt bestimmt;
Sie zeig' uns ihr Gesetz und sieh'! gefunden
Ist auch der Punkt, der leuchtend sie durchglimmt;
Weil Alles wir gebunden sehn, muß leben
Ob all' dem eine höh're Freiheit beben.

Digitized by Google

Und dieſe Leuchte der Vernunft, ihr eigen,
Erlöſche nimmermehr durch ihr Gebiet,
Beſtimmter ſind die Gränzen, die ſich zeigen,
Durch die der Geiſt ins Gränzenloſe ſieht;
Und von Erkenntniß zu Erkenntniß ſteigen
Die Schlüſſe, die ſie weit und weiter zieht;
Kein Machtſpruch mehr ſetz' ihrer Forſchung Schranken,
Und keine Macht mehr hülle den Gedanken.

Entzückt und ſtaunend ahnen wir die Einheit
Des Denkens mit dem Sein, erkannt von Dir
In aller Fülle ſeiner höchſten Reinheit,
Die denkende Natur, wie groß in ihr
Steht da der Menſch, nicht mehr in banger Kleinheit,
Ein Nichts nur vor den Sternen mit dem Thier
Und vor den Maſſen, vor Gebirg und Meeren,
Die nun, daß nur das Geiſt'ge groß iſt, lehren.

Dein Standbild aber mahnt uns, es gewähre
Die Form, als ſchöne Form, Unſterblichkeit,
Da, was die Kunſt mit ihrem Reiz verkläre,
Noch gegenwärtig lebt der ſpät'ſten Zeit.
Unſterblich zwar in deiner eignen Sphäre,
Gewannſt du doch durch ihre Hand das Kleid,
Das nach dem Urbild, treu es wiedergebend,
Dich uns vor Augen ſtellte noch wie lebend.

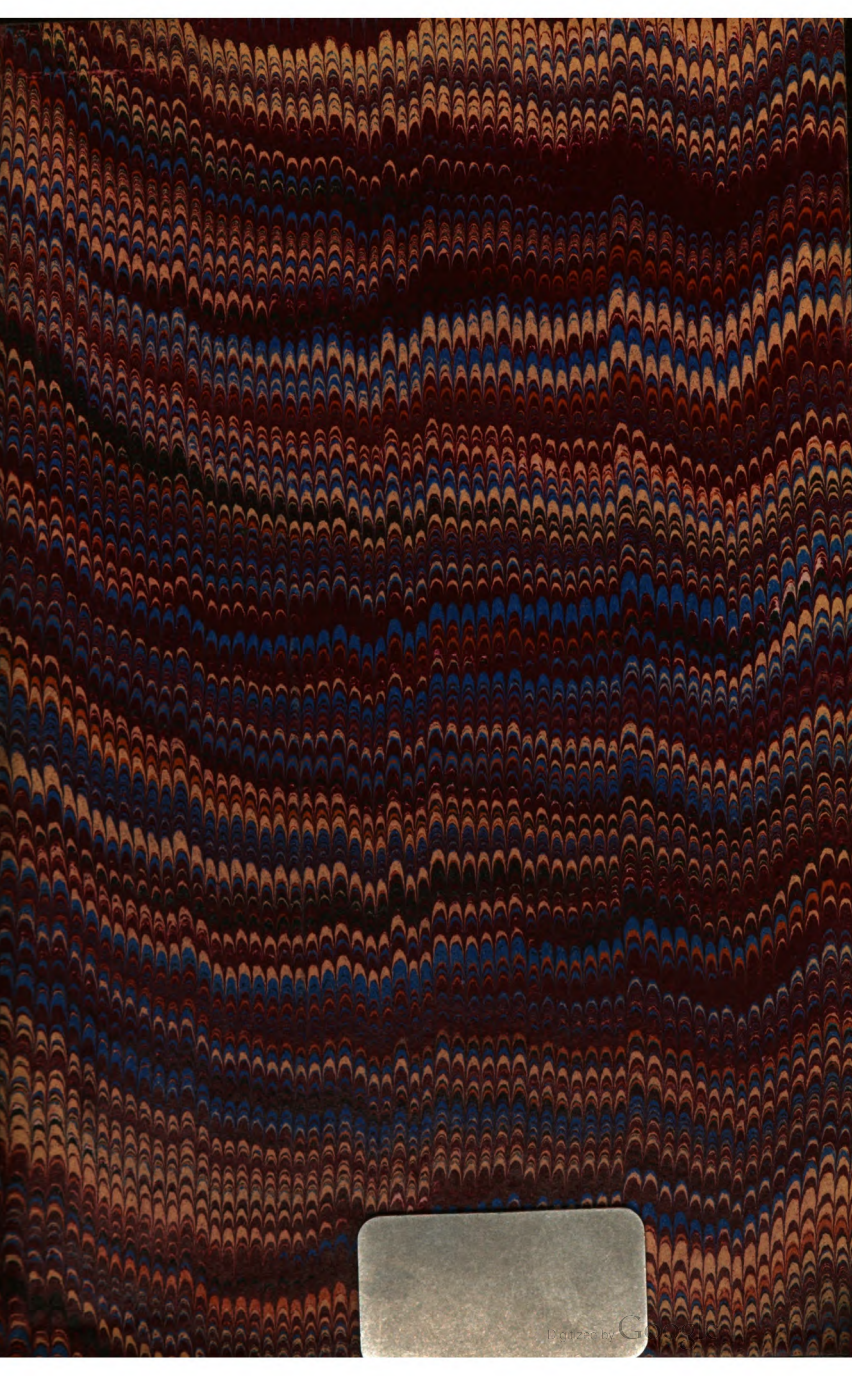
Digitized by Google

Der Denker, wie der Künſtler, beide ſtreben
Begeiſtert nach dem gleichen Himmelsſtrahl,
Das Irdiſche dem Ew'gen zu verweben,
Zum gleichen Ziel empor, zum Ideal.
Ein Volk von Denkern nennt man uns, wir geben
Den Ruhm nicht auf, daß in der Völker Zahl,
Die zu den ſteilſten Höh'n emporgedrungen,
Auch unſeres die Palme miterrungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google